

**Heinrich von Bernten
Abt von Marienrode**

CHRONIK DES KLOSTERS MARIENRODE

nach dem Manuskript Cod. Guelf. 18. 10. Aug 40 fol. 148 - 209 der Landesbibliothek Wolfenbüttel

Übersetzt nach Leibniz, Scriptorum Brunsvicensia Illustrantium, II, Hannover 1710, 432 – 469

von P. Dr. Radbert Kohlhaas OSB, Abtei Maria Laach

Inhaltsverzeichnis

VORREDE ZUR GRÜNDUNG DES KLOSTERS MARIENRODE	3
1. DIE ERSTEN ANFÄNGE DER GRÜNDUNG DES HAUSES UND DES KONVENTES VON MARIENRODE.....	5
2. DER WEITERE VERLAUF DER KLOSTERGRÜNDUNG ISENHAGEN – BRUDER ALRAD	5
3. VOM KLOSTERBRAND IN ISENHAGEN, DEM VERLUST UND DER BESTÄTIGUNG BEZIEHUNGSWEISE DER VERLEGUNG DES BESITZES.....	6
4. DAS KLOSTER BACKENRODE, DAS NACHMALS BESSINGERRODE HIEß, JETZT ABER MARIENRODE HEIßT.....	6
5. DIE GROßZÜGIGE ÜBEREIGNUNG DES KLOSTERS BACKENRODE SAMT ALL SEINEN RECHTEN.....	7
6. DIE INBESITZNAHME VON BACKENRODE - DIE GEBEINE DES BEKENNERS CHRISTI ALRAD	8
7. KLOSTERANLAGE – NAMENSÄNDERUNG - ÄBTE	9
8. DAS SCHISMA BISCHOF HEINRICHS - SEINE SCHLIMMEN FOLGEN - AUSSÖHNUNG DES BISCHOFS MIT UNSEREM KLOSTER MARIENRODE.....	10
9. SPÄTERE ABTSRESIGNATIONEN - DIE KOMMUNITÄT - DIE VERÄUßERUNG DER RELIQUIEN DES HEILIGEN GEORG - ABT HERMANN KOMMT.....	13
10. DIE ANKUNFT HERRN HERMANNNS VON PEYNE - SEINE TATEN - SEINE BEMÜHUNGEN, VORKEHRUNGEN UND BAUTEN DIE VERRINGERUNG DER SCHULDEN	14
11. HERR ABT JOHANNES HARLSEM - SEIN WIRKEN - DIE EREIGNISSE SEINER ZEIT.....	16
12. DIE WAHL ABT HEINRICHS VON BERNTEN - SEINE ÄBTLICHE TÄTIGKEIT - ABRUCH DER KIRCHE - BEGINN DES KIRCHENNEUBAUS.....	19
13. WAS ER ALLES GETAN UND VERANLASST HAT ZUM WOHL DER BRÜDER UND IN ANDEREN, AUCH AUSWÄRTIGEN, ANGELEGENHEITEN DES KLOSTERS	22
14. DER ABSCHLUSS DER INNEN- UND AUßENARBEITEN AN DER KIRCHE - IHRE AUSSTATTUNG – DER UNERMÜDLICHE EINSATZ DES ABTES.....	23

15. DIE WEIHE DER KIRCHE, DES FRIEDHOFS UND DES KREUZGANGS - DIE GROÙE BETEILIGUNG DES VOLKES UND DIE IMBISS-STÄNDE - DIE BEWIRTUNG DER VERSCHIEDENEN GÄSTE	23
16. DER LETZTE TAG DER KIRCHWEIHE - DIE BISCHÖFLICHE PROKLAMATION BEI DEN GRUPPENZUSAMMENKÜNFTEN - DIE HOCHHEILIGEN RELIQUIEN UNSERER KIRCHE - DIE VERLEGUNG DES JAHRTAGES DER KIRCHWEIHE.....	24
17. DIE AUSSTATTUNG DER KIRCHE UND DER ALTÄRE - DIE BÜCHERANSCHAFFUNGEN - DER AUF DIE KIRCHWEIHE FOLGENDE AUSBRUCH VON FEINDSELIGKEITEN SEITENS DER BÜRGER.....	26
18. DER VORWAND DER BÜRGER ZU ÜBERGRIFFEN GEGEN DAS KLOSTER: DIE BISCHOFSVISITATION UND DIE REFORM EINES NONNENKLOSTERS - DIE KOSTBAREN KIRCHENFENSTER AUS STIFTUNGEN UND AUS EIGENEN MITTELN.....	27
19. DER PLÜNDERZUG DER BÜRGER ZUM STEINBRUCH DER ABT AUF SUCHE NACH RAT UND HILFE - UNZUVERLÄSSIGE BUNDESGENOSSEN	27
20. DER AUSZUG DER BEWAFFNETEN BÜRGERSCHAFT MIT IHREM KRIEGSGERÄT - DER KONVENT MIT DEM ALLERHEILIGSTEN AUF GEGENKURS	29
21. DIE AUSSENDUNG DER BRÜDER - DER PROZESS - DIE BERUFUNG DER GEGNER GEGEN DAS URTEIL.....	30
22. DIE ZWEIMALIGE REISE DES ABTES ZUM HERRN UND KAISER DER RÖMER - DIE AUSWÄRTS GEFÜHRTEN GERICHTSVERHANDLUNGEN.....	31
23. DIE VÖLLIGE EINIGUNG MIT DEN BÜRGERN IM NAMEN DES HERRN UND KAISERS DER RÖMER UND IHRE BESIEGELUNG.....	32
24. DIE ANNULLIERUNG DES BISCHOFSERLASSES UND DER HAFTSTRAFE - DAS VON MAINZ ÜBER KLERUS UND BISCHOF VERHÄNGTE URTEIL	33
25. DER ZUSTAND DER KOMMUNITÄT - DIE GNADENERWEISE WÄHREND DER ZEIT DIESES ABTES, DIE GEBÜHRENDEN DANK VERLANGEN	34
26. DIE VERPFLICHTUNG ZU EWIG ERGEBENEM DANK FÜR GOTTES GÜTE, DIE AUF UNSERER GEMEINSCHAFT UND AUF UNSEREM KLOSTER LIEGT	35
27. NUR LANGSAME FORTSCHRITTE BEIM KIRCHENBAU WIE EINST BEIM TEMPEL IN JERUSALEM - EINIGE UNSERER RELIQUIEN - ABBRUCH DES RESTES DER ALTEN KIRCHE.....	36
28. DAS HEILIGE JAHR - DER ORGELBAU - DER BESUCH DES HERRN KARDINALS - DIE EREIGNISSE NACH SEINER ABREISE - DER RÜCKTRITT DES ABTES.....	37
29. DIE EINSETZUNG HERRN HEINRICH HAGENS ALS ABT - SEIN WIRKEN - SEIN PLÖTZLICHER RÜCKTRITT UND SEIN KLOSTERWECHSEL.....	38
30. DIE NEUERLICHE WAHL UND WIEDEREINSETZUNG ABT HEINRICH VON BERNTENS - SEIN STETS UNERMÜDLICHER EINSATZ FÜR DEN KIRCHBAU.....	39
EINTRAGUNGEN SPÄTERER CHRONISTEN.....	39

Vorrede zur Gründung des Klosters Marienrode

Jesus Christus, als Erstgeborener aus der Jungfrau Maria geboren, Erstgeborener auch Gottes, des Vaters, geboren vor aller Zeit und einzig Geborener, ist, als die Fülle der Zeiten gekommen war, aus seiner unberührt jungfräulichen Mutter in diese Welt getreten wie der Bräutigam aus seinem Gemach und seiner heiligen Kirche in dieser Endzeit hell erstrahlt. So hat sie sich denn, nicht undankbar für diesen großen Gnadenerweis, mit einem goldenen Brautkleid geschmückt und ist, mit buntgestickten Kleidern zum großen Hochzeitsfest des Wortes Gottes angetan, voll Freude ihrem Bräutigam entgegenggezogen. Daher heißt es in der Offenbarung: Gekommen ist die Hochzeit des Lammes, und seine Frau hat sich bereit gemacht. Die buntgestickten Gewänder der Braut sind die Vielfalt der Orden und klösterlichen Gemeinschaften, die die heilige Kirche wie den buntgewebten Ärmelrock Josefs trägt. Unter diesen klösterlichen Orden scheint unser heiliger Zisterzienserorden nicht den letzten Platz einzunehmen; mit dem Wohlgeruch des Tugendwandels vieler stellt er für die strahlende Braut des Königs, die heilige Kirche, einen festlichen Schmuck dar. Dieser Orden, eine Pflanzung auf dem Acker des Herrn, ist von Anfang an mit Hilfe der göttlichen Huld so gut aufgesprosst, hat sich so löblich entwickelt und so unermüdlich reiche Frucht guter Werke gebracht, dass er unter den anderen Saaten des genannten Ackers wie ein Gestirn erstrahlt in der Fülle seiner wunderbaren Gaben und, wie man weiß, geistlich wie zeitlich überreich gesegnet ist. Und als eines der edelsten Glieder am Leib der Kirche ist er seit seiner Pflanzung den Weg der Gebote Gottes gegangen und hat die Einheit und den Frieden gewahrt, so dass er sich unter der Leitung der göttlichen Gnade nie durch Bruch oder Spaltung den Schandfleck der Zwietracht zugezogen hat. Aber der bewundernswerte Erbauer, der selber zum Eckstein für den heiligen Bau seiner Kirche geworden ist, hat ihn von der Erde hoch bis zum Himmel errichtet und fest gefügt, hat ihn uneinnehmbar mit vielen Werken befestigt und ihn zu allem, was ihn herrlich ziert, mit einer unbeugsamen und herrlichen Säule versehen, dem Zisterzienserorden nämlich und ihn nicht nur zur Zier, sondern auch als Stütze würdig errichtet. Durch Gottes Gnade ist er rechtschaffen und fest geblieben, als die Kirche zur Zeit des heiligen Bernhard beim Ausbruch von Spaltungen zu wanken und zu schwanken schier so dass es, wenn sie auch nicht gestrauchelt ist, doch den Anschein hätte haben können, sie sei gestrauchelt, und war im rechten Augenblick zur Stelle und hat nie aufgehört, mit seine Verdiensten und Fürbitten für sie einzutreten. Für die Ketzler ist er ein brennendes Feuer, Neider spannt er auf die Folter und die Rechtschaffenen spornt er an zum guten Eifer. Daher hat der Herr ihn als ein ihm wohlgefälliges Volk an Zahl und Verdienst wachsen lassen, ihn mit dem Tau des Himmels und dem Fett der Erde gesegnet, ihm den Raum seines Zeltes weit gemacht und seine Zelttücher ausgespannt, so dass er seine Ranken von Meer zu Meer trieb. Es ist erwiesen, dass aus diesen Ranken, als der Orden entstand, unter seinen anderen Klöstern zur Zeit des heiligen Bernhard schließlich auch das ehrwürdige Zisterzienserkloster Riddagshausen entstanden ist, das seit jener Zeit bis auf unsere Tage durch Gottes Gnade niemals in der Regelbeobachtung lau geworden ist; auch hat sich der Geschmack für das ursprüngliche Mönchsleben dort, wie es heißt, absolut nie gewandelt. Als es hundert Jahre und mehr an seinem Gründungsort verwurzelt war, hat es seinerseits Ranken nach Norden zu treiben begonnen und wie eine emsige Biene unseren Konvent ins Gebüsch ausschwärmen lassen an einen einsamen Ort namens Isenhagen. Doch ist der Konvent durch Gottes Fügung nach kurzer Stätte, die uns jetzt gehört, verlegt worden; sie heißt Novalis Sanctae Mariae und nun beim Volk Marienrode. Da nun einmal alles dem Gesetz des Sterbens Unterworfenen durch Altern und Vergessen entschwindet, haben verdiente und weise Menschen immer danach getrachtet, alles, was sich zu ihren Lebzeiten an Erinnerungswertem - sei es für sie selbst, sei es für ihre Zeitgenossen - zutrug, auf die angebrachteste Weise der Vergessenheit zu entreißen und schriftlich oder im Bild irgendwie lebendig und unvergänglich festzuhalten: Das hat denn dazu geführt, dass viele Chroniken in Buchform auf uns gekommen sind, in denen häufig Beherzigenswertes und Erbauliches steht, das den Menschen in der Welt wie auch dem Klerus nützlich ist. Auch hat die Kunstfertigkeit früherer Zeiten dazu beigetragen, dass niemand, ob gelehrt oder nicht oder völlig ungebildet, auf Bildung oder Förderung zu verzichten braucht. So dienen denn die Ausmalung der Kirchen, die kunstvolle Gestaltung der Wandteppiche, Bilder und Fenster und all die vielen Heiligenfiguren den einfachen, derben und ungebildeten Menschen als Unterweisung. Daher sollte man sich schämen, sich angesichts des Eifers, der Gottesverehrung und der strengen Regeltreue unserer Vorfahren den Vorwurf der Trägheit und der Nachlässigkeit zuzuziehen, da es so viele Gemeinschaften und Klöster unseres Ordens und auch anderer Orden gibt, die die Erinnerung an ihre Gründungsgeschichte in Chroniken niedergelegt und in der obigen Weise, aber auch um ein Beispiel zu setzen, verewigt haben. In der Papstchronik steht, dass der heilige Papst Gregor das auch getan hat. Er hat noch zu seinen Lebzeiten zu Nutz und Frommen in seinem römischen Kloster sein Bild malen lassen, auf dem ihn seine Mönche, nicht zur Verherrlichung seines Ranges, sondern als Mahnung an die gewohnte Strenge, öfter sehen könnten. Er selbst hat es mit dem Vers versehen lassen: Christus, mächtiger Herr, geschenkt hast du uns die Ehre,

lenk uns in deiner Huld im Amt, das du uns gewährt.

Ein solches Gedenken kann aber auch dazu führen, das Gute, die Stifter getan haben, und andere Wohltaten nicht zu vergessen und die Mühen der Vorfahren nicht geringzuschätzen, die vor uns und für uns nach Kräften Last und Hitze des Tages getragen haben, damit man nicht versäumt, Gott durch Gebet und Almosen für ihr Seelenheil den schuldigen Dienst zu leisten. Daher wundere ich mich nicht wenig, dass wir, obgleich unser Konvent nun schon das zweite Kloster bewohnt, nur das vom Wirken der uns vorangegangenen Patres und Brüder dieses Klosters schriftlich oder in der Erinnerung fixiert finden, worauf wir aus unseren Privilegien und aus Erzählungen einiger alter Mitbrüder schließen können, die wir noch lebend angetroffen haben. Unter ihnen soll vor kurzem noch einer gewesen sein, der so alt war, dass er hier im Kloster vierzehn Äbten seine Treue gelobt hat. Doch sind die Alten samt allen, die nach ihnen im Orden in und Würden gestanden haben, kurz nacheinander nach Gottes verborgenem Ratsschluss in unseren Tagen aus dieser Welt geschieden.

Infolgedessen hat der jetzige Konvent unserer Brüder, der mit Gottes Huld durch uns, aber ohne unser Verdienst, aufgenommen und wieder zusammengeführt worden ist, fast niemand mehr in seinen Reihen, von dem er etwas hierüber erfahren könnte, habe ich mich trotz meiner mangelnden Eignung entschlossen, denen die nach uns kommen, das, was bei uns oder zur Zeit unserer Vorgänger geschehen ist, mit ihrer Hilfe festzustellen und erforschen und mit einfachen Worten, so gut ich konnte, aufzeichnen. Dazu kam noch das liebevolle Zureden einiger Brüder, die glaubten, das würde kommenden Generationen sehr zum Nutzen gereichen. So habe ich denn nicht wenig Mühe und Nachtwachen darauf verwandt, etwas aus der Geschichte unseres Klosters Konventes, wenn auch spät und aus der Sicht unserer gegenwärtigen Zeit, niederzuschreiben in der Hoffnung, dass ich eine Nachfolger habe, die in einem gepflegteren Stil ausführen können, was ich als Notizen für sie etwas unbeholfen darzustellen versucht habe. Also habe ich nach sorgfältigem Studium unserer Privilegien seit der Gründung unseres Hauses, die ich mit anderen Dokumenten, Geschichtswerken, Annalen und der Ortsüberlieferung wie auch den Berichten einiger unserer alten Mitbrüder, wie oben erwähnt, verglichen habe, sozusagen eine Chronik zusammengetragen, die von der Zeit der Gründung unseres Konventes in Isenhagen, wohin er zunächst entsandt wurde, über etwa zweihundert Jahre bis in unsere Zeit reicht. Allerdings konnte ich nicht alles, was sich inzwischen ereignet hat, ausfindig machen, sondern bin darin dem Hörensagen gefolgt. Man kann nun seit den Anfängen in der Geschichte des Konventes drei Entwicklungsstadien feststellen oder betrachten, und zwar zunächst das der treuen Observanz, das von den Anfängen unseres Hauses in Isenhagen und dem Erwerb unseres jetzigen Klosters siebenzig Jahre lang gedauert hat unter sieben Äbten, nämlich vom ersten Abt, Herrn Dietmar, bis zum siebten, d.h. Herrn Johannes von Heinde, der der unmittelbare Nachfolger Herrn Widekinds von Valstede war. Das zweite Stadium ist das des Niedergangs, das wiederum siebenzig Jahre gedauert hat unter achtzehn Äbten, nämlich von Herrn Johannes von Munstede, von dessen Absetzung an das Kloster Schaden zu nehmen begann, wenn es auch etliche Jahre hindurch unter dem Schisma Herrn Heinrichs von Braunschweig; des Bischofs von Hildesheim, mehr gelitten hat, bis zu Herrn Hermann von Peyne. Als drittes Stadium erscheint dann das der Reform, die mit dem erwähnten Abt Hermann begonnen hat, bis heute, da wir das Jahr des Heils 1454 schreiben; es hat ebenfalls länger als siebenzig Jahre gedauert unter sechs Äbten und hält durch Gottes Gnade noch an. Wie gesagt, konnte ich allerdings bei meinen Forschungen die Geschichte der Äbte und der inzwischen vergangenen Zeit nicht in allen Einzelheiten verfolgen. Schließlich sage ich zur Salvirung meines Gewissens angesichts des zusammengetragenen Materials, daß es nicht meine Absicht ist noch war, etwas Unwahres niederzuschreiben. Sollte es dennoch geschehen sein, obgleich ich mir keiner trügerischen Absicht bewusst bin, so wird man mit mir Nachsicht haben müssen, da ich nur den Wunsch hatte, den Brüdern einen Dienst zu erweisen, die nach mir kommen. Daher schreibt auch Beda der Ehrwürdige im Vorwort seiner Kirchengeschichte der Angeln unter anderem: Ich bitte, den Leser inständig, falls er in dem, was wir geschrieben haben, etwas nicht wahrheitsgemäß dargestellt findet, dies nicht uns anzulasten. Denn es ist ja in der Geschichtsschreibung Gesetz, einfach das, was sie aus dem Mund der Leute gesammelt hat, zur Belehrung der Nachgeborenen niederzuschreiben. Außerdem bitte ich alle, die in den Besitz dieser Geschichte gelangen, inständig, nicht zu vergessen, sich öfter bei der himmlischen Güte für meine geistigen und leiblichen Gebrechen zu verwenden. So Beda. Ich aber bitte als Sünder, der an die Weisheit und die Heiligkeit dieses Mannes bei weitem nicht heranreicht, noch viel mehr darum. Ich glaube nämlich, dass die Gebetshilfe fertigbringt, was die Liebe mich hat unternehmen lassen. Denn ich bin sicher, dass es, wenn es bei diesem Bestreben etwas zu tadeln gibt, meiner Kühnheit, meiner Rechtschaffenheit und meinem Gebet zuzuschreiben sein wird, dass ich mich nicht schuldig mache. Auf den Verfasser aber, könnte jemand sagen, kommt es nicht so sehr an. Wollte dennoch jemand seinen Namen wissen, so setze er die Anfangsbuchstaben der Kapitel zusammen; dann hat er ihn.

(Das so aus dem lateinischen Text ermittelte Akrostichon lautet: "HINRICUS ABBAS MARIENRODE - Heinrich, Abt von Marienrode". Anm. d. Übs.)

Schluss der Vorrede

1. Die ersten Anfänge der Gründung des Hauses und des Konventes von Marienrode

Heinrich mit dem Beinamen "der Löwe" also, der Tochtersonn Kaiser Lothars, ein großer Fürst, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, von Bayern und Sachsen, hat der Kirche Gottes und den Klöstern viel Gutes getan. Er führte Frau Mathilde, die Tochter des Königs von England als Gattin heim, von der er vier Söhne hatte, nämlich Otto, Heinrich, Wilhelm und Luder, der schon im Kindesalter starb. Nach dem Tod Kaiser Heinrichs VI. wurde Otto, seines Namens der Vierte, im Jahr des Herrn 1209 zur Kaiserwürde erhoben. Man hat ihn zu Recht "Rex pacificus - Friedenskönig" und "filius pacis - Friedenssohn" genannt. Sein Bruder, Pfalzgraf Heinrich, aber führte zunächst eine Gattin aus dem Hause der Pfalzgrafen bei Rhein heim, mit deren Hand er auch die Herrschaft über die Pfalz erhielt und die ihm zwei Töchter schenkte. Später heiratete er noch einmal, nämlich Frau Agnes, die Tochter des Markgrafen Konrad von Landsberg, die nach dem Tode ihres Gatten Witwe geblieben war. Kinderlos, führte sie ein frommes Leben und wollte den Herrn zum Erben ihrer Güter einsetzen. So hat sie zunächst das Zisterzienserinnenkloster Wienhausen gestiftet und aus ihrem Besitz recht großartig ausgestattet. Dann hat sie Herrn Arnold, dem Abt von Riddagshausen, die Gemarkung Isenhagen mit der Bitte angeboten, dort einen Mönchskonvent unseres Ordens anzusiedeln. Damit die Brüder dort ohne Not zu leiden ungehindert dem Herrn dienen könnten, hat sie das Anwesen noch mit möglichst vielen zusätzlichen Gütern ausstatten lassen. Damit diese Güter den Brüdern auch sicherer und für immer unangefochtener Besitz blieben, hat Herr Wilhelm, der König der Römer, der erlauchte Bruder des Gatten der Herrin Agnes, von dem oben die Rede war, sie auf Bitten der genannten Herrin Agnes bereitwillig samt allem bestätigt, was sie fürderhin rechtens aus Schenkungen gleich welcher Gläubigen durch die Gunst des Herrn erwerben würden.

2. Der weitere Verlauf der Klostergründung Isenhagen – Bruder Alrad

Im Jahre 1245 nach der Menschwerdung des Herrn also, mehr weniger hundert Jahre nach der Gründung des Klosters Riddagshausen, wurde dann, nachdem alle nach den Satzungen unsere Ordens notwendigen Vorkehrungen in dem schon genannten Anwesen Isenhagen getroffen waren, unser Konvent von Riddagshausen Namen des Herrn mit dem Einverständnis des Generalkapitels der Bitte der erwähnten Herrin Agnes, unserer Stifterin, dorthin entsandt - zwölf Mönche mit dem Herrn Abt Dietmar als Dreizehntem -, damit sie dort dem Herrn und seiner gütigsten Mutter Maria dienen. Die erlauchte Herrin Agnes aber entschlief, noch bevor sie die Besitzangelegenheiten des erwähnten Klos Isenhagen ganz geregelt hatte, am 1. Januar und wurde im Frauenkloster Wienhausen bestattet, das sie ja, wie gesagt, zuerst aus ihrem Besitz gestiftet und großzügigst dotiert hatte. Dort ruht sie im Herrn und erwartet die Posaune des Jüngsten Tags Nach ihrem Tod haben die nach Isenhagen entsandten Brüder das reguläre Leben nach den Gebräuchen des Ordens und des Klosters aufgenommen, aus dem sie gekommen waren. Und obwohl der Ort so etwas wie salziges Land und dürrer Wüstenboden war, auf dem nichts wuchs, hat er nach der Kultivierung durch die Brüder ganz von selbst den Ertrag gebracht, den er im Naturzustand nicht bringen wollte. Sie haben also dort von der Arbeit ihrer Hände gelebt, sich Werken der Frömmigkeit und der Nächstenliebe gewidmet und täglich das Pensum ihres heiligen Dienstes erbracht und sozusagen dem Herrn in der Kirche vor dem Altar die Stiere ihrer Lippen geopfert. So verbreitete sich die Kunde von ihrem frommen Wandel überall in jener Gegend, und sie sind für vie zum erfrischenden Duft, der zum Leben erweckt, geworden, als ob sie sagten: Köstlich ist der Duft deiner Salben, der uns anlockt. Daher ist unter anderen, die der Ruf ihres Tugendlebens angezogen hatte, ein trefflicher Mann von hohem Ansehen aus den Reihen der Hofleute des Herrn Herzogs als Laienbruder eingetreten, obgleich er ein Ritter von Rang war, Alrad von Eldingen, und aus einem Soldaten dieser Welt zum fromm ergebenen Rekruten Christi geworden. Er hat nämlich die Welt mit ihrer Pracht hinter sich gelassen, sich ganz gehorsam und demütig seinen Oberen unterworfen und ist Gott und den Menschen wohlgefällig geworden. Schließlich hat er als getreuer Knecht im Auftrag des Abtes und seiner Mitbrüder die Geschäfte des Klosters besorgt, worin er Charakterstärke gezeigt - denn der Herr war mit ihm - und Erfolg gehabt hat. Und obgleich er, bald hier und bald da, im Gehorsam die weltlichen Dinge besorgte, gehörte sein Leben doch kraft besonderer Gnade dem Gebet und der Zerknirschung. Der Herr

hat ihn auch in seiner Gnade, wie uns von unseren Alten überliefert ist, mit Visionen und sowohl im Leben wie auch nach seinem Tode mit nicht wenigen Wundern und Offenbarungen zukünftiger Ereignisse verherrlicht. Dieser gottselige Mann ist auch bald in diesem Kloster im Herrn entschlafen; dort am 11. November beigesetzt, gehört er nicht zu Unrecht zu den seligepriesenen Toten, die im Herrn sterben.

3. Vom Klosterbrand in Isenhagen, dem Verlust und der Bestätigung beziehungsweise der Verlegung des Besitzes

Nicht lange nach dem Tod Alrads und nachdem die Anzahl der Brüder am Ort sehr gewachsen war - es waren seit der Gründung zwölf oder dreizehn Jahre vergangen -, ist nach dem verborgenen Ratschluss Gottes, der niemals etwas ohne gerechten Grund zulässt, wenn menschlicher Scharfsinn das auch nicht einsieht, das Kloster fast ganz abgebrannt und in Schutt und Asche gesunken. Die Hiobsbotschaft vom Verlust des Klosters gelangte zu den Nachbarn und den Vätern des Ordens; auch die Kunde, dass die dem Kloster durch die Herrin Agnes seligen Andenkens vermachten Güter immer noch nicht gemäß dem Versprechen des Herrn Herzogs, der inzwischen verstorben war, freigegeben worden waren, dass auch der Wald und die Grenzen noch nicht vermessen und darüber hinaus die Gebäude nach der großen Brandkatastrophe nicht mehr zu retten waren, dass man also einen geeigneteren Ort suchen müsse. Angesichts dieser Lage kamen die Äbte des Ordens, die Äbte von Riddagshausen, Altenkamp, Walkenried, Amelungsborn, Hardehausen und St. Michaelstein, überein und schrieben der Herzogin Melchilda und ihrem Sohn gemeinsam einen Brief des Inhalts, sie möchten doch gemäß dem Herzensadel ihrer hohen Herkunft, zumal sie unserem Orden immer Wohlwollen entgegen gebracht hätten, huldvoll auf das Ordenshaus in Isenhagen blicken, das unser Orden durch die Güte der Herzogin und Pfalzgräfin Agnes frommen Andenkens als Abtei erhalten habe, und den Brüdern einen anderen Ort bereitstellen, der sich für den Orden besser eigne, damit die noch vorhandenen Sachen in der bedrohlichen Notlage nicht verkämen und so das Kloster ganz der Vernichtung anheimfiele. Oder sie sollten ein Gesuch an unser Generalkapitel stellen, es möge erlauben, das Klostergrundstück nach Mariental, einem neuen Kloster, zu übertragen und dort zu inkorporieren, damit die Habe und auch das ganze Vermögen und das Besitzrecht mit ihrer Billigung erhalten bliebe und mit der klösterlichen Familie auf jene, von ihnen mit Vorrecht ausgestattete Gemeinschaft bei voller Wahrung des tatsächlichen und des rechtlichen Besitzstandes frei übertragen würde unter wohlwollender Berücksichtigung dessen, dass durch sie der Gottesdienst voll gewährleistet wird und größeres Gewicht erhält, und dass der mit den Menschen übertragene Sachbesitz unserem Orden nicht verlorenggeht. Die Herzogin und ihr Sohn haben dies zur Kenntnis genommen und versprochen, es zum Gegenstand ihrer Überlegungen zu machen.

4. Das Kloster Backenrode, das nachmals Bessingerrode hieß, jetzt aber Marienrode heißt

Da die meisten Sachen mit den Klostergebäuden durch diesen verlorengegangen waren, verbreitete sich in Windeseile übe hin die Kunde, die Brüder hätten wegen der Schäden und noch mehr wegen der ungünstigen Lage des Ortes den Plan gefasst, das Kloster ganz aufzugeben, als wüssten sie schon, dass der Herr: sie künftig für einen anderen Ort ausersehen habe. Diese Kunde drang also auch zum ehrwürdigen Herrn Johannes, dem Bischof von Hildesheim, zu dessen Sprengel auch Isenhagen gehörte. Der hochwürdige Vater hatte als Dreißigster, dabei als siebzehnter Nachfolger des heiligen Bischofs Bernward, den Bischofsstuhl von Hildesheim inne. Er hatte schon vor langer Zeit vom frommen Wandel und von der misslichen Lage dieser Brüder gehört und ja auch eingewilligt, dass sie nach ihrer Übersiedlung aus Riddagshausen nach Isenhagen zunächst dort wohnen sollten. Und er hatte auch gehört, dass sie jetzt den Wunsch und die Bitte hätten, angesichts der oben erwähnten Gründe umzuziehen. Er hatte aber auch selbst schon lange, und zwar schon seit Jahren, den Wunsch gehabt, eine Niederlassung unseres Ordens mehr in seine Nähe zu ziehen, weil er von ihm viel Gutes, mehr als von so .manchen anderen, zu hören gewohnt war. Er überlegte daher bei sich, wie er die Brüder aus Isenhagen in seine Nähe bringen und näher bei der Bischofsstadt ansiedeln könne. Er hatte aber unweit der Stadt Hildesheim eine Ordensniederlassung oder ein Kloster mit einem Doppelkonvent beiderlei Geschlechts bestehend aus regulierten Chorherren des Augustinerordens und aus Nonnen desselben Ordens in einem Wald am Fuß des Waldberges, Backenrode mit Namen, westlich der Stadt, jenseits des Steinberges. Diese Niederlassung oder dieses Kloster, das früher im Ruf der Frömmigkeit stand, hatte einst einer seiner Vorgänger gegründet, Berthold nämlich, der neunzehnte Bischof, der sechste Nachfolger des heiligen Bernward im Bischofsamt, als der Orden sich unter den anderen Männerorden in jeder Weise ausgezeichnet hat. Denn er hat im Einvernehmen mit seinen Brüdern mit diesem Männerkloster des

Ordens, der nach der Regel des heiligen Augustinus in Christus ein gemeinsames Leben führt, auf dem schon seit undenklichen Zeiten bestehenden Landgut namens Novale Bacconis mitten im Wald unter dem Schutz der heiligen Gottesmutter Maria im Jahre 1125 nach der Menschwerdung des göttlichen Wortes den Anfang gemacht. Ihnen soll später von anderen Bischöfen ein Nonnenkonvent angegliedert worden sein - es heißt, das sei früher auch in mehreren anderen Klöstern üblich gewesen -, wobei sie mehr an die würdige Feier des Gotteslobes gedacht haben als an die Gefahr, die daraus entstehen konnte.. Denn seit dieser Zeit hatten die einst regeltreuen Ordensleute von Tag zu Tag mehr von ihrem ersten Eifer für die Strenge des Klosterlebens abgelassen, waren schließlich auf die weiten Straße dieser Welt geraten und hatten sich in die wüsten Abgründe der Ärgernisse und der Liederlichkeit verlaufen. Der ehrwürdig Bischof Johannes hat sie oft visitiert und konnte sie nicht zur Ordnung bringen, obwohl er sich mit ihnen alle Mühe gegeben hat. Da sie ein Dasein führten, das sich all seinen Reformversuchen widersetzte, trug er sich mit der Absicht, das Kloster ganz auf aufzuheben, weil sie dieses Besitzes weniger würdig waren und andere dorthin zu bringen, die dem Herrn ihre Früchte ablieferten, wenn es Zeit dazu wäre.

5. Die großzügige Übereignung des Klosters Backenrode samt all seinen Rechten

Da hat er sich des Konventes der Brüder von Isenhagen entsonnen. Der Herr Bischof ließ sie kommen und hat ihnen und zugleich auch den Äbten der benachbarten Klöster unseres Ordens eröffnet, was er mit dem erwähnten Kloster vorhabe, und darüber hinaus seine Absicht, unseren Konvent an unsere Stätte, d.h. nach Backenrode, zu verlegen, das jetzt Marienrode heißt. So hat er schließlich mit ihrer Billigung und auch mit dem von seinem Domkapitel erlangten Einverständnis zur Verherrlichung des allmächtigen Gottes und zu Ehren der heiligen, allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria und zum Ruhm unseres Ordens den Besitz in Backenrode samt Grund und Boden und Gebäuden vierundzwanzig Zehnthöfen, die dazu gehören, und dem Zehnten der namentlich aufgeführten Höfe, nach Entfernung besagter Ordensleute und Nonnen, die die Stätte weniger würdig inne hatten und unverbesserlich gewesen waren, in die Hände des ehrwürdigen Herrn Abtes Dietmar und der Kommunität in Isenhagen gelegt und dazu bestimmt, einen Konvent von Zisterziensern nach Backenrode zu bringen, nicht im Hinblick auf irgendwelche irdische Vergütung, sondern im Hinblick auf Gottes Lohn. Und in einer ebenso großzügigen wie feierlichen Schenkung hat er mit allen Rechten und Einkünften, mit der genauen Abgrenzung sowohl der Weiden wie auch der Wiesen, der Teiche, der Gewässer und der Fischereien frei von jeder Auflage, jeder Dienstbarkeit und Gerichtsbarkeit, jedem Hand- und Spanndienst, wie unser Orden seine Güter kraft der Privilegien, die Päpste und Könige ihm huldvoll gewährt haben, frei zu besitzen pflegt, den damals vorhandenen und den eventuell künftigen Besitz an Wäldern und offenen Gehölzen, der, mit welchem Recht auch immer, zu Backenrode gehört, übertragen und den besagten Mönchen von Isenhagen sowohl durch bischöfliche Schenkung wie auch im Namen seines Kapitels in folgendem, für den Orden rühmlichen Schreiben als Eigentum für immer bestätigt: "Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Amen. Johannes, von Gottes Gnaden Bischof von Hildesheim, allen auf ewig. Wenn die uns auferlegte Hirtensorge auch fordert und verlangt, dass wir eifrig auf die Bedürfnisse aller Kirchenbauten bedacht sind, so drängt uns doch das Wohlwollen und die Pflicht zur Nächstenliebe, noch mehr für diejenigen zu sorgen, deren Bewohner sich selbst durch Tugendstreben und anderen durch ihr Beispiel von Nutzen sind. Denn in dankbarer Freude erinnern wir daran, wie der üppige Weinstock des Zisterzienserordens immer mehr Wohlgeruch verströmt und schöne Ranken mit Blüten zu prächtiger und reicher Frucht getrieben und gesegnete und vielfache Frucht gebracht hat zum ewigen Leben. Da also dieser Orden durch Gottes Fügung so berühmt ist, dass man ihn überall für verehrungswürdig hält, und seine geliebten Söhne, der Abt und die Brüder des Klosters Isenhagen, die wir in Backenrode ansiedeln, das jetzt Kloster Novalis Sanctae Mariae Ordinis Cisterciensis – Zisterzienserkloster Marienrode - heißt, dessen Stifter wir uns hier am Ort zu sein oder gewesen zu sein freuen, ihr Mönchsleben führen, sich Tag und Nacht dem Gotteslob widmen, ihr Fleisch mit ihren Leidenschaften und Begierden dem Herrn kreuzigen und sich entschlossen haben, am genannten Ort nach Gottes Willen das Kloster ihres Ordens wieder neu zu errichten, geben wir, die wir auf Grund der Gnade göttlicher Eingebung in dem Verlangen, immer das zu tun, was den Augen des Herrn wohlgefällt, der Not des besagten Abtes und der Brüder begegnen müssen, gern alle Güter samt Einkünften und den damit verbundenen Rechten an Feldern, Höfen, Weiden, Grundstücken, fließenden Gewässern, Teichen, Fischereien und Gehölzen, Mühlen und allem Sonstigen, was das besagte Kloster Backenrode von Anbeginn und von altersher heute ruhig und friedlich besessen hat - worauf auch die Brüder aus dem Orden des heiligen Augustinus, die in dem erwähnte Kloster gelebt haben, aber auf Grund eigener Schuld ausgewiesen worden sind, eindeutig und einmütig vor uns in Anwesenheit vieler Kleriker und Laien verzichtet haben -

mit Gutheißung und Zustimmung unseres Kapitels dem Abt und den Brüdern als Geschenk so zum ewigen Besitz, wie das Kloster Backenrode es bekanntermaßen besessen hat, damit besagter Abt und die Brüder sich in heiliger Muße und Ruhe dem Dienste Gottes und der Verehrung der Gottesmutter in heiligen Gebeten und frommen Übungen freier widmen und hingeben können. Wir sind gewiss, dass wir dadurch ihm gefallen, der an ihrem Dienst sein Wohlgefallen hat, und bitten demütig ergeben, dass wir an allem Guten, das dort durch ihre Almosen, Gebete, Nachtwachen und Messen erwirkt wird, Anteil erhalten. Und sie sollen unser Jahrgedächtnis so feiern, wie sie das Jahrgedächtnis ihrer verstorbenen Mitbrüder zu feiern gewohnt sind. Dies alles hat Papst Alexander so, wie es bei dieser Übertragung verhandelt und durchgeführt worden ist, bestätigt, und er hat verfügt, dass besagter Kirchenbau von nun an öffentlich und privat Kloster Marienrode heißen soll."

6. Die Inbesitznahme von Backenrode - die Gebeine des Bekenner Christi Alrad

Als denn seit der Menschwerdung des Gottessohnes, unseres Herrn Jesus Christus, 1259 Jahre vergangen waren, im fünfzehnten nach der Ankunft des Konventes in Isenhagen und hundervierunddreißig Jahre nach der Errichtung der Zelle der regulierte Chorherren in Backenrode und nach der Verteilung derer von ihnen, die nicht Zisterzienser werden wollten, auf andere Häuser ihres Ordens durch den Herrn Bischof, und als alles geregelt war, kam schließlich unser Konvent von Isenhagen hierhin nach Backenrode, um Gott, dem Herrn, und der heiligen Gottesmutter Maria nach der Regel des heiligen Benedikt und den Gebräuchen seines Ordens zu dienen. Sie sind aber eilends aufgebrochen im ersten Monat, d.h. im April, in dem auch die Kinder Israels aus Ägypten eilends ins Land der Verheißung aufgebrochen sind. Der ehrwürdige Herr Dietmar aber, der erste Abt, nahm, als er nach der Notzeit samt dem Konvent wieder ein Heim gefunden hatte, ganz gewissenhaft mit den Brüdern nach allen Satzungen und Geboten des Herrn und der Heiligen Regel das klösterliche Leben auf. Und weil er von ganzem Herzen den Herrn suchte, hatten sie durch die Güte des Herrn alles, was sie brauchten, im Überfluss. Denn über das hinaus, was sie mit der Arbeit ihrer Hände erwarben, nahmen sich viele, die von ihrem frommen Wandel erbaut waren, Kleriker wie Laien, mit Stiftungen für ihr Seelenheil ihrer an. So schenkte als Erster der Herr Bischof selbst den Brüdern großzügig zweiunddreißig zur Rodung bestimmte Hufen in Westerholt, und man hat damals mit den Almosen der Gläubigen vieles angeschafft, damit sie ohne Not an zeitlichen Gütern Christus, dem Herrn, in heiliger Muße und frei von ungesunder Sorge mit größerer Hingabe dienen könnten. Das Klostergebäude in Isenhagen aber haben sie samt dem Grundstück einfach wieder in die Hände der Stifter und des Herrn Bischofs zurückgegeben. Diese haben dann später wiederum einen Nonnenkonvent des Zisterzienserordens dort errichtet, der heute noch besteht. Auch allen Besitz, der früher zum Kloster Isenhagen gehörte, haben sie einfach aufgegeben bis auf die Pfarrei Bokla mit ihren Gerechtsamen. Sie hatten nämlich auf Betreiben des Gottesmannes Alrad, des Laienbruders aus dem Ritterstand, dessen ich oben schon gedacht habe, einst die Herzöge dem Konvent großzügig übereignet. Nach ihrem Willen sollte diese Pfarrei auch nach ihrem Tod uns verbleiben, damit sie immer unserer Gebete teilhaft blieben. Die Gebeine des eben erwähnten Alrad haben sie aber von Isenhagen mitgenommen wie die Kinder Israels die Gebeine Josefs und vor dem Kirchenportal unter dem steinernen Turm beigesetzt, wo nach der Überlieferung der Alten ihre Ruhestätte noch bis in unsere Zeit durch Wunder und den Grabschmuck bezeugt war. Die Übertragung seiner Gebeine und die Verlegung des Konventes von Isenhagen soll der Selige selbst noch zu seinen Lebzeiten vorausgesagt haben. seinem Grab sind aber sowohl in Isenhagen wie auch hier mehr Wunder geschehen, wie auch heute noch die alte Grabinschrift bezeugt. Deshalb heißt es auch in Isenhagen allgemein, man habe noch seinen Leib. An der schon erwähnten Stätte, an den man ihn hier vor dem Hauptportal beigesetzt hat, sollen früh viele Wunder geschehen sein. Daher entstand ein Zustrom von Menschen, die sich damals mit ihren Fußstapfen geradezu eine öffentliche Straße durch das Kloster gebahnt hatten, weil bei ihnen Alrad im Ansehen eines Heiliggesprochenen stand. Dieser Zustrom hielt an bis in die Zeit des Herrn Abtes Hermann von Peyne, der die vielen Besucher nicht vertragen konnte, das Portal zumauern ließ und den Zugang zu den Gebäuden versperrte zu denen es sie hinzog. Viele Jahre später hat Abt Heinrich beim Abbruch der Kirche die Gebeine dieses Heiligen ausgraben und an einen geziemenderen Ort übertragen lassen, d.h. rechts vom Eingang ins Kapitel in einen Altar, den er dort erbauen ließ wie auch den Eingang. Aber er hat nicht alle Gebeine gefunden. Es ist also klar, dass einige davon in Isenhagen geblieben sind, wo die Gläubigen sie, wie es heißt, verehrt haben.

7. Klosteranlage – Namensänderung - Äbte

Da nun das Kloster Backenrode nicht nach dem in unserem Orden üblichen Plan gebaut war, hat man es, soweit möglich, entsprechend umgebaut. Die Kirche aber, die man vorfand, war alt. Dennoch war sie noch nicht ganz fertig und besaß ein zu schweres Gewölbe. Offenbar war sie mehrmals abgebrannt und durch die klaffenden Risse im Gemäuer täglich vom Einsturz bedroht. Diesen Kirchenbau hatte man zur Zeit der Regular-Chorherren zu errichten begonnen, da eine Kirche, die sich in dem besagten Weiler Backenrode befunden hatte, schon früher in Trümmer gesunken war. Übriggeblieben war allerdings ein mächtiger Turm, an den man die besagte Kirche anzubauen begann, die nie ganz fertig gestellt wurde. Der Oberbau des Turmes war nun zweigeteilt, wie es bei sehr vielen Kirchen üblich ist. Diese beiden steinernen Türme hat dann unser Isenhagener Konvent bei seiner Ankunft bis zur Hälfte abgetragen, das Untergeschoss des Turmes belassen und wieder eingedeckt und darüber den ordensüblichen Dachreiter für die Glocken errichtet, weil die Kirche selbst wegen ihrer Baufähigkeit am dafür bestimmten Platz ohne Risiko keinen Dachreiter mehr tragen konnte. Auch das "Ostergärtlein" in der Apsishälfte der Kirche, an die es angebaut war, hat man durch Vermauerung der Kirchenfenster auf dieser Seite abgetrennt und zu einer für die geistliche Lesung geeigneten Stätte gemacht, wie sie dem Brauch unseres Ordens entspricht. Diesen Bereich hat man später zur Zeit des Abtes Heinrich, als die neue Kirche gebaut worden war, insgesamt erweitert, besonders vor dem Kapitelsaal. Alle anderen Wohngebäude der Brüder sind aber geblieben, wie sie heute noch auf der Kirchennordseite sind. Der Kreuzgang hatte aber zum Gärtchen hin Fenster mit Rundpfeilern wie man sie in St. Michael in Hildesheim sieht; sie sind aber später geändert worden, wie ihr jetziges Aussehen zeigt. Die Zahl der Laienbrüder, die sich zu Gott bekehrten, nahm täglich zu, und der Herr kam ihnen entgegen mit Segen und Glück und frommem Eifer, mit dem Tau des Himmels und dem Fett der Erde und schenkte den Männern des Friedens ringsum seinen Frieden und seine Huld. So wurden denn auch die verschiedenen Verwaltungs- und Handwerksbetriebe gemäß der Regel innerhalb der Klausur geführt. Daher war auch das Kloster, wie wir aus den Berichten der Alten und aus Gebäuderesten noch erkennen können, durch die Werkstattgebäude weitläufiger, als es heute erscheint. Der ehrwürdige Herr Abt Dietmar aber, der vormals das Kloster Isenhagen übernommen und eingerichtet hatte, wohin er, wie oben berichtet, samt dem Konvent von Riddagshausen aus entsandt worden war, ist, nachdem er auch dieses Kloster mit allem eingerichtet und durch die großzügige Schenkung des Herrn Bischofs Johannes den Wald von Westerholt, wo jetzt Neuhof liegt, zur Rodung erhalten und den Konvent der Furcht Gottes und der Beobachtung der Regel gefestigt hatte, zum Herrn aller Herren in Sion gegangen, damit er von ihm seine Mühen den Lohn der ewigen Freude empfinde. Den Satz unseres Ordens gemäß ist er im Kapitelsaal beigesetzt worden. Nach ihm hat Herr Johannes, der mit Familiennamen Acko hieß, die Leitung des Klosters übernommen. Ihm folgte nach seiner nur kurzen Regierungszeit wiederum ein Johannes. Sein Nachfolger war Herr Ludolf Kromer. Nach ihm wurde Albert de Indagine zum Abt bestellt. Wie lange sie regiert und was sie getan haben, konnte ich nicht feststellen. Nach ihnen ist Herr Widekind von Valstede als Sechster gewählt worden. Er stammte aus Braunschweig, und seine Eltern, Brüder und Verwandten haben die Kapelle der heiligen Martyrer Kosmas und Damian vor dem Kloster erbaut, auch haben sie den Altar der Laienbrüder in der Südapsis der alten Kirche aufführen lassen und für ihn auf alle Zeiten Wein, Kerzen und Messbuch gestiftet. Sie haben dem Kloster sonst viel Gutes erwiesen, und mehrere von ihnen haben sich dem Kloster angeschlossen: Vom Eintreffen des Konventes bis zu diesem Widekind sind mehr oder weniger vierunddreißig Jahre verstrichen, während derer das Kloster allmählich monastisch wie auch der dem Ordensleben entsprechenden Anlage nach Fortschritte gemacht hat. Und wie es sich monastisch erneuerte so auch baulich, ja es begann auch bald seinen früheren Namen abzulegen. Denn seit, wie schon ausgeführt, angeordnet worden ist, das Kloster müsse von nun an anstatt Novale Bacconis Novale Sanctae Mariae heißen, haben die Leute in ähnlicher angesichts der inneren und äußeren Wendung zum Besseren, die das Kloster genommen hat, anstatt Backenrode Betzingerode zu sagen begonnen, etwa "bessere Rodung", d.h. Beteringerode, obgleich Novale Sanctae Mariae besser und frommer klänge als Novale Bacconis; zumal die heilige, allzeit jungfräuliche Gottesmutter Maria als edelstes Geschöpf nur Gott nachsteht und vor allen Heiligen von unserem Orden zur huldvollen Patrons des ganzen Ordens erkoren worden ist. Wir wollen uns also, liebe Brüder, in unserem ganzen klösterlichen Leben, im Dienst des Ordens und .seligen Jungfrau so erweisen, daß man diese Stätte unsertwegen dieses Namens für würdig hält. Denn der Herr hat uns nicht der Stätte wegen erwählt, sondern die Stätte unsertwegen, damit sie den Namen Novale Sanctae Mariae erhalte. Viele Jahre später ist dann unter Abt Heinrich, als hier die neue Kirche geweiht wurde, vom Herrn Bischof angeordnet worden, dass dieser Name fortan beim Volk Marienrode lauten solle, und zwar selbstverständlich in der Volkssprache. Daher wollen wir nicht miteinander zum verfluchten Ackerboden werden, der die Dornen und Disteln der Sünden wachsen lässt, sondern guter Boden, der im Heiligen Geist vom Dornengestrüpp der Sünden ge-

säubert und für jedes gute Werk bereitet worden ist, um Frucht zu bringen in Geduld. Handeln wir also nach dem Rat des Propheten, der sagt: "Nehmt Neuland - novale - unter den Pflug, und sät nicht in die Dornen" (Jer 4, 31). Denn wer sät, muss die neue Rodung von Dornen und Disteln säubern, damit die Saat Frucht bringen kann. Damit wir das tun und vollbringen können, wollen wir die allerseligste Gottesmutter mit den Worten anrufen:

"Virgo novale tuum / purges renovando per annum,
ne male succrescat, / sed bona multa ferat;
insere virtutes / decisis sentibus horto
purgato poterunt / fructificare rosae".

(Jungfrau, säubere und erneuere deine Rodung das ganze Jahr hindurch, damit sie kein Unkraut hochkommen lässt, sondern viel gute Frucht bringt; säe Tugenden aus, wenn die Dornen gekappt sind, so dass im gesäuberten Garten die Rosen gedeihen können.)

Und wenn dann auch die glorreiche Jungfrau zur Zeit der Ernte, d.h. in unserem letzten Stündlein, herbeieilt, um uns als reife Frucht ihrer Rodung einzusammeln, soll sie unsere Seele als zarte und köstliche Frucht in ihre Hände nehmen und der gebenedeiten Frucht ihres Leibes, Jesus Christus, reichen.

Wenn al: unsere Gründerväter hier am Ort ein vorbildliches Mönchsleben geführt haben, so dass sie des Namens und des Schutzes der heiligen Maria würdig geworden sind ganz in Keuschheit, Gehorsam und Armut aus Liebe zu Gott, so sind sie dem Beispiel ihres Lebens gefolgt, um auch mit ihr des Siegespreises würdig werden. Denn diejenigen, die hier ein unwürdiges Leben führen und sich nicht bessern wollen, werden auf die Dauer, wie sich schon mehrfach gezeigt hat, auch nicht in diesem Kloster bleiben und können hier nicht ihre Tage beschließen. Denn der Ort frisst seine Bewohner auf, was selbstverständlich von denen gilt, die sich des Ortes nicht ganz würdig erwiesen haben; und wie wir es vom Land der Verheißung gelesen haben, so erleben wir es auch hier. Als aber Herr Widekind seine Tage erfüllt und sehr segensreich für das Kloster gewirkt hatte, entschlief er im Jahre des Herrn 1308 und wurde bei seinen Vorgängern im Kapitelsaal beigesetzt. Sein Nachfolger war Herr Johannes, von Heynde mit Namen, der die Güter des Weilers Tossum mit all ihren Gerechtsamen und Rechten von Herrn Heinrich von Woldenberge, dem Bischof von Hildesheim, käuflich erworben hat. Letzterer hat auch die Burg Steuerwald an sich gerissen und mit ihrem Ausbau begonnen. Der Herr Abt aber hat für die Güter des genannten Weilers dreihundert Mark reinen Silbers gegeben, die von der Kirche von Hildesheim für den Vorort Bockenum gezahlt worden waren. Zur Zeit dieses Bischofs aber waren die Auseinandersetzungen um die Pacht besagter Burg zwischen ihm und der Stadt nicht gerade sanft, woraus denn auch viel Schaden entstanden ist. Nach dem Hinscheiden des genannten Herrn Johannes hat Herr Johannes von Munstede die Leitung des Klosters übernommen. Nachdem er eine Zeitlang im Amt gewesen war, wurde wegen einiger Rechtshändel von den Äbten von Riddagshausen Amelungsborn abgesetzt. Daraus ist dem Kloster großer Schaden entstanden. Nach vielen Prozessen mit den Spitzen des Ordens hat er schließlich eine Abfindung erhalten und ist in ein anderes Kloster übergetreten. Sein Nachfolger war Herr Johannes von Borse, nach dessen Heimgang im Jahre 1328 Herr Heinrich von Stemme als Nachfolger gewählt wurde. Unter diesen drei Äbten begann das Kloster an Strenge etwas nachzulassen und infolgedessen auch erstmals Schulden zu machen wegen der um die Absetzung des besagten Abtes Johannes entstandenen Zwistigkeiten und des Streites zwischen dem erwähnten Bischof und der Stadt und einer ganzen Reihe anderer Untaten, mit denen man dem Kloster seitens übelgesinnter Menschen setzte, die keine Ahnung von den Dienern Gottes hatten und sie verfolgten. Als der Bischof dann gestorben war, wurde Herr Otto, sein Blutsverwandter, zu seinem Nachfolger gewählt, der auch in Helpersberge oberhalb Zarstede einen feindlichen Einfall ins Land siegreich abgewehrt hat. Außerdem hat er den Bau der Burg Steuerwald fertig gestellt, den sein Vorgänger begonnen hatte.

8. Das Schisma Bischof Heinrichs - seine schlimmen Folgen - Aussöhnung des Bischofs mit unserem Kloster Marienrode

Schlimmer als alles andere, das unser Kloster getroffen hat, ist das Schisma der Kirche von Hildesheim gewesen, das um diese Zeit ausgebrochen ist. Viele Jahre lang ist daraus der ganzen Provinz großer Schaden erwachsen, am meisten aber unserem Kloster. Daher war unser Kloster denn auch fast fünfzig Jahre verödet bis zum Regierungsantritt des Herrn Abtes Hermann von Peyne. Als nämlich im Jahre des Herrn 1331, etwa im zweiundsiebzigsten Jahr seit der Ankunft unseres Konvents am Ort, der oben erwähnte Bischof Otto von Hildesheim, der Nachfolger Bischof Heinrichs, an der römischen Kurie gestor-

ben und von Papst Johannes XXII. für die Kirche von Hildesheim in der Person Herrn Erichs von Schaumburg ein neuer Bischof ernannt worden war, haben die Domherren, wie sie sagten, in Unkenntnis der Ernennung Herrn Erichs einen gewissen Heinrich aus dem Braunschweigschen Herzogshaus, Domherrn der besagten Kirche, zum Bischof von Hildesheim gewählt. Dieser war mit der Wahl einverstanden und wurde vom Metropoliten bestätigt. Das führte zu Streitigkeiten, Unruhen und Plünderungen von Kirchen und Klöstern im Lande und zu einem nicht unbedeutenden und gefährlichen Schisma. Denn alle Guten, die Stadt Hildesheim selbst und auch einige Domherren und Kleriker und einige Angehörige des Dienststades waren Anhänger des vom Papst ernannten Herrn Erich. Der andere hingegen vertraute auf die Macht der Seinen, nämlich auf seine Brüder, Bischof Albert von Halberstadt und Herzog Ernst von Braunschweig, und seine anderen Anhänger, eroberte Burgen und richtete durch seine Gewalttätigkeit gegen Priester und Ordensleute viel Unheil an. In dieser Kalamität geriet unser Kloster so in Bedrängnis, dass es kaum überleben konnte. Als der Herr Abt Heinrich gestorben oder zurückgetreten war, ist Herr Johannes eingesetzt worden. Er hieß von Hausen. Und dieser Name war für ihn recht passend, da es sowohl ihn wie auch den Konvent, als das Unglück vors allen Seiten immer mächtiger hereinbrach, in andere Häuser des Ordens verschlagen hat. Denn danach hat bei der Visitation im Jahre des Herrn 1347 Herr Friedrich, Abt von Riddagshausen, und mit ihm Herr Ludolf, Abt von Amelungsborn, im Einvernehmen mit anderen Äbten des Ordens eine größere Anzahl von Brüdern ausquartiert; nur wenige sind im Kloster verblieben der Schulden wegen und zur Verhütung einer Klosterplünderung. Als der besagte Herr Abt Johannes II. unseres Klosters aber sah, dass er wegen der schlimmen Lage nicht gedeihlich wirken könne, hat er gleich resigniert und ist mit den Brüdern, die mit ihm versetzt wurden, in das Kloster Marienfeld übergetreten, wo er gestorben und, wie man noch sehen wird, beigesetzt worden ist. Als der Bischof sich aber in allem dem Papst widersetzte, hat er die Priester, die ihre Kirchen nicht öffnen wollten, in die Verbannung geschickt und wegen des allgemeinen, über das ganze Bistum mit aller Strenge vom Papst verhängten Interdikts anderen und auch Ordensleuten noch viel Böses zugefügt. Viele Bauern aber, die mit päpstlichen Indulgenzen kamen, hat er umbringen lassen. Außerdem hat er sehr gegen die Bürger gewüthet, weil sie nicht auf seiner Seite standen, sogar bis zur Zerstörung ihres Eigentums und zur Beschlagnahme von Burgen. Die Bürger aber haben sich gewehrt und die öffentliche Straße, die vor der Stadt nach Westen führt, den sogenannten Damm, der dem Bischof gehörte, nach langem Geplänkel durch List in ihre Gewalt gebracht und völlig zerstört bis auf den heutigen Tag. Der Bischof hat jedoch mit Unterstützung der Seinen Truppen gesammelt, die Bürger überwältigt, den Sieg davongetragen und an nicht wenigen seine Feindseligkeit ausgelassen. Da inzwischen Herr Erich den Weg allen Fleisches gegangen war, waren die Bürger und die anderen, die mit ihnen gemeinsame Sache gemacht hatten, gezwungen, ihn anzuerkennen, ob sie wollten oder nicht. Als sie Wiedergutmachung anboten, hat sich der Bischof etwas ausgedacht, um in Zukunft die Aufmüpfigkeit der Bürger im Keim zu ersticken. Damals bestand noch der oben erwähnte Weiler Tossam mit allen Wirtschaftsbetrieben unseres Klosters bis hin zur öffentlichen Mühle und dem Holzplatz am Ufer der Innerste. Besagter Bischof hat ihn wie ein Despot enteignet, da ihm die Mühle ein geeigneter Bauplatz für eine Burg zu sein schien. Die Mühle hat er sich gegen den Willen von Abt und Konvent einfach genommen und versucht, dort eine Burg zu bauen und sich den Weiler und all seine Güter anzueignen. Auch dabei hat er auf Abt und Konvent keinerlei Rücksicht genommen. Als diese Schädigung des Klosters dem Kapitel zu Ohren kam, hat man beschlossen, einer solchen Anmaßung entschieden Widerstand zu leisten und die Gerichte anzurufen, selbst wenn man zu diesem Zweck sowohl bewegliches wie auch unbewegliches Klostergut veräußern müsste. Dass dies damals und auch später mit vielem Klostergut geschehen ist, steht fest. Angesichts dieser verzweifelten Lage glaubte kaum noch jemand, dass der frühere Zustand unseres Klosters je wiederhergestellt werden könnte. Er eignete sich also die Mühle mit all ihren Gerechtsamen an und begann, auf Kosten der Bürger von Hildesheim, die er kurz zuvor niedergeworfen hatte, die Burg zu bauen. Herr Johannes aber hat zugleich mit dem Konvent den Bischof mit Rat und Hilfe der Äbte des Ordens bei Papst Benedikt XII., der aus unserem Orden kam; verklagt, nachdem zuerst der Kirchenschatz des Klosters in das Kloster Lucca geschafft worden waren. Der Bischof wurde also schuldig befunden und erneut samt seinen Komplizen mit Exkommunikation und Interdikt belegt, noch über das allgemeine Interdikt hinaus, durch das er schon in seinem ganzen Bistum exkommuniziert und interdiziert war. Damals gab es einen Hildesheimer Domherrn, Bartyard von Huden, der mit einigen anderen der Wahl Bischof Heinrichs nicht zugestimmt hatte und deshalb an der römischen Kurie weilte. Er war klug und ein guter Verteidiger für Klöster und Geistlichkeit. Unsere Sache hat er als treuer Anwalt übernommen um sie loyal bis zum Ende zu vertreten. Das hat er auch unermüdlich getan. Der Tyrann jedoch, der auch auf Grund der Klage des Klosters schon verurteilt war, machte, da er die Habgier der Römer kannte, an der Kurie durch nicht wenige Geschenke und Gefälligkeiten immer wieder den Versuch, sie schließlich doch noch zu bestechen. Allerdings vergebens, denn das Recht hat sich mit wachem Eifer vorher durchgesetzt, und das Unrecht hat beim Papst, der ja ein ganz gerechter Mann war,

nicht Fuß fassen können. Inzwischen ist Herr Johannes, der sich im Kloster Marienfeld aufhielt, gestorben und dort beigesetzt worden. Im dortigen Kloster heißt es allerdings, er sei bei der Aufsplitterung der Kommunität nicht als Abt dorthin geschickt worden sondern noch als Mönch, später aber in Abwesenheit bei uns zum Abt gewählt worden und noch vor seiner Rückkehr dort verstorben und beigesetzt worden. Zu seinem Nachfolger wurde im Jahre des Heils 1348 Herr Robert von Neustadt, ein Hannoveraner Bürger, gewählt. Damals stand das Kloster fast ganz leer bis auf ein paar Laienbrüder, die es hüteten; und das Land rings um das Kloster lag brach. Und wenn der Bischof auch schuld an allem Unglück war, das uns getroffen hat, so hat er doch nicht gewagt, in das Kloster einzudringen und die Mönche völlig von dort zu vertreiben, so sehr er auch immer gewünscht hat, dass kein Mönch dort verbliebe und er den Besitz des Klosters unter seine Gefolgsleute verteilen könnte. Als Herr Robert aber eine Zeitlang regiert und der Bedrängnis wegen auf dem Hof des Klosters in Hannover residiert hatte, hat er sein äbtliches Amt, von der Mühe erschöpft, niedergelegt. Ihm ist Herr Siegfried von Barumgerode nachgefolgt. Als schließlich der Papst vom Tode Herrn Erichs, den er als Bischof eingesetzt hatte, erfuhr und bedachte - was er auch von unseren Landsleuten erfuhr -, dass weit und breit kein Fürst unserem Tyrannen Einhalt gebieten könnte, rührten ihn das Land, die langjährige Verwüstung der Heimat und die Unterdrückung der Armen, so dass er ihn unter der Bedingung im Bischofsamt belassen wollte, dass er der Kirche für seine Rebellion Genugtuung leiste und mit dem Abt und unserem Kloster hinsichtlich der angerichteten Schäden und des Unrechts in jeder Weise Aussöhnung suche. Da er denn auch selbst einsah, dass er trotz der großen Macht, auf die er sich stützte, und des Triumphes, den er über die Bürger errungen hatte, gegen den Orden nicht ankäme, ließ er die benachbarten Abte des Ordens kommen und begann mit ihnen über einen Vertrag zu verhandeln, um sie dazu zu bewegen, im Tausch für die Güter des Weilers Tossum, die er beschlagnahmt hatte, gleichwertige Güter anzunehmen, damit er die Burg, die er zu bauen begonnen hatte, behalten könne. Auf diese Auskunft hin haben die Väter sich mit ihm auf eine Frist geeinigt und sie auch noch verlängert. Abt Siegfried aber sah sich von allen Seiten bedrängt und hat völlig entmutigt resigniert. Nach ihm hat Herr Albert die Leitung der Abtei übernommen. Für den Bischof aber bestand das einzige Hindernis, das ihn von der Bestätigung und der Begnadigung durch den Apostolischen Stuhl trennte, darin, dass er dem Kloster noch keine Genugtuung geleistet hatte. Er machte also den Vorschlag, das Kloster zu verlegen, wenn sonst kein beiderseitiges Einvernehmen zu erreichen sei. Schließlich hat Herr Albert mit den Vätern des Ordens um die Erlaubnis verhandelt, für die enteigneten Güter unter Vertrag andere von gleichem Wert anzunehmen; sie waren damit einverstanden. Sie sind also wieder zum Bischof gegangen und haben nach Abwägung der von ihm zum Tausch angebotenen Entschädigungsobjekte, über die noch in dem einen oder anderen Punkt verhandelt wurde, dem Vertrag unter der Bedingung zugestimmt, dass der Bischof durch päpstliches Indult im Amt bliebe und die angebotenen Güter dem Kloster so auf ewig inkorporiert werden könnten, wie es früher auch war. Als sie dafür von seinem Kapitel eine Bürgschaft erhalten hatten, teilten sie das den Anwälten und Prokuratoren an der Kurie schriftlich mit. Dem Papst genügte das allerdings noch nicht, und er verlangte in seiner Antwort, dem Bischof solle erst dann die Bestätigung gewährt werden, wenn er dem Kloster volle Genugtuung geleistet, den Abt, dem er Unrecht angetan habe, kniefällig um Vergebung gebeten und die Bischofsgewalt in seine Hände gelegt habe. Als das in der Klosterkirche auf dem Moritzberg geschehen war; trat der Gnadenerlass in Kraft. Denn sobald das dem Papst mitgeteilt wurde, erhielt er das Bestätigungsindult. Dann hat er auch den Besitz, den er unserem Kloster im Tausch angewiesen hatte, dem Kloster für alle Zeiten mit vollem Einverständnis seines Kapitels bestätigt: Es handelt sich dabei um folgendes: zunächst ist uns seine eigene Mühle, die daher Bischofsmühle heißt, mit allen Rechten, Gerechtsamen, Lehnverhältnissen und Einkünften, mit denen er selbst und seine Vorgänger die Mühle schon erhalten hatten, als Ersatz für unsere Mühle gegeben worden, die wir in Tossum am Ufer der Innerste besessen haben: Für die Äcker des Weilers hat er neun außerhalb von Alfeld gelegene Zehnthufen gegeben, darüber hinaus auch den Besitz des Zehntrechtes am Ägidientor in Hannover. Anstatt der Pfarrei in Tossum hat er uns später die Pfarreien in Alfeld und Bockenum inkorporieren lassen. Außerdem ist er bis zum Tage seines Todes ein Freund unseres Klosters geblieben. Als denn hier all diese Übereinkünfte und Abmachungen in Kraft getreten waren und vom Apostolischen Stuhl Losprechung und Bestätigung vorlagen, hat nach dreiundzwanzig Jahren das schlimmste Interdikt, das es je im Lande gegeben und so lange gedauert hat, sein Ende genommen: Unser Konvent aber, vertreten durch die paar Brüder, die seine Stelle eingenommen haben, hat während des Interdiktes immer Gottesdienst gefeiert und hinter verschlossenen Türen gesungen. Begonnen hat das Interdikt wegen der Rebellion des Bischofs im Jahre des Herrn 1332, und zu Ende gegangen ist es, auch was das Kloster betrifft, am Montag nach dem Sonntag Laetare im Jahre des Herrn 1355. Allen schien denn auch nach dem finsternen Gewölk so vieler Zwistigkeiten und Streitereien über dem Land gewissermaßen ein neues Licht aufzugehen. Die Kirche von Hildesheim hat also den ganzen Besitz in Tossum mit allen verbrieften Rechten erhalten, und wir besitzen anstatt dessen die erwähnten anderen Güter bis auf den heutigen

Tag. Jene haben von da an auf Kosten der Bürger ihre Burg zu Ende gebaut, die jetzt Marienburg heißt. Von Tossum aber haben wir nur das Recht auf den Wald und den Tossumer Berg und unseren Weiler Sodder behalten.

9. Spätere Abtsresignationen - die Kommunität - die Veräußerung der Reliquien des heiligen Georg - Abt Hermann kommt

Als Abt Albert hiernach zurückgetreten war, wurde Herr Siegfried wiederum zum Abt gewählt. Als dieser nach zwei Jahren wegen der Krankheit, an der er auch gestorben ist, erneut resignierte, trat Herr Bodo, der sein Prior gewesen war, die Nachfolge an. Aber weil die Pflichten des Abtes für sie zu schwer wurden, hat auch er ebenso nach einem Jahr resigniert. Eine ganze Reihe von Brüdern, die in andere Klöster ausquartiert worden waren, ist dort auch gestorben, da der Streit sich so lange hinzog. Als er resignierte, wurde im Jahr der Gnade 1360 Herr Ludolf von Velthem bestellt, einer von den Mönchen in Riddagshausen. Er hat samt seinem damaligen Konvent, nämlich dem Prior Bodo, der sein Vorgänger gewesen war, Sander von Heynde, dem Subprior Volkmar, Heinrich von Wobcke, Jordan von Obirghe, Konrad von Woltershausen, Heinrich Gustede, Heinrich Bute wie auch Johannes Dinckeler, Simon, Heinrich Berckelinge, Heinrich Ungenstade, Johannes Wartbarge und Robert von Gronau mit dem Magister Heinrich von Renele, Doktor der Rechte und einst Abt von Loccum und Volkenrode, der auch päpstlicher Kaplan war, die Vereinbarung getroffen, das Geld, das er vom Kloster Volkenrode anlässlich der Auslagen, die er gehabt hatte, als Unterhalt bezog, zur Auslösung unseres Besitzes in Geinhausen zu verwenden, der verpfändet worden war; er sollte ihm lebenslanglich gehören und dann frei an das Kloster zurückfallen. Dabei wollten sie ihn in allem mit allen ihnen vom Papst verliehenen Privilegien als Herrn und Abt anerkennen. Zur Zeit Abt Ludolfs hat auch unter Gregor XI. ein gewisser Johannes Haddeshausen, ein Bauer, gegen die Pfarrei Alfeld vor Gericht geklagt, deren Rechte der Abt jedoch durch drei Gerichtsentscheide gegen ihn durchsetzte; die Kosten wurden Johannes auferlegt. Solche Prozesse um die Rechte des Hauses sind an der Tagesordnung. Danach soll, als Herr Ludolf resignierte, hier wieder Heinrich von Renele für kurze Zeit Abt gewesen sein, der nachmals von Sander von Heynde in Hildesheim schmählich in Fesseln gelegt und nach Everstein geschafft worden ist. Nach diesen ist hier Herr Hermann von Kissenbarge zum Abt bestellt worden, der Kaplan Herrn Theoderichs, des Abtes in Riddagshausen. Zu seiner Zeit kam es wegen der gewaltsamen Festnahme zwischen dem erwähnten Magister von Renele und Bruder Sander zum Prozess. Als zur selben Zeit ein Bauer, ein gewisser Konrad von Duerstadt, unsere Pfarrei in Alfeld vor Gericht gebracht hatte, wurde er von dem eben erwähnten Bruder Sander, der damals Rektor von Neuhof war, in einem Hospiz in der Stadt Hildesheim umgebracht. Dieser musste darauf außer Landes gehen und ist schließlich als Büsser in Riddagshausen gestorben. Als denn auch Bischof Heinrich von Braunschweig gestorben war, hat der Papst einen Doktor aus dem Dominikanerorden gesandt und zum Bischof gemacht. Er hieß Herr Johannes. Er sah, wie hochmütig die Ministerialen waren, während er selbst Mönch war, und hat das Bischofsamt dem damaligen Dekan, Herrn Gerhard von Altenberg, überlassen; Herr Gerhard war nämlich ein guter und gelehrter Mann, aber auch ein unerschrockener Krieger, und hat in der Kirche von Hildesheim viel Gutes gewirkt. Denn nachdem er im Felde sowohl den Bischof von Magdeburg wie auch den von Halberstadt besiegt und mit noch anderen Adelsherrn, die in sein Land eingefallen waren, gefangengenommen hatte, hat er die Karthause bei Hildesheim erbaut, wo er auch seine Ruhestätte hat. Herr Abt Hermann aber wurde nach dem Tod des Herrn Theoderich als Abt nach Riddagshausen geholt. Obwohl er ein guter Priester und Ordensmann war, hat er für das Kloster nichts ausrichten können. Er kam daher wieder von Riddagshausen und hat hier im Jahre des Herrn 1372 Herrn Konrad als Abt eingesetzt. Als dieser nach kurzer Zeit starb, wurde Herr Heinrich Butike sein Nachfolger. Zur Zeit dieses Abtes Heinrich sind die Reliquien des heiligen Georg auf folgende Weise aus unserem Kloster geraten. Karl IV., der Kaiser der Römer, der damals in Tangermünde jenseits der Elbe hofhielt, hatte nämlich von dem jammervollen Ruin erfahren, in den unser Kloster wegen seiner riesigen Schulden geraten war, zugleich aber auch von den Reliquien des heiligen Martyrers Georg, die unsere Kirche von altersher besaß, und bat den Herrn Abt Heinrich wie auch den Herrn Bischof Gerhard von Hildesheim, man möge ihm diese Reliquien geben. Diese Reliquien waren aber das Herz und die Lanze des Martyrers. Als der Kaiser sie schließlich mit Einwilligung des Konvents und der Äbte des Ordens - Herr Gerhard, der Bischof, hatte dazu geraten, sie ihm ergebenst anzubieten - erhalten hatte, erhielt er auch noch eine Reliquie der Hand des Heiligen, nach der ihn noch mehr als nach allen anderen verlangte. Da aber der Herr Bischof, der damals am Königshof weilte, und die Äbte damit nicht einverstanden waren, blieb uns die Hand durch Gottes Gnade erhalten bis auf den heutigen Tag. Der allernädigste Kaiser hat für sein Seelenheil und für das seiner Vorfahren Gottes wegen zum ewigen Gedächtnis unserem Kloster auch eine Stiftung von dreihundert-

sechzig Prager Groschen gemacht zum Rückkauf unserer früheren Besitzungen oder zum Ankauf neuer Besitzungen auf immer und dem am Hof anwesenden Herrn Bischof das Geld anvertraut, das als Almosen gegeben wurde und keinem anderen Zweck zugeführt werden sollte; zugleich hat er kraft kaiserlicher Vollmacht den Bischof samt seinen Nachfolgern als Beschützer, Anwalt und Schirmherrn unseres Klosters für ewige Zeiten eingesetzt. Dieses Geld kam unserem Kloster nicht wenig zustatten; eine größere Hypothek wurde abgetragen, und wir waren nach der großen Verarmung wieder getrost, da der Gott allen Trostes uns den Stern der Hoffnung und der Barmherzigkeit aufgehen ließ. In diesem Jahr des Herrn 1377 zur Zeit Abt Heinrichs geschah es auch, dass ein gewisser Johannes Annexen zur Zeit Urbans V. eine Klage gegen unsere Kirche in Bockenum eingereicht hatte, wo damals Herr Gerhard von Melden unser Kaplan oder Leutpriester war; er konnte mit seiner Klage nach vielen Verhandlungen nichts erreichen. Damals begannen auch die Bürger von Hildesheim, ihr Vieh vor das Dammtor zu treiben, was früher nicht üblich gewesen war. Daraus sollten, wie sich noch zeigen wird, für unser Kloster viele Unannehmlichkeiten entstehen. Denn die Bürger hatten weder eigene Weiden noch Weiderecht vor diesem Tor und gingen daran, unsere Weiden und die Weiden anderer abzuweiden. Als Herr Heinrich Buteke resignierte, wurde Herr Heinrich Schlichting an seiner Stelle eingesetzt; als dieser aber auch nach Jahresfrist zurücktrat und kein Geeigneterer im Konvent war, wurde Herr Heinrich Buteke wieder als Abt eingesetzt. Sie konnten nämlich als Äbte nichts ausrichten wegen der immer noch vie zu hohen Schulden, noch mehr aber wegen der Verwahrlosung der Brüder, die sozusagen verwahrlost alt geworden waren und nicht mehr ganz in geordnete Verhältnisse zurückgeführt werden konnten. Deshalb begann diese Verwahrlosung und die sich daraus ergebende trostlose Lage des Klosters auch dem Ehrwürdigen Herrn Bischof Gerhard unangenehm zu werden. Er wandte sich daher schriftlich an den Herrn von Riddagshausen, er solle sich besser um unser Haus kümmern als bisher. Wenn nicht, wolle er selbst Hand anlegen und auf andere Weise im Kloster für Ordnung sorgen. Außerdem hat der Herr Abt Heinrich angesichts der Tatsache, dass er, wie auch früher schon, nichts erreichen konnte, ein Gesuch an den Herrn von Riddagshausen gerichtet, er möge dafür sorgen, dass er einen geeigneten Nachfolger erhalte, der die Fähigkeit, die Kraft und den Willen besäße, die Verhältnisse des Klosters in die rechte Bahn zu lenken und es zu reformieren; er selbst wolle ihm, wenn er käme, gern Platz machen. So ist denn der ehrwürdige Herr Hermann, Abt in Riddagshausen und unser Visitor, mit seinem Konvent zu Rate gegangen, was man da noch tun könne, da man doch schon so viel getan habe, ohne allerdings sichtliche Fortschritte zu erzielen. Aber um jetzt das Kloster nicht ganz zu verlieren, wenn er seine Leitung und Neuordnung in die Hände des Bischofs legte, hat er auf den Rat seines Konventes und anderer Äbte des Ordens hin unserem Kloster drei Brüder seines Konventes überlassen und gegeben, nämlich Bruder Herrmann, seinen Zellerar, der ein guter Mönch und in weltlichen Angelegenheiten tatkräftig und klug war, dazu auch noch recht gebildet und schon als Kaplan in Bründelo mit Umsicht den Steinbruch eingerichtet hatte, dann noch Bruder Heinrich von Euessen, der ganz und gar Mönch und ordnungsliebend und durch das Studium in Prag recht gebildet war, und schließlich noch Bruder Johannes Oldendorp, einen ebenso gebildeten Mann, der diktiert hat, ein sehr guter Schreiber war und in Riddagshausen eigenhändig viele verschiedene Schriften verfasst hat. Wenn auch mit Zittern, so haben diese Brüder doch im Vertrauen auf den Herrn in dieser schwierigen Lage gern gehorcht. Ihre Furcht war ja nicht unbegründet, da sie sahen, dass auch das Kloster unter so vielen Äbten schon so lange nicht den geringsten Fortschritt gemacht hatte. Denn von der Zeit an, da Herr Bischof Heinrich gewaltsam die Burg Steuerwald angelegt hatte und der Herr Abt Johannes von Munstede abgesetzt worden war, haben sechzig und mehr Jahre lang dreizehn Äbte regiert; denn als unter dem erwähnten Bischof der erste Streit mit den Bürgern und durch die Absetzung des besagten Herrn Abtes Johannes der erwähnte Zwist ausbrach, wozu noch die lange Zeit des Schismas und der Bannung Bischof Heinrichs, Herzogs von Braunschweig, der Verlust der Besitzungen des Klosters, noch anderes Unheil, die wucherhaften Pfandzinsen und eine Anhäufung von Schulden kamen, konnte keiner von ihnen an der Regierung bleiben, und allen schien es aussichtslos, dem Kloster aufzuhelfen und die Brüder zu reformieren, die in Schleichtheit alt geworden waren.

10. Die Ankunft Herrn Hermanns von Peyne - seine Taten - seine Bemühungen, Vorkehrungen und Bauten die Verringerung der Schulden

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns in seinem großen Erbarmen neu geboren zu einer lebendigen Hoffnung, denn in der Epiphanieoktav des Jahres 1379 nach Christi Geburt schien uns ein neuer Stern aufzugehen, als Herr Hermann von Riddagshausen die besagten Brüder mitbrachte, um unser Kloster zu reformieren. Damals hat ja der barmherzige Gott mit den Augen seines Erbarmens auf unsere Stätte herniedergeblickt, damit er, der das Gesetz des klösterlichen Le-

bens gegeben hatte, auch seinen Segen spendete. Nach all der Verwahrlosung der Menschen, den Verschuldungen und Verpfändungen des Besitzes, an denen das Kloster über fünfzig Jar lang still vor sich hingebracht hatte, sollte ihm doch jetzt durch diese drei Brüder wieder aufgeholfen werden, die wie die drei Könige dem Christkind die Gaben ihres monastischen Lebens brachten. Den ersten von ihnen, Bruder Hermann nämlich, hat Gott dann durch eine kanonische Wahl, die er zwar ablehnte, unserem Kloster hier rechtmäßig als Abt bestellt und bestimmt. Wie unermüdlich und tatkräftig er war, zeigen die folgenden Ausführungen. Auf der Stelle hat Herr Hermann, der neue Abt, auch zwecks Reform des klösterlichen Lebens für die Brüder den schon erwähnten Heinrich Euessem als seinen Prior eingesetzt. Wie regeltreu er war und wie eifrig er für die Ordenszucht eingetreten ist, und wie nachhaltig er die Brüder durch Wort und Beispiel gelehrt und sie im regulären Leben unterwies hat, sieht man daran, dass er bei uns immer noch in aller Munde ist und ihm alle einfachen Lebensformen und Ordensgebräuche zugeschrieben werden, an denen wir heute noch in der Gemeinschaft der Brüder festhalten. Und dieser fromme Mönch hat fast dreiunddreißig Jahre lang ausgehalten bis in die Zeit des Herrn Abtes Johannes. Bruder Johannes von Oldendorp aber, der eine Zeitlang Abt Hermann in allem, was ihm aufgetragen wurde, zur Seite gestanden hat, ist dann auf einer Reise zur römischen Kurie, die er im Auftrag des Herrn Bischofs Gerhard zwecks Errichtung der Karthause angetreten hatte, gestorben. Herr Hermann sah und bedachte also, dass ihm die Sorge für das Kloster unwiderruflich anvertraut worden war, und setzte alles, was in seinen Kräften stand, daran, dass es ihm nicht so erginge seinen Vorgängern und er sich gezwungen sähe, die Abtei unverrichteter Dinge wieder zu verlassen. Was er hier vorgefunden hat, war aber eine Trümmerstätte mit altersschwachen Gebäuden, auf der immer noch, wie schon gesagt, riesige Schulden und Zinslasten lagen, und mit Mönchen, die kaum Brot zu essen hatten und zum Teil einen so schlimmen Wandel führten, dass sie nicht einmal ihres täglichen Brotes würdig zu sein schienen. Sie schickte er nacheinander in andere Klöster des Ordens; einige traten auch aus und konnten die Strenge des Ordens nicht ertragen. An ihrer Statt hielt er Mitbrüder aus dem Orden, die zu Besuch kamen, der Feier des Gottesdienstes wegen für längere Zeit fest, bis er, woher auch immer, Novizen bekäme. Die durch die schwere Last einiger Hypotheken entstandene katastrophale Finanzlage hatte sich aber durch das schon erwähnte Almosen des allergnädigsten Kaisers bereits ein wenig gebessert. Die Verschuldung des Hauses, die mit verpfändetem Klostergut verzinst wurde, belief sich damals jedoch auf 1020 Mark, lebenslänglich befristete Schulden betragen 994 Mark, kurzfristige Schulden 20 Mark und Tennen-Schulden 60 (6?) Mark, wie es aus dem damals aufgestellten Verzeichnis des Herrn von Riddagshausen heute noch hervorgeht. Viel unbewegliches Klostergut aber ist in dieser Katastrophenzeit für immer verkauft und verschleudert worden. Auch Kelche und Bücher sind verpfändet worden, doch durch Gottes gnädige Fügung ist ein unvergleichlich kostbarer Schatz erhalten geblieben, die Reliquien der Heiligen bis auf diejenigen Georgsreliquien, die man, wie oben berichtet, dem Herrn und Kaiser überreicht hat. Deshalb hat auch Herr Hermann, der Abt von Riddagshausen, gewollt, dass man zur Wiedergutmachung für die Veräußerung dieser Reliquien das Fest dieses heiligen Martyrers mit zwei Messen feierte, damit man nicht das, was aus Not geschehen ist, einmal freiwilligem Tun zuschreibe. Als größter Teil all unserer Reliquien gilt der, der uns von den Chorherren, die vor uns das Kloster besessen haben, zugleich mit einigen Büchern hinterlassen und überlassen worden ist. Da Herr Hermann außerdem der Ansicht war, man habe das Chorgebet vernachlässigt, und in den verbliebenen Reliquien der Heiligen eine Hoffnung auf Wiedergutmachung sah, hat er vor allem dafür gesorgt, dass man das Chorgebet in der Kirche noch gewissenhafter als sonst üblich feierte und den Zorn Gottes, der zu Recht über die Stätte gekommen war, durch inständiges Chorgebet besänftigte. Und er hat seinen Zweck nicht verfehlt, denn so ist unter seiner Regierung und zu seiner Zeit die klösterliche Observanz wiederhergestellt worden. Er hat auch festgestellt, dass das Kloster weitläufig und durch große und für die damalige Zeit zweckmäßige Gebäude ausgedehnt war, und dass er nicht in der Lage wäre, sie zu unterhalten. Sie waren allerdings einmal für die verschiedenen Werkstätten gebaut worden. Eine gar Reihe von ihnen, die weiter vom klösterlichen Wohnbereich entfernt lagen und deshalb gefährdeter waren, ließ er abreißen, machte aus dem Kloster ein Klösterchen und verwandte das Abbruchmaterial zu nützlicheren Bauten. So kam es denn auch, dass man ihn beim Herrn Bischof und bei den Äbten des Ordens wegen Abbruchs der Klostergebäude anzeigte. Als sowohl der Bischof wie auch die Äbte dem nachgegangen waren, haben sie seine Gründe gebilligt und ihn nicht weiter behelligt. Er wehrte sich gegen Zwangseintreibungen, Tribute und Steuern sowohl seit des Bischofs wie seitens der Burgherren in Geld, Wagen, Pferden und Hunden und verbot Jägern und Soldaten gleich welcher Art den Zutritt. Das hat ihm dann öfter nicht geringen Zorn und Gefahren eingetragen. Seine Armut hatte ihn nämlich erkühnen lassen ganz nach dem Vers: "Cantabit vacuus coram latrone ator - Strauchdieben singt sein Lied der Wandersmann ohne Besitz". Doch hat man ihm oft Scheunen und Weiler angezündet und Vieh und Pferde gestohlen. Und wenn er sich anders nicht zu helfen wusste, hat er sich und die Seinen dem allerheiligsten Altarsakrament anvertraut. So zog er einmal mit den Brüdern in Sakramentsprozession zur nächstgelegenen

Burg und holte das Vieh des Klosters zurück. Er hatte auch Streit mit den Bürgern von Hildesheim, die mit ihren Herden die Hecken und Weiden des Klosters abgrasteten. So hat er denn auch einmal, als sie ihm trotzig und absichtlich Getreidefelder verwüsteten und nicht aufhören wollten, das Allerheiligste als Waffe zur Hand genommen und ist mit den Brüdern bis zum Steinberg gezogen, wo sie auf Klosterland Flurschaden anrichteten. Die Landbevölkerung der Umgebung und fast alle Leute waren auch gegen ihn aufgebracht, weil er mit bischöflicher Erlaubnis die gewohnten Wege sperren ließ, die man sich während der Verfallszeit durch das Kloster gebahnt hatte; auf der Waldseite legte er mittels der durch das Kloster geleiteten Wasserläufe Gräben an und sperrte die Abzweigungen der Wege durch Teiche. Unter anderen legte er auch den großen und tiefen Teich im Garten, beim Friedhof an, mit dem er auch einen Teil des alten Friedhofs unter Wasser setzte, während er an seinem Damm mehrere Jahre zu bauen hatte. Er ist es, der es auf einzigartige Weise fertiggebracht hat, dass sein Andenken zum Segen sei, denn er hat das an Wucherer verpfändete Klostersgut durch Mühe und Fleiß zurückgewonnen oder die Schulden mit Geschick in lebenslängliche Renten umgewandelt. Er war ja Landwirt und hat viel gesät und geerntet und viel Vieh gezüchtet, womit er ein Vielfaches an Kapitalgewinn erzielt hat. Er hat auch immer das Wohlwollen des ehrwürdigen Herrn Bischofs Gerhard besessen, der ja, wie oben ausgeführt, in erster Linie sein Kommen veranlasst hat. Der Bischof hatte damals auch einen von den Brüdern in unserem Kloster als Beichtvater. Herr Hermann hat auch immer durch sein Beispiel gezeigt, dass wir den Landesherrn, soweit wir das ohne Beeinträchtigung der Freiheit des Klosters könnten, als unseren Schirmherrn ansähen. Auch hat Herr Hermann viele neue, wenn auch nicht so aufwendige Gebäude aufgeführt, an erster Stelle die Kapelle in Sodder, bei deren Weihe er auch dort vom Bischof die Weihe empfing; auch die Kapelle in Neuhof; im Kloster aber hat er den großen und hohen steinernen Bau auf der Klosternordseite aus dem Material der von ihm abgebrochenen, nicht mehr benötigten Bauten aufführen lassen, so dass das Gerücht aufkam, er baue eine Burg. Auch hat er an der Ostseite dieses Baues einen Anbau errichtet und als Badstube für die Brüder bestimmt, desgleichen westlich von diesem Bau die große Scheune und auch die steinerne und massive Südscheune auf dem Friedhof neben der Kirche. In der Klausur ließ er auch die Krankenabteilung und das Dormitorium im Obergeschoss erneuern, ist aber nicht damit fertig geworden; auch sonst hat er noch viel innerhalb und außerhalb des Klosters gebaut. Vor allem aber hat er das Chorgebet gebührend und in seinem ganzen Umfang wiederhergestellt, das zuvor fünfzig Jahre und noch länger vernachlässigt und nicht, wie es sich gehört, verrichtet worden war. Das Leben nach der Regel hat er mit seinen neuen Brüdern wieder neu zu führen begonnen. Arme und auch bekannte Scholaren, Kleine und Große von überallher, nahm er als Novizen auf und hat so eine neuen Konvent aufgebaut, nachdem diejenigen, die das strenge Leben nicht wollten, gegangen waren. Er hat auch verpfändete Kelche und Bücher ausgelöst und auch sonst noch viel Gutes für die Reform des Klosters getan. Was das Brot anging, so ist er großzügig und anständig gewesen. Daher hat er auch bei der Arbeit mit den Seinen viel erreicht und wurde von allen gepriesen, wie es im Buch Jesus Sirach (31,23) heißt: Wer bei Tisch anständig ist, wird gelobt, sein guter Ruf steht fest. Und wenn er vor Gott zu weit gegangen ist, dann weil er zu reichliche Mahlzeit gereicht hat. Er selbst hat mit den Brüdern den Anfang gemacht und die Gräben rings um das Kloster ausgehoben, deren Breite Herr Johannes, sein Nachfolger, verdoppelt hat. Wann immer er konnte, hat er dem Chorgebet der Brüder beigewohnt, oder er hat dafür gesorgt, dass es trotz seiner Abwesenheit ordnungsgemäß gehalten wurde. Nachdem er etwa achtundzwanzig Jahre segensreich regiert und das Kloster wieder in einen guten Zustand gebracht hatte, ist er, reich an vielen Mühen und daher auch wohlverdient - sagt doch das Buch der Weisheit (3,15): Ruhmreich ist der Lohn guter Mühe - im guten Bekenntnis der Gottesfurcht, indem er die Bruder beschwor, im Herrn zuversichtlich und unverzagt zu sein, zum Herrn aufgebrochen, um von ihm den ewigen Lohn für seine Mühen zu empfangen. Die wirtschaftliche Lage, in der er das Kloster zurückließ, war so: kurzfristig Schulden: 58 Talente Peiner Denare; lebenslängliche Renten: 24 Mark; Schulden von Neuhof: 18 Talente, 5 Gulden, 4 Cor Mehl, 3 Wagen Hafer. Er ist denn am 12. April im Jahr der Gnade 1406 heimgegangen und hat neue Konventualen und seinen Gefährten, der anfangs mit ihm gekommen war, den Mönch Heinrich von Euessem, mit noch neunzehn, schon gut ausgebildeten Brüdern, die er selbst aufgenommen hatte, dazu fünf Konversen, hinterlassen. Er besaß auch ein sehr kluges Urteil und wurde daher von den Äbten des Ordens und anderen Prälaten und Persönlichkeiten häufig hinzugezogen, um Streitigkeiten zu schlichten.

11. Herr Abt Johannes Harlsem - sein Wirken - die Ereignisse seiner Zeit

In seiner Güte hat Gott, der bei uns durch den ehrwürdigen Herrn Hermann das gute Werk begonnen hat, nicht zugelassen, dass es wieder zunichte wurde, sondern hat seine Gnade geschenkt, auf dass es vollendet wird, auf dass er es vollendet. Daher hat er uns vorsorglich an seiner Statt einen anderen Hir-

ten erstehen lassen, der die begonnene Reform nicht nur nicht aufgeben, sondern auf jede Weise weiterführen konnte und wollte, nämlich Herrn Johannes von Harlsem, der schon durch seinen Namen Gnade verheißt. Sein leiblicher Bruder, Ratsherr der Stadt Hildesheim, ist in späteren Jahren hier unter Frater Heinrich als Abt Konverse geworden. Der ehrwürdige Herr Johannes war vor etlichen Jahren unter Aufgabe seiner kirchlichen Pfründen in Hildesheim und anderswo unter Herrn Hermann in den Orden eingetreten und hatte es durch seinen frommen Eifer und seinen Fleiß sehr weit gebracht. Denn er versah in unserer Kirche das Amt des Kustoden und verwaltete die Kapelle in Holthausen und alle Einkünfte aus der Landwirtschaft dieses Weilers, aus denen er die Bedürfnisse seines Amtsbereiches deckte. Der Anlass zu seinem Klostereintritt war folgender: Als er einmal bei der Spendung der heiligen Weihen zugleich mit anderen dem Bischof assistierte, sah er, dass einige aus unserem Kloster sich zum Empfang der heiligen Weihen eingefunden hatten und sich bei allen Zeremonien so würdig gaben, dass er staunte. Und als er sich erkundigt hatte, woher und aus welchem Kloster diese Leute kämen, und erfahren hatte, sie kämen aus unserem Kloster, machte das auf ihn großen Eindruck. Von da an hat er sich mit dem Gedanken getragen, die Welt zu verlassen und in den Orden und unser Kloster einzutreten, wie er es auch getan hat. Als er nun im Jahre des Herrn 1406 die Leitung des ganzen Klosters übernommen hatte, ging er daran, die Bauten fertig zu stellen, über deren Vollendung Herr Hermann gestorben war, nämlich die Klosterdächer über der Abtswohnung, die Herr Hermann an das Dormitorium angebaut hatte, desgleichen über dem Refektorium und über dem Brauhaus vor der Küche. Auch die Küche hat er von Grund auf in Stein ausgeführt wie auch das Gästehaus, das Kapitel, die Bibliothek, das Dormitorium, den Sprechsaal und das Auditorium. Alle hat er abschließend mit Dächern, Gebälk und Dachziegeln versehen. Auch alle Klostergebäude waren alt und baufällig und hatten große Risse. Im Jahre des Herrn 1412 aber, dem sechsten seiner Regierung, hat er angefangen, auf dem Friedhof, außerhalb des Mönchschor halbkreisförmig die Fundamente des Chores für die künftige Kirche zu legen, wo schon der Hochaltar, eine sehr kostbare Steinmetzarbeit, steht, mit Apsiskapellen zu beiden Seiten. Die Mauer hat er vom Fundament und vom Boden aus zehn Fuß hoch gezogen samt den beiden Pfeilern, die auf der Innenseite an den besagten Halbkreis angebaut sind. Da man aber den Bau zu aufwendig begonnen hatte, hat man ihn nach nur einjähriger Arbeit ganz eingestellt. So ist er siebzehn Jahre liegen geblieben und inzwischen ist nichts mehr daran geschehen, und der Mönchschor ist bis zum zweiten Abtsjahr Bruder Heinrichs völlig ohne Dach geblieben. Zu dieser Zeit begann er auch, unser altes Haus auf dem Hof in der Stadt Hildesheim abzubrechen und mit Hilfe Bruder Alberts, seines Zellerars, an seiner Stelle das große neue Steinmauerwerk zu bauen, an dessen Fertigstellung man unter großen Kosten offensichtlich fast drei Jahre lang gearbeitet hat. Er hat auch die neuen Steinbecken für das Brunnenhaus machen lassen. Ebenso hat er die beiden Holzfachwerkhäuser am Friedhof gebaut und damit die alten für Gäste und die Kranken ersetzt und mit dem Haus im Garten die Badstube der Brüder, wo sie jetzt ist. Auch die Mühle hat er mit den an der Ostseite in Stein aufgeführten Wänden vor Verfall bewahrt und unter Einbeziehung des Quenenbergs mit dem Bau des Teiches begonnen; desgleichen hat er den unter dem Namen Taschendick bekannten Teich angelegt. Die Gräben, die zunächst sein Vorgänger um das Kloster gezogen hatte, hat er auf die doppelte Breite gebracht; auch hat er in Neuhof das ganz große Steinhaus aufführen lassen, so auch in Bocka das große Holzhaus. Er hat auch zum allgemeinen Gebrauch der Brüder und zur Ausstattung der Kirche Bücher abschreiben lassen. Auch einen herrlichen vergoldeten Festtagskelch hat er anfertigen lassen. Damals war es auch, dass ein Kleriker namens Friedrich Bruggemann zur Zeit des Konzils von Konstanz unter Papst Martin V. um unsere Kirche in Alfeld prozessierte. Als er aber sah, dass es trotz der einflussreichen Parteigänger, die er auf seiner Seite hatte, nicht einfach wäre, die Besitzrechte zu erlangen, hat er nicht gewagt, etwas zu unternehmen, und seine Versuche sind gescheitert, da wir nicht schliefen. Zur gleichen Zeit haben die Gemeindeältesten im Weiler Einem, um erneut eine Bestätigung zu erhalten, uns unseren Grundbesitz samt dem Hof wieder überlassen. Auch war Herr Johannes schon in vorgerückten Jahren, als er zum Abt gewählt wurde, und hat deshalb das Kloster nur selten verlassen. Die Ämter im Kloster hat er ja erfahrenen Brüdern anvertraut, aber in der Pflege des Chorgebets hat er seine besondere Aufgabe gesehen und war, so oft er konnte, bei den Brüdern im Chor. Er sorgte dafür, dass jeder seinen Bedürfnissen entsprechend erhielt, was er brauchte; und er hat mit den Brüdern an allen regulären Übungen festgehalten, wie er es von seinem Vorgänger, Herrn Hermann, gelernt hatte, und auch sonst hat er noch viel erreicht. Die Mauern der Kapelle in Holthausen hat er ringsum höher gezogen und die Kapelle neu weihen lassen. Er hat auch Zehntland in Lathausen und Besitz in Bornum jenseits von Hannover erworben mit den Almosen der Gläubigen und den Geldern des Klosters, die er reichlich eingebracht hatte, da zu seiner Zeit die Getreidepreise auf dem Markt fast immer hoch waren, wodurch er verdient hat. Er war auch einigermaßen gut gebildet, ruhig und gewissenhaft, und der Herr hat zu seinen Lebzeiten unserer Heimat Frieden geschenkt. Jedoch ist gegen Ende seines Lebens der große Krieg zwischen dem Bischof, dem Land und den Herzögen ausgebrochen, der drei Jahre gedauert hat. Mit ihm kam auch ein großes Sterben, so

dass in einem einzigen Monat, dem August sieben Brüder von der Pest dahingerafft wurden. Außerdem ist zu Beginn seiner Regierung der ehrwürdige Vater und Herr, Bischof Gerhard von Hildesheim, gestorben, der treue Helfer Herrn Hermanns bei der Reform, der ihm auch in seinen Bedrängnissen treu zur Seite gestanden hat. Sein Nachfolger war Herr Johannes von Hoya, der immer die treue Verbundenheit mit dem Kloster an den Tag legte, die sein Vorgänger gepflegt und gewahrt hatte. Auch hat er nie zugelassen, dass das Kloster in fremde Hände geriet. Der Herr Abt war auch großzügig bei der Aufnahme armer Scholaren. Wie sehr ihm das überhaupt am Herzen lag, hat ein armer Scholar besonders erfahren. Als er nämlich in weltlichem Gewand nach Scholarenart etwa vierzehn Tage im Kloster gewesen war, "um es einmal zu versuchen", und sich auf Nimmerwiedersehen verabschieden wollte, hat man dies den Abt gemeldet, der ihn zu sich kommen ließ. Auf die Frage, warum er gehen wolle, antwortete er, er wolle sich wieder den humanistischen Studien widmen und, wenn Gott es ihm eingäbe, zurückkehren. Obgleich dieser Scholar es nicht so beabsichtigt, ja sogar vorhatte, nicht zurückzukehren, sagte ihm dann der Abt: Ich möchte, dass du hierbleibst; wenn du aber jetzt nicht willst, so erhoffe ich vom Herrn, dass du wiederkommst. Dem schenkte aber der Scholar absolut keine Beachtung. Und als er fast freudig weggegangen war, um seine Hefte zu holen und: dann so schnell wie möglich zum (Universitäts-) Studium zu eilen, begann er auf dem Weg so zu weinen, dass er sich nicht mehr halten konntet und der Abschied wollte ihm so schmerzlich werden, dass er noch am gleichen Tag seine Freunde bat, sie möchten sich noch einmal beim Abt für ihn verwenden; was sie mit Freuden getan haben. Und der Abt hat ihn noch herzlich aufgenommen mit den Worten: Ich habe gewusst, dass du wiederkommen würdest. Und als er so durch Gottes Gnade Sicherheit und Festigkeit gewonnen hatte, hat er keine solche Versuchung mehr gespürt. Und wer wollte bezweifeln, dass sein Gebet das bewirkt hat, da er tief fromm war und das, was er wußte, schlicht und einfach an die anderen weitergab. Er war nämlich ein Mann guten Rates, hatte eine schwache körperliche Gesundheit und litt am meisten unter einem Frösteln, wogegen er sich kaum durch auch noch so dicke Kleidung schützen konnte. Dennoch ist er mit den Brüdern zur Handarbeit gegangen und war, wie im Chor, auch bei der Arbeit der Erste. Er hat von Steinmetzen die kreuzförmig geteilten steinernen Fensterfassungen machen lassen, die für die Krankenabteilung und die Abtsgemächer bestimmt waren. Diese Fenster hat dann erst sein Nachfolger einsetzen lassen. Er selbst aber ist in diesem Jahr 1422 nach fast sechzehnjähriger Regierung am Fest der Bekehrung des heiligen Paulus zum Herrn heimgegangen. Herr Johannes war es auch, der zuerst den großen Steinbruch gekauft hatte im Hinblick auf die künftige Kirche, mit deren Bau er in bescheidenem Maß begonnen hatte. Mit seinem Material ist auch das große Haus auf unserem Stadthof gebaut worden und auch sonst noch so manches, was den Zwecken des Klosters dient. Und er hat so viele Steine brechen und ins Kloster schaffen lassen, dass er sozusagen auf jedem freien Fleck im Kloster Steine aufgehäuft hat. So wurde es auch fast zur stehenden Redensart, dass man mit dem Zurichten all dieser Steine kaum vor dem Jüngsten Tag fertig würde. Und wenn Herr Johannes sich auch wegen anderer Angelegenheiten nicht in der Lage gesehen hat, den Kirchbau zu Ende zu führen, so hat er doch schon im voraus Holz und Steine angeschafft, wie man vom Propheten David liest, und auch schon von Steinmetzen etliche Steine in der Hoffnung zurichten lassen, dass seine Nachfolger ausführen würden, was er immer vorgehabt hatte. Im fünften Jahr seiner Regierung ist auch etwas recht Wunderbares passiert. Ein rechtschaffener und hochbegabter Bruder ist plötzlich an Beulenpest erkrankt und wenig später daran gestorben. Am Tag nach seiner Beerdigung wurde ein Novize von derselben Pest angesteckt, in die Krankenabteilung gebracht und auch noch von heftigem Fieber geschüttelt, so dass alle ihn schon aufgaben. Daher wurde er auch vom ehrwürdigen Vater, Herrn Johannes, mit dem heiligen Öl gesalbt. Als die Brüder ihm einzeln Abschiedsbesuche machten, hat einer von ihnen dem Novizen geraten, sich inständig dem heiligen Bischof Bernward zu empfehlen. Als er das getan hatte, ging es ihm gleich besser und er wurde wieder so gesund, dass er acht Tage darauf im Oratorium seine feierliche Profess machen konnte. Und seine Beulen sind völlig verschwunden. Von da an hat er denn auch immer den heiligen Bernward verehrt, und wenn es darum ging, sein Fest zu feiern, war er mit Leib und Seele dabei. Diesem Mönch hat man aber neue Gewänder aus dem Nachlass des Bruders gegeben, der, wie gesagt, so plötzlich an der Pest gestorben war. Von ihm heißt es seltsamerweise, wie man aus der Erzählung einiger alter Mitbrüder weiß, er habe wohl ein rechtschaffenes Leben geführt, sei aber mit der Verrichtung des Chorgebets wegen seiner künstlerischen Tätigkeit nachlässig gewesen. Daher ist dieser Verstorbene später dem anderen gewissenhaften und frommen Mitbruder einmal erschienen, als dieser nach dem ersten Glockenzeichen zu den Metten hinter dem Chor der alten Kirche im Gebet ausgestreckt bei dem Altar lag, an dem sich die Brüder nach dem nächtlichen Chorgebet dem Brauche entsprechend voneinander geißeln lassen. Er kam aber aus der Kapelle hinter diesem Altar und wurde von dem betenden und schreckensstarrten Bruder erkannt. Der Verstorbene gab ihm durch ein Zeichen zu verstehen, er möge ihn geißeln. Er aber fragte ihn durch Zeichen, was er dort tue, da er doch verstorben sei. Jener aber sagte: Wenn ich nicht nachlässig gewesen wäre, wäre ich nicht wieder hierhin gekommen. Und als er von

dem besagten Bruder Geißelstreiche erhalten hatte, ging er wieder in die Kapelle, aus der er gekommen war und ist ihm nicht mehr erschienen. Jener aber hat nur ganz wenigen erzählt, was er gesehen hatte. Er, der diese Erscheinung gehabt hat, ist aber ein so ernster und gewissenhaft frommer und geistig normaler Mensch gewesen, dass es vermessen wäre, ihm nicht zu glauben. Das möge denen zum Beispiel dienen, die es absichtlich oder aus Nahlässigkeit mit der Verrichtung des göttlichen Offiziums nicht so genau nehmen. Als, wie gesagt, Herr Johannes gestorben war, folgte ihm Herr Albert von Milsinge in der Regierung, der damalige Prior des Klosters, der längere Zeit Zellerar gewesen war und durch seinen Fleiß viel für das Kloster geleistet hat. Er war nämlich in wirtschaftlichen Dingen erfahren und gewandt. Er hat zu Beginn seiner Regierung das Dach der Kapelle und des Hauses vor der Pforte repariert und erneuert; auch hat er den neuen Teich, den man am Quenenberg anzulegen begonnen hatte, fertiggestellt. Desgleichen hat er die Fenster im Abtsgemach und in der Krankenabteilung eingesetzt, die sein Vorgänger vom Steinmetz hatte anfertigen lassen. Auch hat er begonnen, den Klosterhof durch eine Mauer, die er in der Mitte mit einem Tor versah, in zwei Hälften zu teilen. Er hat den Mauerbau aber nicht ganz zu Ende geführt. Auch hat er die Krankenabteilung mit ihrer Balkendecke und einer Kapelle - ohne Altar und Gewölbe ausgestattet. Sein Werk sind auch die Wohngebäude in Gronau und Gemhausen. Er ist es, der den ganzen Grundbesitz des Klosters zwischen dem Bosterbach und der Stadt Hildesheim den Bürgern ohne Einwilligung des ganzen Konventes und des Visitators samt allen Erträgen auf vierzig Jahre als Weideland verpachtet hat, um sich der Freundschaft der Bürger zu versichern. Das Gegenteil ist aber eingetreten. Denn nachdem sie anfänglich miteinander einen Vertrag geschlossen hatten, hat der Rat der Stadt unsere Mühle, die sogenannte Bischofsmühle, von einem Laien, der sie als unser Lehen besaß ohne Einwilligung des Abtes und ohne unsere Einwilligung, gestützt auf ein weltliches Gericht, gekauft. Und sie wollten sich in keiner Weise auf eigentums- oder lehensrechtliche Fragen einlassen, sondern haben nur vom Rechtsstreit um die Mühle gesprochen, die in dieser Rechtsunsicherheit geblieben ist bis zum neunten Jahr seines Nachfolgers im äbtlichen Amt, Bruder Heinrichs. So hat sich die Freundschaft, die er mit liegenden Gütern des Klosters erwerben zu können geglaubt hat, im Gegenteil zur großen Gefahr und zum Zwist entwickelt. Auch hat er unseren Kreuzgang überdacht. Ebenfalls hat er als Ausstattung für die Kirche aus dem Silber, das sein Vorgänger ihm hinterlassen hatte, ein großes silbernes Kreuz, zwei Messkännchen und ein Weihwassergefäß, das der Subdiakon beim Rundgang tragen sollte, alles aus Silber, machen lassen. Zu seiner Zeit ist Herr Johannes von Hoya frommen Andenkens, der Bischof von Hildesheim, der uns und unserem Kloster sehr gewogen war, verstorben. Die Nachfolge im Bischofsamt hat Magnus, Herzog von Niedersachsen, angetreten, der vorher Bischof von Camin gewesen war. Er ist unserem Kloster immer gewogen gewesen, wie sich im weiteren Verlauf noch zeigen wird, und das vom Beginn seiner Regierung bis an sein Lebensende. Herr Albert aber hat am Kirchbau gar nichts getan, obgleich er viele Steine als Baumaterial hatte; er hat vielmehr die Steine, wie schon gesagt, zum Teil für den Mauerbau im Klosterhof verwandt. Nachdem er fast fünf Jahre lang Abt gewesen war, hat er, von Gichtleiden und anderen Beschwerden geplagt, in Anwesenheit des Ehrwürdigen Herrn Abtes von Morimond und der Äbte von Riddagshausen und "Clarus Fons" im Jahre 1426 der Menschwerdung des Herrn am Tag der heiligen Martyrer Markus und Marzellianus (18. 6.) resigniert und ist nach Erhalt einer Abfindung nach Walkenried übergetreten, wo er Profess abgelegt hat, gestorben und begraben worden ist.

12. Die Wahl Abt Heinrichs von Bernten - seine äbtliche Tätigkeit - Abbruch der Kirche - Beginn des Kirchenneubaus

Was hier nachweislich noch nie vorgekommen ist: In Anwesenheit des besagten Ehrwürdigen Vaters, Herrn Guidos, des Abtes von Morimond und Reformators, und zugleich auch der oben erwähnten Herren Hermann, des Abtes von Riddagshausen und Visitators und Johannes, des Abtes von "Clarus Fons", als Beisitzern sind auf ihren Rat und ihre Entscheidung hin sofort nach der Resignierung Herrn Alberts noch am gleichen Tag die Wähler einberufen worden, und nach einem feierlichen Heilig-Geist Hochamt ist unter Wahrung aller Formalitäten Bruder Heinrich von Bernten hier zum Abt gewählt worden. Er war zwar noch jung an Jahren und von schwächerer Gesundheit und schien daher weniger für dieses Amt geeignet zu sein, hatte aber in seinen sechzehn Mönchsjahren unter den Äbten Johannes und Albert alle Klosterämter ausgeübt. Seit unserer Verlegung von Isenhagen bis zur Wahl Bruder Heinrichs waren 166 Jahre dahingegangen, seit der Weihe des Herrn Abtes Hermann von Peyne, als sich hier das monastische Leben wieder zu regen begann, nicht ganz 48 Jahre. Als Bruder Heinrich einigermaßen von seiner Krankheit genesen war – man hatte ihn ja aus der Krankenabteilung heraus zum Abt gewählt -, hat er bald begonnen, das fertig zu stellen, was sein Vorgänger unvollendet hinterlassen hatte, nämlich an erster Stelle die Mauer im Klosterhof, deren Mitteltor schon stand. Er hat auch die baufäl-

ligeren Ställe im Bereich des Gästehauses abgerissen, den er vom Mitteltor her durch Mauern rechts und links abgrenzte. Er hat auch beim Friedhof hinter der Kirche mit einer südwärts verlaufenden Mauer begonnen und dort im Winkel ein Becken für Fische angelegt. Außerdem gab er sich an die Erneuerung des Daches und der Balken des steinernen Hauses auf unserem Hof in Hannover, eine Arbeit, die recht aufwendig durchgeführt worden ist. Ebenfalls führte er dort Dacharbeiten an den bewohnbaren Häusern durch und umgab den Hof mit einer Mauer, während er die Wohnungen unterhalb des Haupthauses abreißen ließ. Später hat er vom Bischof von Minden die Erlaubnis erwirkt, auf dem Hof eine Kapelle zu bauen. Vorläufig hat er für den Gottesdienst einen Tragaltar dort aufgestellt. In seinem zweiten Amtsjahr beschäftigten ihn die Tatsache und der Gedanke, dass sowohl von ihm selbst wie auch von seinen Vorgängern innerhalb wie außerhalb des Klosters auf Klosterbesitz viele Nutzbauten errichtet und erbaut worden waren, aber nichts für Kirche oder Oratorium geschehen sei. Sie war uralte und vor langer Zeit schon einmal abgebrannt. Stützarbeiten waren nicht mehr möglich, so dass sie täglich einzustürzen drohte; überall klafften die Risse, und ein Stein fiel nach dem anderen herunter. Auch wagte kein Meister mehr, zu Reparaturarbeiten auf das Dach zu steigen. Er hat also mit seinem Visitator, dem Herrn Abt von Riddagshausen, und seinem Konvent überlegt, wie er es wohl mit der neuen Kirche halten könne. Solche Überlegungen sind aber schwierig, denn einerseits standen die erforderlichen Geldmittel nicht zur Verfügung, und andererseits war der Abt noch jung und in solchen Dingen unerfahren. Und da man an der neuen Kirche nicht weiterbauen konnte, ohne die alte Kirche zu beseitigen, hielt man es auch für gut, darüber mit dem ehrwürdigen Herrn Magnus, dem Bischof, und den Seinen zu Rate zu gehen" Als sie kamen und mit eigenen Augen die Gefährdung der Brüder in der Kirche sahen, fasste man einmütig den Beschluss, die alte Kirche abzureißen, selbst wenn wir nie eine neue bauen könnten, um durch ihre Beseitigung die großen Gefahren abzuwenden. Es könnte ja sein, dass das, womit man notgedrungen den Anfang mache, künftig als Gabe Gottes zur Vollendung käme. Denn wenn man niemals anfinge, würde man auch nie fertig. Auf solche Ratschläge hin kam man allseits überein, zunächst die alte Kirche abzureißen, um einen geeigneten Platz für die künftige, neue Kirche zu schaffen. Man brachte denn von überallher Bauhandwerker, sowohl Zimmerleute wie Steinmetzen, und das erforderliche Gerät und brach die Kirche mit ihren Gewölben ab. Man trug sie vorsichtig und Stück für Stück bis zu den Fundamenten ab und ließ nur zwei Gewölbejoche mit vier Pfeilern vor dem großen Turm stehen, um zur Feier des Gotteslobes mit den Chorställen der Brüder vorerst einmal dorthin auszuweichen. Wir haben sie schon damals zuerst in der Krankenabteilung aufgestellt, wo das Chorgebet ein ganzes Jahr lang immer in der gewohnten Weise gehalten worden ist. Man räumte also das Grundstück der alten Kirche ganz und gar, stapelte die Steine und das andere Material auf dem Friedhof, hob die Erde tief und weit aus für die neuen Fundamente und begann im Namen des Herrn, mit gewaltigen Steinen, die in Menge vorhanden waren, für die neue Kirche die Fundamente und Basen der Außenmauern und der Pfeiler zu legen. Das künftige Oratorium sollte, wie es im Orden üblich ist, einen kreuzförmigen Grundriss haben. Man hat so den Bau weitergeführt, der, wie oben berichtet, siebzehn Jahre zuvor von Herrn Abt Johannes auf dem Friedhof erstellt worden ist. Der Abt, Bruder Heinrich, wollte aber mit dem Werk schnell fertig werden und bestimmte, den Bau nicht so aufwendig und kunstvoll weiterzuführen und auch keine Steine kunstvoll zu behauen, wie es in dem Gebäudeteil anfänglich geschehen war, den man vor Augen hatte. Doch mit Hilfe der Bauleute fand er eine einfachere Lösung, so dass man sich beim Weiterbau nicht nach dem Aussehen des schon Vorhandenen zu richten brauchte. Es sollte jedoch nach dem Lageplan weitergebaut werden, was auch ersichtlich ist, wenn man sich den Bau genauer anschaut. In diesem ersten Jahr haben wir also unseren ganzen Kirchenschatz und das Chorgestühl der Brüder in die Krankenabteilung gebracht, dann die alte Kirche abgerissen, die festen Fundamente für die Außenmauern der neuen Kirche gelegt und mit Gottes gnädiger Hilfe in dieser Zeit auch auf dem Fundament mit dem Bau begonnen, bis er ringsum von der Erde aus mannshoch war, und in den anderen, anschließenden Jahren so weitergebaut, dass die Mauern und die Pfeiler von den Fundamenten und vom Boden aus dreißig Fuß hochgezogen wurden. Als man so vier ganze Jahre auf den Bau der Kirche verwandt hatte, wurde die Arbeit eingestellt, weil zwischen dem Herrn Bischof und den Herzögen von Braunschweig Streitigkeiten ausbrachen, die auch drei Jahre lang Gefahren und Sachschäden zur Folge hatten. Doch zwischen dem erwähnten Abbruch der Kirche und dem Wiederaufbau der neuen hat der Abt in verschiedenen Räumen Altäre aufstellen lassen, die er aus der Kirche entfernt hatte, damit die Messfeier nicht irgendwie beeinträchtigt würde, da eine baldige Fertigstellung des begonnenen Kirchenbaus zweifelhaft war. Er hatte ja schon eine Kapelle in der Krankenabteilung eingerichtet und ließ sie nun weihen. Auch den Altar der Kapelle vor dem Tor hat er, weil er zu niedrig war, entfernen und zugleich mit dem neuen Friedhof dort für die nördlich gelegene Kapelle wieder weihen lassen. Einen Altar hat er auch im Kapitelsaal aufgestellt, einen vor dem Kapitel und einen in der Sakristei der neuen Kirche, die er schon mit ihren beiden Gewölbejochen fertig gebaut hatte. Einen Altar stellte er auch in den Westflügel des Kreuzgangs in die Nähe des Brunnenhauses und einen in den Sprechsaal, und all

diese Altäre ließ er konsekrieren: Krankenabteilung, Kapitel, Sakristei, in den Kapellen. In der alten Kirche, die abgerissen worden ist, waren aber nur sieben konsekrierte Altäre außer dem Hochaltar, der ein prächtiger Tragaltar auf einem steinernen Altar war, der so schön aussah, als wäre er selbst ein konsekrierter Altar. Die frühere Kirche ist aber in alter Zeit nicht fertig gebaut worden, da ihr die Apsis fehlte, in der man den Hochaltar hätte aufstellen müssen, auch im südlichen Kreuzarm nicht, wie wir an den alten Fundamenten im Boden beim Ausheben der neuen Fundamente festgestellt haben. Inzwischen haben also die Brüder an den erwähnten Altären und in den Kapellen zelebriert. Außerdem sind noch mehrere Tragaltäre aufgestellt worden, damit keine Messe auszufallen brauchte. Nachdem der Konvent aber ein Jahr lang das Gotteslob in der Krankenabteilung gesungen hatte, hat man die Chorstallen der Brüder und den restlichen Kirchenschatz in den Teil der alten Kirche geschafft, der, wie gesagt, stehengeblieben war. Und dort hat der Konvent fast sechs Jahre hintereinander geduldig beim Gottesdienst ausgehalten. Als der Abt dann nach Ablauf dieser Jahre die Feststellung machte, dass auch dieser Teil einzustürzen drohte, und ihm das aus der Erfahrung der Steinmetzmeister nachdrücklich bestätigt wurde, ließ er erneut und zum dritten Mal das Chorgestühl ins Dormitorium transportieren, da kein anderer geeigneter Raum vorhanden war, auf die der Kirche zugewandte Seite, wo sich über der Sakristei schon ein Gemach, das Archiv, mit festen Mauern und Gewölben befand, in dem man den Kirchenschatz aufbewahren konnte. Dort wurde also bis zur Weihe der neuen Kirche fast vier Jahre lang ein Tragaltar aufgestellt mit allem, was die Brüder sonst noch zur Feier des Gottesdienstes brauchten. Und als man daran ging, den Teil der alten Kirche abzureißen, in dem der Konvent seinen Platz gehabt hatte, hat man nur eine Stange gebraucht, um die Gewölbe und die Mauern zum Einsturz zu bringen. So hat der Herr wie eh und je den Konvent auch in dieser gefährlichen Situation vor allem Ungemach bewahrt, außer Bruder Heinrich von Netelinge, der aus dem Gebälk des neuen Oratoriums abgestürzt ist, als er dort mit den Brüdern bei der Arbeit war und sich anschickte, die Messe nach der Terz zu feiern. Er war sofort tot, so dass man ihn erst nach der Krankensalbung in die Krankenabteilung getragen hat. Als auch dieser letzte Rest der alten Kirche abgerissen war, war nur noch der alte Turm übrig, wo die Gebeine des ehrwürdigen Bekenner Alrad, der, wie oben gesagt, bei uns in alter Zeit Konverse gewesen war, fast dauernd vernachlässigt zu werden schienen, obwohl man sie früher doch sehr verehrt hatte. Angesichts dieser Lage ließ Abt Heinrich sie ausgraben, an einen würdigeren Ort übertragen und am Fest des heiligen Bekennerbischofs Wilhelm im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1437 zwischen der Tür und dem Altar vor dem Kapitel mit folgender kurzen Grabinschrift beisetzen:

*Alradi fossa sunt haec venerabilis ossa,
qui monachus factus monachi vigilavit ad actus.*

(Dieses Grab enthält die Gebeine des ehrwürdigen Alrad, der, Mönch geworden, wachsam bedacht war, wie ein Mönch zu handeln.)

An seinem Grab befand sich auch eine alte Inschrift, die folgendermaßen in Reime gebracht worden war:

*Alradi vita cultu Christi redimita
Coelesti vita coeli sit in arce polita.
Hic miles munduni prudens fugiens furibundum,
Se servans munduni virtutum perque profundum,
Fratrum lucerna factus suadendo superna.
Tantaque lucerna iacet hac extincta caverna,
Vitaque pro digna facit ipse juvantia signa,
Quae quaerito digna fide, mente devota benigna.*

(Alrads Leben, dessen Krönung Christi Dienst war, soll im himmlischen Leben in der Himmelsburg erstrahlen. Dieser Ritter, der klug die Welt mit ihrer Wut flieht und sich rein bewahrt und ganz tief in der Tugend verwurzelt, ist den Brüdern durch sein frommes Wort zur Leuchte geworden. So hell ihr Licht war, liegt sie hier erloschen in der Grube. Er wirkt ob seines würdigen Lebens hilfreiche Zeichen, deren Hulderweise du mit geziemendem Glauben und ergebenem Herzen erbitten sollst.)

Sie sind von Fall zu Fall durch Gottes besondere Gnade geschehen, wodurch es uns vergönnt war, dass in dieser Zeit der Notbehelfe und der häufigen Verlegung des Gottesdienstraumes auch nicht eine Tagzeit des Chorgebetes, das wir samt allen Totenoffizien halten und singen mussten, ungesungen verstrichen ist, wobei wir alles wie im Orden üblich verrichtet haben. Denn jedes Mal, wenn das Chorgestühl verlegt wurde, haben wir vorübergehend die jeweils fälligen Tagzeiten und die Messfeier im Kapitel

gehalten, bis die Stallen wieder aufgestellt waren. Und die Privatmessen fanden an den Altären statt, die, wie gesagt, aufgestellt worden waren.

13. Was er alles getan und veranlasst hat zum Wohl der Brüder und in anderen, auch auswärtigen, Angelegenheiten des Klosters

Wenn man aber den Kirchbau, wie gesagt, vorübergehend eingestellt hat, so hat man bei den anderen Erfordernissen des Klosters keine Pause eingelegt. Der Abt hat nämlich sehr viel zum Wohl der Brüder getan. Vor allem aber hat er nicht aufgehört, Steine brechen zu lassen, die er ununterbrochen heranschaffen und zersägen ließ. Er hat auch das alte Calefactorium wiederherstellen und innen erweitern lassen und mit einem hellen und schönen Fußboden und einer etwas höheren Decke versehen. Mit dem Calefactorium ließ er dort auch eine Badstube einrichten mit Kupferbecken und Sitzgelegenheiten, wo man auch bei Bedarf Wäsche waschen kann. Auch die Krankenabteilung hat er erneuert mit Betten, einem Calefactorium und einem Ofen sowie mit einer Umfriedung, desgleichen den Nordteil des Dormitoriums, wo er einen schönen Fußboden legen und die Balken und Bretter entfernen ließ, die zu tief von der Decke herunterreichten. Er ließ auch vier Gemächer oder Kammern mit Öfen und weiterer Ausstattung für den Abt herrichten. Auch hat er die Schlafkammer des Abtes so angelegt, dass man sie durch das Dormitorium betreten und verlassen kann, und sie mit einem schönen, ebenen Fußboden versehen. Dann ließ er als Annehmlichkeit für die Brüder den Fußboden im Refektorium um eine Stufe anheben und dort einen großen und breiten Ofen aufstellen mit einem Heizkanal bis ins angrenzende neue Gemach des Abtes. Im Refektorium stellte er Tische mit großen Platten und Fußgestellen aus massivem Eichenholz auf und schmückte den oberen Teil der Wände mit einem schön bearbeiteten und zusammengestellten Getäfel. Ähnlich hat er das schon erwähnte Abtsgemach ausgestaltet, wo er auch einen Fußboden und einen Heizungsschacht anlegen ließ. Auch außerhalb ließ er viele Erneuerungsarbeiten durchführen, z. B. am Teich in Holthausen, dessen Damm allerdings später gebrochen ist. Desgleichen hat er die letzte Hand an den Damm des Teiches in Molenkamp anlegen lassen. Auch den tiefen Teich beim Friedhof hat er für ein Jahr trockenlegen und an der Dammsohle gemauerte Abzugskanäle anlegen lassen. Davor hat er in die "Dornen der Sorgen" die neue Mühle stellen lassen. Außerdem hat er die alte Mühle im Kloster wiederherstellen lassen. In der Gemarkung und auf den Feldern des Klosters hat er auch viel Gesträuch ausreißen und roden lassen, wodurch er sich den Neid einiger Nachbarn zugezogen hat. Auch hat er eine Reihe neuer Gräben ziehen und alte erneuern lassen. Zwischen unserem Klingenberg und dem Gehölz bis hin zu den Waldweiden von Neuhof hat er auch einen neuen Graben ziehen lassen und diesseits von Neuhof bis Krovesdal. Er hat einen Weinberg angelegt und die von Dornestrüpp überwucherten Hopfenfelder erneuert, die er alle zu fruchtbaren Äckern gemacht hat. Er hat Schafe und Kühe angeschafft und außerhalb der Klostermauern einen Stall gebaut, um beim Kirchbau die Versorgung der Arbeiter leichter zu gewährleisten. Den langen Pferdestall, der im hinteren Hof nördlich vom Backhaus bei der Mauer steht, hat er wieder aufgebaut. Da unser Weiler Wenthausen bis auf die Kapelle zerstört worden war, hat er außerdem dort am Friedhof ein starkes Bollwerk errichtet und samt Friedhof und Kirche mit einem Graben umgeben. Den kleinen Weiler hat er zum Schutz seiner Bewohner mit einer hohen Hecke umgeben. Auch in Egenstede und in Holthausen hat er ein neues Vorwerk errichtet. Außerdem hat ihm die Rechtsunsicherheit der sogenannten Bischofsmühle immer Kummer gemacht, die der Rat in seiner Gewalt und unter seinem Vorgänger, Herrn Albert, käuflich zu erwerben versucht hatte. Um diese Angelegenheit für das Kloster zu einem guten Ende zu führen, hat er auf verschiedenen Äbteversammlungen unseres Ordens um Rat und Hilfe gebeten, da er mit den besagten unrechtmäßigen Besitzern prozessieren wollte, wenn sie ihm für das Kloster keinen Schadenersatz zahlten oder die Mühle nicht aufgäben. Als diese sahen, dass der Abt nicht aufgeben wollte, und auch in dieser Angelegenheit oft Drohbriefe von anderen Äbten des Ordens erhielten, haben sie sich schließlich den Gerichten gefügt und sich mit dem Abt und den Seinen geeinigt. Die Ratsherren und Bürgermeister haben dann die besagte Mühle vom Abt in Gegenwart von Notaren und Zeugen und der Brüder nach Lehensrecht zum Lehen erhalten, wie die hierüber ausgestellten Urkunden in aller Deutlichkeit beweisen. Auch hatte er mit den Hirten aus Hildesheim noch öfter Auseinandersetzungen als seine Vorgänger. Außerdem hat er um zwei Leuthöfe in Rutenbarge und ebenfalls um zwei in Slebecke prozessiert, desgleichen um die Hälfte des Zehnten in Lathusen und um einen Zehnten in Anderten. Das alles hat ihn nicht gehindert, zu verschiedenen Äbteversammlungen zu reisen. Daher ist er auch im Jahr des Herrn 1438 mit einigen Delegierten während des dortigen Konzils zum Generalkapitel nach Basel entsandt worden. Dort ist er auch vom allgemeinen Baseler Konzil mit noch anderen Äbten infuliert worden, und dem Konvent hat er die Konzilsablässe überbracht. Später ist er auch in Begleitung zu den Äbten nach Frankfurt gereist. Man hat ihn auch hier und da zu Wahlen wie zu Visitationen in verschiedene

Klöster unseres Ordens gerufen. Darüber hinaus hat auch Herr Magnus, der Bischof von Hildesheim, ihn häufig gebeten, ihm bei der Reform einiger ihm unterstellter Klöster zu helfen. So sind denn auch mit Gottes Gnade schon mehrere reformiert worden und werden noch reformiert. So war er gezwungen, sich um vielerlei sowohl innerhalb wie auch außerhalb des Klosters zu kümmern, wodurch auch der Kirchbau verzögert wurde, da man die erwähnten Angelegenheiten selbstverständlich nicht einfach übergehen konnte. Doch waren das Bemühen und die Sorge um die Fertigstellung der Kirche für den Abt immer das Anliegen, das ihm mehr als alle anderen Projekte am Herzen lag.

14. Der Abschluss der Innen- und Außenarbeiten an der Kirche - ihre Ausstattung – der unermüdlige Einsatz des Abtes

Nachdem also all diese verschiedenen Unternehmungen in Angelegenheiten des Klosters drei Jahre gebraucht hatten, während derer der Kirchbau der kriegerischen Auseinandersetzungen wegen geruht hatte, während derer er auch die Kriegsschäden auf den Weilern behoben hatte, hat der Abt bei seinen Brüdern wieder mit Nachdruck auf der Vollendung des begonnenen Kirchbaus zu bestehen begonnen. Und man hat nicht mehr von der Arbeit abgelassen, bis alles Mauerwerk mit den Fenstern, Bögen und Pfeilern ganz so ausgeführt war, wie man es anfangs geplant hatte. Und das Werk wuchs den Werkleuten unter den Händen, hatte doch der Abt dafür Sorge getragen, dass alle Steine von den Steinmetzen vorbereitet und zugerichtet worden waren. Auch hat es nicht am nötigen Geld und Sonstigem gefehlt, da, wie wir hoffen; Gottes Vorsehung geholfen und alles bis ins Einzelne für das Haus gefügt hat, das seinem Lob dienen sollte. Nach der Fertigstellung der Steinarbeiten hat man Eichenbalken für den Dachstuhl und andere Arbeiten am Dach und für den Glockenstuhl herbeigeschafft, und alles ist so fertiggestellt worden, wie es jetzt vor den Augen der Beschauer liegt mit den Dächern in Stein und Blei. Nachdem das fertig war, hat man ein Jahr darauf verwandt, das Gewölbe einzuziehen. Dann hat man die ganze Inneneinrichtung der Kirche geschaffen. Zuerst hat man den Hochaltar mit Fundament im gewachsenen Boden aufgeführt, zusammengesetzt und auch an den Stellen, die man nicht sieht, kunstvoll verziert, dann die acht Nebenaltäre. Denn der Altar in der Sakristei war schon vorher konsekriert worden. Als dann der Fußboden gelegt und bei den Altären Ausgussbecken angebracht worden waren, war alles, was zur Innenausstattung gehört, fertig. Die Dormitoriumstreppe hat er über einen steinernen Bogen führen lassen, damit die Schritte der Hinauf- und Hinuntergehenden nicht leicht störenden Lärm machten. Der Abt hatte auch schon vorher einen herrlichen, großen Kupferleuchter gekauft, der oben in sieben Arme oder Lampen auseinander ging. Nachdem er ihn hatte reinigen und wiederherstellen lassen, ließ er ihn auf den Stufen zum neuen Presbyterium aufstellen. In die Fenster der beiderseitigen doppelgeschossigen Kapellen waren schon Glasscheiben eingesetzt worden, die die Brüder gemacht hatten. Das herrliche Südfenster aber hat zum größeren Teil ein Hildesheimer Bürger anfertigen lassen, den Rest jedoch der Abt aus Mitteln des Klosters; er hat auch das Bildmotiv angegeben. Im Presbyterium hat er auch ein Bild der heiligen Jungfrau aufhängen lassen. Er hat die Steintreppen zu den oberen Kapellen und das kleine Wandgelass zum Aufbewahren des heiligen Öls anlegen lassen, ebenso den Platz für die Wein- und Wasserkännchen, dazu auch eine Abflussrinne, die man verdecken kann. Also ist in diesen Jahren der größere und neue Teil der Kirche innen und außen irgendwie fertig geworden. Sie ist nach genauen Maßen ganz so angelegt und ausgeführt worden, wie der Abt sie geplant hatte.

15. Die Weihe der Kirche, des Friedhofs und des Kreuzgangs - die große Beteiligung des Volkes und die Imbiss-Stände - die Bewirtung der verschiedenen Gäste

Im Jahr der Gnade und der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus 1440, als die neue Kirche schon fertig, der hintere Teil zugemauert, der Bau unter Dach und die Fenster mit Ausnahme des besagten großen Südfensters mit Leintüchern verschlossen worden waren, hat der Abt mit seinem Konvent beschlossen, die Kirche weihen zu lassen, weil es so aussah, als würde es zu lange dauern, bis auch der noch fehlende Teil ganz angebaut würde. Damit also ein weiterer Aufschub die Gemüter, die danach verlangten, nicht betrübte, hat der Abt ergebnst den ehrwürdigen Herrn Bischof Magnus um die Weihe seiner Kirche gebeten und darum, er möge die heilige Handlung selbst vornehmen. Da er aber durch einen triftigen Grund verhindert war, sich persönlich zur Verfügung zu stellen, hat er seinen Weihbischof, den ehrwürdigen Herrn Johannes, Bischof von Misina, beauftragt, alles so auszuführen, wie der Abt es vorgesehen hatte. Als denn in diesem Jahr der erste Sonntag nach der Fronleichnamsoktav gekommen war, hat er sich mit einer zahllosen Menschenmenge beiderlei Geschlechts eingefunden; der Abt hatte nämlich in der ganze Umgebung in Städten und Weilern verkünden lassen, dass anlässlich der Kirch-

weihe auch Frauen neun Tage lang als fromme Übung das Kloster betreten dürften. Mit unserem Abt waren aber auch die ehrwürdigen Herren Äbte der Zisterzienserklöster Walkenried, Amelungsborn, Ridagshausen und Michaelstein zugegen. Am besagten ersten Sonntag nach der Fronleichnamsoktav, auf den damals auch das Fest des heiligen Martyrerbischofs Bonifatius (5.6.) fiel, hielt also der Herr Bischof Johannes Einzug und hat mit der Kirchweihe begonnen. Dann hat er auch den Hochaltar geweiht und in ihm vierundzwanzig Partikel von heiligen Reliquien geborgen. Den Altar und auch die Kirche hat er zur Ehre des allmächtigen Gottes geweiht auf den Titel und zu Ehren der ewig und glorreichen, allzeit jungfräulichen Gottesmutter Maria, der Patronin unseres ganzen Ordens, des heiligen Michael, aller heiligen Engel und aller jungfräulichen Heiligen beiderlei Geschlechts, auf dass unsere Kirche sich, durch solche Patrone ausgezeichnet, immer freue und wir immer und überall durch ihre Fürsprache beschützt würden. Am Tag danach, dem Montag also, hat er den ganzen Friedhof und einen Altar geweiht, da man meinte und vermutete, dass sowohl die erste Kirche wie auch der Friedhof geschändet worden seien. Man beging auch nicht das alljährliche Kirchweihgedächtnis, noch hatten unsere Vorgänger seinen Tag mitgeteilt. Am darauffolgenden Dienstag hat er den ganzen Kreuzgang mit dem Gärtlein samt einem Altar geweiht. Und so hat er vom ersten bis zum neunten Tag täglich im Beisein der erwähnten Herren Äbte und mehrerer anderer Prälaten und Ordensleute samt vieler tausend Menschen - meist weiblichen Geschlechts aus allen Ständen - einen Altar geweiht. Von Tag zu Tag nahm die Menschenmenge immer mehr zu, und unsere Gemeinschaft und mit ihr die Kirche konnte nicht mit dem Propheten in die Klage ausbrechen: Die Wege nach Zion trauern, niemand pilgert zum Fest (Klgl 1,4). Denn alle Wege der Umgebung und die, die zum Kloster führten, waren voll von Menschen, die an diesen Tagen in dichten Scharen kamen und gingen und das Kloster wie eine Mauer fest umringten. Zahlreich gekommen waren Besucher aus den benachbarten und größeren Städten, auch aus den Dörfern und Burgen wie aus den Nonnen- und Mönchsklöstern, darunter auch Herr Magnus, der Bischof, persönlich; Dekane, Pröpste, Ritter, Kriegsleute und auch der ganze Klerus und das Volk der Stadt Hildesheim, auch viele Angehörige verschiedener Orden und Klosterfrauen. Und das Gedränge der Leute im Kreuzgang und in der Kirche war so groß, dass man alle Klostereingänge öffnen und einen breiten Zugang zur Kirche in die Mauer brechen musste, damit niemand zu Tode gedrückt würde. Trotzdem hat man ein paar Frauen halbtot wegtragen müssen. Auch unsere Brüder mussten sich äußerst mühsam zur Weihe oder zur Messfeier durch die Menge an die Altäre drängen. Abt Heinrich hatte auch Vorkehrungen getroffen und erlaubt, dass mit Rücksicht auf die Menge und das Kloster jeder von den Weltleuten, der sich dort etwas kaufen wollte, dazu innerhalb wie außerhalb des Klosters Gelegenheit hätte. Das ist auch reichlich geschehen mit Brot und Wein, verschiedenen Bieren und sonstigen üblichen Waren. Auch der Abt hatte in diesen neun Tagen, abgesehen vom Refektorium der Brüder, fast täglich achtmal eine volle Tafel mit Gästen beiderlei Geschlechts, denen die Brüder und Weltpriester und sonstige dazu bestimmte Tischdiener in ausreichender Zahl mit verschiedenen Gerichten, Bieren und Wein unseres eigenen Wachstums aufwarteten, der in diesem Jahr, dank dem Segen des Herrn, reichlich vorhanden war. Man konnte die Menge am Abend kaum vor dem Mitteltor halten, bis sie sich am Morgen wieder, wie gewohnt, hineindrängte. Die Frauen aber hat man abends zum Haupttor hinausgewiesen.

16. Der letzte Tag der Kirchweihe - die bischöfliche Proklamation bei den Gruppensitzungen - die hochheiligen Reliquien unserer Kirche - die Verlegung des Jahrtages der Kirchweihe

Damals brach auch wieder das siebte im Kreis der Jahre an, in dem man in Aachen nach altem Brauch die Reliquien der heiligen Jungfrau zeigt. So kamen denn viele von weither durch die Stadt Hildesheim, die auf ihrer Wallfahrt auch manche andere Stätte besuchen wollten. Als sie aber von unserem Kirchweihfest hörte eilten sie in ganzen Scharen herbei, weil es in der Nähe war. Es wurde ein eindrucksvolles Fest, wie es von denen, die damals lebten, noch nie jemand gehört oder gesehen hatte. Als wir uns am neunten Tag gemäß der Ordenssatzungen anschickten, das Fest zu beenden und von nun an Frauen aus der Klausur auszuschließen, hat der Herr Bischof eine feierliche Prozession mit dem allerheiligsten Leib des Herrn gehalten und mit allen Reliquien, die an diesem neunten Tag in ihren Reliquiaren auf dem Hochaltar ausgestellt wurden. Die große und feierliche Prozession hat sich in Bewegung gesetzt mit unserem ganzen Konvent, mit den fremden Prälaten und Ordensleuten und mit der ganzen Volksmenge, die noch zahlreicher zusammengeströmt war, und ist von der neukonsekrierten Kirche aus am Kapitel vorbeigezogen durch die Tür des Auditoriums, rings um den Friedhof, über den Platz der alten Kirche und durch den Kreuzgang in die Kirche zurück durch die Tür, durch die wir ausgezogen sind. Der Herr Bischof hat, wie üblich, am Hochaltar das feierliche Kirchweihamt und eine Predigt an das Volk gehalten, wie er es auch an jedem einzelnen der vorausgegangenen Tage getan hatte. Außerdem hatte

der Abt dafür gesorgt, dass Angehörige verschiedene Orden auf dem Friedhof Gruppen versammelten und zu ihnen sprach In ihren in der Volkssprache gehaltenen Predigten haben sowohl der Bischof wie auch die Letzteren den kürzlich ergangenen Erlass des damals regierenden Herrn Bischofs von Hildesheim verkündet, dass nämlich das Kloster vom Tag der Kirchweihe an künftig in der Volkssprache Marienrode heißen solle. Lateinisch hatte ja schon ehemals sein Vorgänger als Bischof von Hildesheim, Herr Johannes, unserem Kloster diesen Namen gegeben, den damals auch unser Herr und Papst dahingehend bestätigt hatte, dass es, wie schon gesagt, von nun an Novale Sanctae Mariae heißen solle. Sie haben in ihren Predigten ferner gesagt, dass der zur Zeit regierende Bischof verfügt habe, jeder, der mit Bedacht unser besagtes Kloster statt Betzingerode Marienrode nenne, gewinne einen von ihm kraft besonderen Privilegs gewährten Ablass von vierzig Tagen; auch dass der Herr Bischof ganz wie seine Vorgänger alle Privilegien unseres genannten Klosters erneuert, ergänzt und bestätigt habe, die von seinen Vorgängern, von Päpsten, Kaisern, sonstigen Prälaten und Fürsten oder auch von Christgläubigen unserem Kloster irgendwie rechtens verliehen oder eingeräumt worden seien. Und dass er auch noch alle und jeden mit ewigem Bannfluch belegt habe, die sich anmaßen, dem besagten Kloster in seinen Personen, Gütern, Privilegien, Freiheiten und Exemptionen unter gleich welchem Vorwand aus Neid oder Bosheit zu schaden. Und er habe in der Vollmacht der ihm anvertrauten Kirche all denen, die das Kloster und seine Belange förderten, den ewigen Segen erlehnt. Darüber hinaus haben sie die unserem Orden vom Apostolischen Stuhl samt Vollmacht verliehenen Ablässe wie auch die bei Kirchweihen üblichen Ablässe verkündet. Außerdem hat der Herr Bischof beim Hochamt in seiner Predigt auf die Reliquien der Heiligen hingewiesen, die sich in unseren Reliquiaren befinden, und dabei über einige besonders gepredigt, wie, z.B. die drei Kreuze aus dem Kreuzesholz des Herrn, die Reliquie von der Dornenkrone des Herrn, von den Gebeinen des heiligen Johannes des Täufers, vom Blut des heiligen Stephanus, Arm und Hand der heiligen Jungfrau Barbara, die Hand des heiligen Martyrers Georg, die Schienbeinreliquie der heiligen Jungfrau Cäcilia, einen Leib ohne Haupt und mehrere Häupter der elftausend Jungfrauen. Es ist erwiesen, dass unser Kloster von altersher und auch in jüngster Zeit überaus reich mit solchen Reliquien ausgestattet worden ist. Als die Reliquien bei dieser Gelegenheit ausgesetzt waren, haben die Leute in Scharen aus tiefer Verehrung ihr Scherflein gespendet und sich in inständigem Gebet den Heiligen anempfohlen. Als denn an diesem neunten Tag die Menge nach dem Segen froh ihres Weges zog, ist den Frauen in der üblichen Weise jeglicher Zugang zum Kloster untersagt worden: Am Tag danach, dem zehnten, hat der Herr Bischof mit dem Konvent eine schlichte Prozession nur mit Weihwasser und einigen Reliquien von Heiligen durch das ganze Kloster gehalten, besonders durch die Räume, in denen sich erwiesenermaßen Frauen aufgehalten hatten, damit nicht etwa Unziemliches passiert sei, wodurch das fromme Gewissen der Ordensleute Schaden nehmen könne. Als man durch diese Lustration das Kloster entsühnt hatte, zog man wieder in die Kirche, wo der Bischof die Messe von der Allerseligsten Jungfrau, unserer erkorenen Patronin, gefeiert hat. Als dann schließlich alles in der rechten Weise durchgeführt worden war, wobei Gott uns überaus gnädig geholfen hat, haben wir begonnen, ihm seither in der konsekrierten Kirche beim Tagzeitengebet täglich in gebührender Weise Lob und Dank zu singen. Dass wir immer im Tempel Loblieder singen, den Herrn allezeit preisen, und sein Lob immer in unserem Munde sei und in unserem und im Mund unserer Nachfahren nie verstumme, gewähre uns auf dieses feierliche Lob hin in ihrer Barmherzigkeit die heilige Dreifaltigkeit, die nicht auf das Unsere angewiesen ist, der eine Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen. Später ist dann auf Anordnung unseres Abtes, der alles bis ins Einzelne so geregelt hat, mit Billigung des Bischofs aus bestimmten und vernünftigen Gründen die alljährliche Gedächtnisfeier dieser Kirchweihe für alle Zeiten vom erwähnten Kirchweihstag auf die Vigil des heiligen Erzengels Michael oder einen der daran anschließenden zehn Tage bis zum Fest des heiligen Dionysius ausschließlich verlegt worden. Das alljährliche Kirchweihfest kann man nach Belieben und Bedarf auf den einen oder anderen dieser beiden Tage legen. Damit aber der besagte erste Sonntag nach der Fronleichnamsoktav mit der ganzen darauf folgenden Woche, während derer man dieses große Fest gefeiert hat, nicht auf Grund der erwähnten Verlegung für immer ohne ein Festgedenken bleibt, hat der Herr Bischof ebenfalls verfügt und muttersprachlich dem Volk bekanntgegeben, dass das alljährliche Weihegedächtnis aller Kapellen und Altäre, die sich im Kloster und in der Kirche befinden, mit Ausnahme der Kapelle der heiligen Martyrer Kosmas und Damian vor dem Tor, am besagten Sonntag und in der Woche in der Reihenfolge und auf die Weise gefeiert werden soll, wie es der Bischof schriftlich niedergelegt hat.

17. Die Ausstattung der Kirche und der Altäre - die Bücheranschaffungen - der auf die Kirchweihe folgende Ausbruch von Feindseligkeiten seitens der Bürger

Kaum war damals im vierzehnten Amtsjahr des Abtes Heinrich die Kirchweihe vorüber, als er mit unermüdlichem Eifer von den Handwerkern das Chorgestühl aus dem Dormitorium in die neue Kirche schaffen und dort, soweit möglich, aufstellen ließ, dazu auch den Kirchenschatz, nachdem man die dafür erforderlichen Behältnisse geschaffen hatte. Damals hat er für den Hochaltar einen herrlichen und kostbaren Schrein aus festem Holz zur sicheren Aufbewahrung der hochheiligen Reliquien herstellen lassen und für den Altaraufsatz vierzehn sehr schöne, mit Gold verzierte Alabasterstatuen in einem geschnitzten Gehäuse mit zwei, wie man bei näherem Zusehen feststellt, beiderseits bemalten Flügeltüren. Mitten in diesem Gehäuse hat er hinten, wie die Reliquien, später unter einem Baldachin auch einen verschließbaren Tabernakel zur würdigeren und bequemerer Aufbewahrung des kostbarsten Sakramentes des Herrenleibes aufstellen lassen mit einem linnenen, bebilderten Vorhang, den man vor diesem Tabernakel herunterlassen kann. Er hat auch einen schönen Betstuhl vor den Zelebranten-Sedilien im Presbyterium aufstellen lassen. Auch eine ortsfeste Leuchte hat er auf dem Friedhof und über den Gebeinen aufstellen lassen, die man dort auf dem Friedhof aufgesammelt und an der Mauer als Memento mori in einem Steinsarg beigesetzt hat. Er hat veranlasst, dass man diese Leuchte zu bestimmten Zeiten für die Verstorbenen und dort Begrabenen anzündet. Er hat auch neue und kostbare Chorstellen für die Brüder schnitzen lassen, die allerdings erst im Chor der restlos vollendeten neuen Kirche aufgestellt werden sollten. An ihnen hat man unter großem Aufwand mehrere Jahre gearbeitet und sie dann in der Krankenabteilung aufgestellt, bis die Kirche mit ihren noch fehlenden Teilen zu Ende gebaut wäre. Auch hat er als festen Brauch eingeführt, jeweils am Fest des Titelheiligen eines Altares dort den ganzen Tag ein Licht oder eine Öllampe zu brennen, die der Küster aufstellen sollte. Er hat auch drei Öllampen brennen lassen, eine am Ambo und die beiden anderen rechts und links in den Hauptteilen der Kirche. Schon früher hatte er vor dem Kapitel bei und über dem Grab des Bekenner Christi Alrad, das sich vor dem Altar der heiligen Anna befindet, eine Hängelampe anbringen lassen, damit sie nachts den Durchgang oder Kreuzgang und das Kapitel erleuchtet. Außerdem hatte er in unserem Archiv die Bücherabteilung erweitert, da er mehr Bücher dorthin brachte, die er schrieb und abschreiben ließ. Was er darüber hinaus noch selbst gesammelt hatte, ließ er dort alles an einen Platz rechts vom Eingang stellen. Er ließ auch auf Pergament abschreiben, was er zunächst auf Papier geschrieben gesammelt hatte, den dritten Teil des Malogranatum (des Gall von Königsaal); denn den ersten hatte Herr Johannes und den zweiten Herr Albert abschreiben lassen. Herr Johannes war es auch, der den Mammotrectus (Bibelglosse) und den Mandeville (legendenhaftes Reisewerk des 14. Jhdts.) besorgt hat. Ferner hat Abt Heinrich bessere Kopien herstellen lassen vom Sermo "Super qui habitat" des heiligen Bernhard, vom "Christianissimum documentum", ebenso vom "Scrutinium scripturarum in duabus partibus", desgleichen von acht Papierhandschriften, die sich in eigens bezeichneten Bänden befinden, die er zum großen Teil selbst geschrieben, zum Teil aber auch abschreiben lassen hat bis auf mehrere andere Bände, die unser Bibliothekar, wie feststeht, zu seiner Zeit als Stiftung erhalten hat, da die beiden oberen, neu gezimmerten Fächer fast ganz mit Büchern gefüllt sind. In unserem Hof in Hildesheim hat er einen Altar abgerissen, auf Pfeiler gestellt und neu weihen lassen. In Doder hat er einen Altarraum an die Kirche anbauen und weihen und in Winthusen den Friedhof neu weihen lassen. Und weil es schien, der Abt und sein Konvent hätten durch den Bau solch einer Kirche in so wenigen Jahren und ihre so glanzvolle Kirchweihe eine große Leistung vollbracht, hat der Herr, damit die menschliche Gebrechlichkeit, am meisten der Abt, sich nicht, von eitlen Ruhm verblendet, überhebe nach all dem Glanz zugelassen, dass sie von Anfechtung gedemütigt würden und nicht etwa sich selbst zuschrieben und sich dessen rühmten, was Gott in ihnen gewirkt hat, und so ihre Mühen in den Augen Gottes, der alles sieht, null und nichtig würden. Zuerst hat er also eine ordensinterne Anfechtung über sie kommen lassen, nämlich die Visitation unter Abt Nikolaus von Walkenried, die das Kloster ganz schlimm ins Gerede gebracht hat; wer im Jahr des Herrn 1442 dabei war, weiß Bescheid. Die zweite Anfechtung aber hat er gleich danach durch böse Engel von außerhalb über sie gebracht, d.h. durch ihre nächsten Nachbarn in der Welt, die Bürger von Hildesheim. Denn dauernd herrschte Groll, der auch Zwietracht zwischen Abt und Ratsherren nährte, weil er ihren Hirten nicht gestattet hat, aus ihrem Gebiet in das Gebiet des Klosters hinüberzuwechseln, sondern man sie fernzuhalten oder gar samt dem Vieh zum Kloster zu treiben suchte. Der Abt, der wußte, dass sie das nicht durften, sie aber trotzdem gegen die Rechte des Klosters verstießen, hat das sehr beklagt, weil durch diese Einfälle in das Klostergebiet nach und nach der Rechtsanspruch verlorengehen könnte, zumal niemand da wäre, der sie hindern könnte. Und er wünschte sich vom Herrn eine Gelegenheit, bei der das Recht der betroffenen Parteien klargestellt würde. Jene wollten dem Kloster noch mehr schaden, konnten es aber nicht. Unser Kloster wollte sich verteidigen, man konnte aber niemand vor Gericht namhaft machen. Und als sie schließlich nicht länger an sich halten konnten, begingen sie etwas in na-

mentlicher Offenheit. So kam denn für uns, wie man sehen wird, endlich die Gelegenheit, unser Recht einzuklagen.

18. Der Vorwand der Bürger zu Übergriffen gegen das Kloster: die Bischofsvisitation und die Reform eines Nonnenklosters - die kostbaren Kirchenfenster aus Stiftungen und aus eigenen Mitteln

Danach geschah es, dass unser Herr Magnus, der Bischof von Hildesheim, das Kloster Derneburg reformieren wollte. Obgleich er immer häufiger so manche Ordensobere wie auch höhere Weltgeistliche als Visitatoren zu den Nonnen entsandt hatte, hat er bei ihnen nichts erreicht, da sie die Hand der Ärzte zurückstießen. Schließlich hat der Bischof den Rat der Seinen eingeholt und ist persönlich mit seinen Prälaten und einigen Wagen vorgefahren. Auch unseren Abt wollte er in seiner Begleitung haben. Da sie sich aber einer Reform absolut nicht fügen wollten, hat er sie kurzerhand auf seine, eigens zu diesem Zweck mitgebrachten Wagen geladen und zur Erlernung der Ordenszucht in andere Klöster schaffen lassen. Nach Derneburg aber brachte er aus Woltingerode andere geweihte Jungfrauen aus einem anderen Orden, nämlich Zisterzienserinnen. Als das Hildesheimer Bürgern, die dem Rat angehörten, und anderen zu Ohren gekommen war, die wie sie unter den Nonnen Töchter, Schwestern oder Verwandte hatten, waren sie sehr erbittert. Und weil sie sich dem Herrn Bischof und den Seinen nicht zu widersetzen wagten, haben sie die ganze Sache dem Abt zum Vorwurf gemacht, als sei alles auf sein Anraten hin geschehen. Also überlegten sie, auf welche Weise sie dem Kloster und dem Abt schaden könnten, wie es schon lange ihre Absicht gewesen war. Unter ihnen waren Leute, die sagten, sie wollten Leib, Seele und Ehre dafür hingeben, dieses Geschehen am Kloster Marienrode zu rächen. Sie machten nicht geltend, dass die Nonnen in die Wüste geschickt worden wären, sondern suchten mit allen Mittel einen anderen Grund, Schaden anzurichten. So gingen sie denn daran, anderen vorzujammern, die Mönche duldeten ihr Vieh nicht und hätten ihnen dieses Unrecht schon seit vielen Jahren angetan. Und sie brachten einige Ratsmitglieder auf ihre Seite, um das, was sie vorhatten, im Namen des Rats auszuführen. Und als unsere Saaten sprosseten, ließen sie ihr Vieh darin weiden. Und als sie von unseren Brüdern, wie gewohnt, vertrieben wurden, sind sie nur umso schneller zurückgekehrt. Schließlich haben die Brüder das Vieh, das den Schaden anrichtete, immer wieder ins Kloster getrieben. Das hat Unwillen und Murren im Volk erregt, und die Anstifter verbreiteten böswillig die Kunde, die Weiden, von denen man sie vertrieb, gehörten der Stadt, nicht aber dem Kloster. Daher haben einige Privatleute aus der Stadt ganz absichtlich auf unseren Saatfeldern ihr Vieh weiden lassen, das die Unseren, wie vordem, mit Gewalt vertrieben. Die Anstifter zum Bösen hofften nämlich, es käme dann dazu, dass sich das Volk gegen uns erhöbe und auszöge. Damals ist es ihnen aber nicht gelungen, ihre Absicht zu verwirklichen, wie es später auf ihre Intrigen und ihre Anstiftung hin geschehen ist. Damals hat Abt Heinrich Eimekenrode mit allem, was dazu gehört, als Klosterbesitz in seine Obhut genommen, bis dem Kloster die Summe von dreihundert Gulden erstattet würde. Auch hat Herr Magnus, der Bischof, uns das Mittelfenster am Hochaltar gegeben, wofür der Abt allerdings in die Unterhaltskasse des Bischofs gezahlt hat. Ähnlich ist es mit dem dritten Fenster ergangen, das wir im Namen des Propstes haben machen lassen. Was aber mit dem ersten wird, das im Namen der Herzogin gemacht worden ist, ist noch ungewiss. Das große Nordfenster auf der Dormitoriumseite hat allerdings der Abt machen lassen. Für das Fenster über dem Sakramentsaltar aber hat Herr Dietrich von Zellenstede, Chorherr auf dem Berg, gesorgt. Das Fenster über dem Altar des heiligen Jakobus haben die von Rutenberge gestiftet, weil sie dort ihr Familienbegräbnis haben. Inzwischen hat der Bischof das besagte Kloster Derneburg ganz der Äbtissin von Woltingerode übergeben und bestätigt, dass es auf immer in ihrem Besitz bleiben soll, damit sie einen Konvent ihres Orden aus ihren eigenen geistlichen Töchtern dort installiert. So ist es auch geschehen. Daher kam es erneut zu Übergriffen gegen den Abt und unser Kloster, und im Volk erhob sich wieder Murren gegen uns.

19. Der Plünderzug der Bürger zum Steinbruch der Abt auf Suche nach Rat und Hilfe - unzuverlässige Bundesgenossen

Der Teufel, der mit List und Tücke Unheil anrichtet, ruht nicht, bis in denen, die ihm immer und überall zu jeder Untat zu folgen bereit sind, seine ränkevolle Saat aufgeht. Der Abt hatte nämlich unter großen Kosten für die Fertigstellung seiner Kirche im Steinbruch eine Menge großer und passender Steine brechen und lagern lassen. Jene Männer also, die ihre Augen überall hatten und glaubten, den Ort für ihre Wahnsinnstat gefunden zu haben, redeten dem Rat ein, diese Steine gehörten ihm, da der Steinbruch

auf der Allmende angelegt worden sei, und sie brachten auch einige von den Ihren, die das beschwören sollten. Da die Ratsherren Steine brauchten, um ein öffentliches Gebäude, das sie schon hatten abreißen lassen, wieder aufzubauen, fiel es ihnen leicht, sich auf solches Einreden einzulassen. Die Ränkeschmiede waren also erfreut, etwas gefunden zu haben, womit sie endlich zum Ziel ihres Trachtens kommen könnten, und trafen am Montag in der Bittwoche eine Übereinkunft, an dem Tag also, an dem sie mit den Reliquien der Heiligen zu einem Heiligtum gezogen waren. Und während sie zu der Zeit und an dem Ort, wie es Brauch der Kirche ist, eher den Herrn hätten anrufen müssen, dass er Unheil abwehrt, haben sie darüber gesonnen, noch mehr Unheil anzurichten, d.h., wie sie die Steine wegschaffen sollten. Wie es nämlich den Juden, die immer bereit waren, Christus, den Herrn, zu töten, nur am Osterfest gestattet worden ist, so haben auch sie die Schandtät, zu der sie bereit waren, nur in dieser heiligen Zeit ausführen können. Denn nachdem sie das miteinander vereinbart hatten, sind sie im Jahr des Herrn 1443 am Dienstag in der Bittwoche mit Waffengewalt und vielen Wagen - was sie nur an Wegen in Stadt und Umgebung für Geld hatten aufbieten können - gekommen und haben sich daran gemacht, besagte Steine des Klosters aus dem Steinbruch wegzuschaffen. Und sie haben sie, obwohl sie Tag für Tag aus Leibeskräften gearbeitet haben, kaum bis zum Pfingstfest abfahren können. Als der Abt aber sah, dass alles noch schlimmer geworden war, schickte er einige Senioren mit der Aufforderung zu ihnen, von dieser Unverschämtheit abzulassen oder zu erklären, warum sie sich vermäßen, so zu handeln, was ihnen von der anderen Seite nur Spott eingetragen hat. Der Abt hat noch andere geschickt, mit denen sie ebenso verfahren sind. Schließlich hat der Abt bei Herrn Magnus, dem Bischof, Klage geführt, der mit einigen Klerikern aus seinem Gefolge zu den Ratsherren ging, sie bat, ihnen riet und befahl, von dieser Ausplünderung abzulassen, da es ihnen weder im Augenblick noch in Zukunft nützen würde. Sie ließen ihn ohne Ehrenerweis oder versöhnliche Antwort wieder gehen. Ebenso haben einige Äbte unseres Ordens, die in Amelungsborn visitiert hatten, sie persönlich aufgesucht. Auch auf sie wollten sie ebenso wenig hören, sondern fuhren ununterbrochen Steine ab, bis sie den Steinbruch ganz ausgeräumt hatten. Abt Heinrich wie auch sein Konvent waren von diesem großen Unrecht sehr bedrückt und auch davon, dass niemand mehr da war, der dem, was man ihnen in so übler Weise antat, in ihre Namen hätte wehren können oder wollen. Einige meinten, er solle ihnen mit dem allerheiligsten Sakrament des Leibes Christi entgegenziehen, um sie in Schranken zu weisen, wovon er aber vorerst nichts hielt; er wollte lieber warten, bis er den Kirchenschatz in Sicherheit gebracht hätte. Als inzwischen alle Steine, die wir zum Bau unserer Kirche in fast zwei Jahren gebrochen und als Werkstücke beiseite gelegt hatten, abtransportiert worden waren, glaubten jene, wir wollten oder könnten nichts gegen sie unternehmen und hätten einfach auf die abtransportierten Steine verzichtet. Der Abt aber unternahm nichts gegen sie, brachte den Kirchenschatz des Klosters vorsorglich und schnell in Sicherheit und traf im Kloster alle erforderlichen Vorkehrungen. Als das geschehen war, begann er, vom Rat Wiedergutmachung zu verlangen. Aber jene leisteten nicht nur keine Wiedergutmachung, sondern antworteten sogar mit noch weiteren Drohungen, während der Abt nicht aufhörte, Wiedergutmachung zu fordern. Inzwischen ging er den Herrn Bischof um Rat an, der antwortete, da die Bürger selbst, was ja auch stimmte, auf ihn als Landesherrn nicht hören wollten, solle der Abt selbständig tun, was er könne, er würde auf seiner Seite stehen und ihn nicht hindern. Dahin gingen auch die Worte der anderen kirchlichen Würdenträger, die noch hinzufügten, sie wollten ihm beistehen und auch dazu beitragen, dass er sich durchsetze. Deshalb haben sie ihm auch einen kundigen und klugen und auch in diesen Dingen erfahrenen Mann geschickt, der ein Anwalt für solche Angelegenheiten wäre und die Sache der Kirche von Hildesheim vertreten solle, nämlich den Herrn Magister Rotger Rotgeri, den Dekan auf dem St. Mauritiusberg und Lizentiaten der Rechtswissenschaft, und sie wollten ihm treu zur Seite stehen, wenn es nötig sein sollte. Schließlich reiste der Abt, um noch weiteren Rat einzuholen, zu den Äbten, die in Erfurt zusammengekommen waren. Als sie sich den Streitfall angehört hatten, versprachen sie ihm alle Beistand und Hilfe. Außerdem wollten sie für alle Brüder, die er ihnen in dieser Notlage vielleicht schickte, wie für ihre eigenen sorgen. Als er zurückkehrte, sandte er also einige Brüder aus, um die Lebenshaltungskosten im Kloster erträglicher zu machen, und um den Widersachern zu zeigen, die Brüder hätten auch anderswo eine Bleibe, wenn sie, wie sie es androhten, das Kloster völlig verwüsteten. Unter unseren treuen Ratgebern waren auch solche, die sagten, man könne sich nicht darauf verlassen, dass die kirchlichen Würdenträger zu ihren Versprechen stünden. Denn sie hatten sie aus Erfahrung besser als nur äußerlich und oberflächlich kennengelernt. Das sollte sich dann, leider, auch bewahrheiten, und zwar nicht nur in ihrem Fall, sondern auch in dem vieler anderer, die uns näher standen, mochten sie nun Welt- oder Ordensleute sein.

20. Der Auszug der bewaffneten Bürgerschaft mit ihrem Kriegsgerät - der Konvent mit dem Allerheiligsten auf Gegenkurs

Aus der Erwägung, die häufigen Besuche des Abtes in der Stadt und seine Gespräche mit den Prälaten gereichten nicht zu ihrem Vorteil, und aus Furcht haben unsere Gegner inzwischen die Wachen an den Toren angewiesen, absolut niemandem aus unserem Kloster Einlass zu gewähren. Das ist auch ausgeführt worden. Dann fassten sie den Plan, auf jede nur mögliche Weise die gesamte Bürgerschaft zum Losschlagen gegen uns zu provozieren, damit wir, durch diesen Terror zermürbt, gegen sie, wie sie fürchteten, wegen des Diebstahls der Steine keine Plünderungsklage einreichten. Deshalb schickten sie hinterlistig ihr Vieh häufiger auf unsere Weiden und Getreidefelder, denn sie hofften, wir würden es, wie früher öfter geschehen, ins Kloster treiben. Der Abt durchschaute aber ihre List und verhinderte, dass die Brüder, die das Vieh samt seinen Hütern energisch aus ihrem Gebiet verwiesen, dieses fremde Vieh ins Kloster trieben. Als sie sahen, dass ihr Plan ans Licht gekommen war und ihre Heimtücke nicht zum Ziel führte, heckten sie etwas anderes aus. Sie schickten nämlich Leute vor mit der Behauptung, der Abt halte im Kloster eine bewaffnete Schar, um sich ihres Viehes, d.h. ihrer Kühe und Schweine, bemächtigen zu können. Dieses Gerücht ließen sie unter der Bürgerschaft ausstreuen. Dann ließen sie Sturm läuten, als seien Feinde abzuwehren, und als heller Aufruf herrschte, zogen sie laut lärmend - die Menge wußte aber zum größeren Teil nicht, worum es ging - an die dreitausend Mann stark unter Waffen und mit Bannern und diversem Belagerungsgerät aus, als wollten sie das ganze Kloster in Schutt und Asche legen. Vor sich her trieben sie das ganze Vieh der Stadt, das sonst durch andere Tore auf die Weide zog, und ruinierten damit an diesem Tag ringsum die Getreidefelder und Weiden des Klosters von früh bis spät. Einige von ihnen schlugen Schneisen durch Baumanlagen, um dem Vieh den Zugang zum Klostergrund zu erweitern. Der Abt sah zu seinem großen Leidwesen, dass die Schurkereien noch zugenommen hatten und die Täter sich nicht mit den Schäden und Schandtaten begnügten, die sie uns früher zugefügt hatten, und sandte Boten an die Stätten ihres Zerstörungswerkes mit der ruhigen Bitte, sie möchten damit aufhören. Das tat er dreimal, sie aber schickten die Boten mit Schimpf und Schande zurück. Da sie also weder auf den Landesherrn noch auf uns hören wollten, sondern Schaden auf Schaden anrichteten, glaubte er, jetzt sei der Augenblick gekommen, mit dem allerheiligsten Sakrament des Leibes des Herrn zu diesen Rechtsbrechern hinauszueilen, damit sie, die seine Diener schmählich weggejagt hatte sich der Gegenwart des Herrn selbst in Verehrung neigten. Er ließ daher den ganzen Konvent zu sich ins Kolloquium (Sprechsaal, in dem die tägliche Arbeit verteilt wurde) zusammenläuten. Als sie alle damit einverstanden waren, in Sakramentsprozession auszuziehen und sich mit ihm in das Abenteuer zu begeben, und gemeinsam ihr "Confiteor" gesprochen hatten, sprach er sie von all ihren Sünden los, nachdem er auch selbst sein Bekenntnis gesprochen hatte. Und wenn sich die ganze Wucht dieses Ansturms auch gegen den Abt richtete, so war er doch mit Leib und Seele völlig bereit, in dieser Auseinandersetzung für die Brüder zu sterben. Denn die Gegner hatten sich angewöhnt zu sagen: solange der Abt noch lebt, sind Friedensverhandlungen aussichtslos. So hat er denn seine Brüder, die vor ihm standen und schon losgesprochen und zum Abenteuer bereit waren, nicht mit Schilden und Lanzen zum Kampf ausgerüstet, sondern, solange die Zeit reichte, mit guten Worten und Ermunterungen, die den Brüdern Mut gemacht haben. Alle also waren sich darin einig, zu kämpfen und sich zur Wehr zu setzen, damit die Tapferkeit den Streit entschiede, und dass die Rechte und der Besitz des Klosters gefährdet wären und ihre heilige Kirche vernichtet würde, und dass sie ihm angesichts des großen Unrechts, das man dem Kloster zugefügt habe, ruhigen Gewissens folgen würden. "Gemeinsam priesen sie" also "den barmherzigen Gott, und ihr Mut wurde so groß, dass sie bereit gewesen wären, nicht nur Menschen, sondern auch die wildesten Tiere" (2 Makk 11,9) und ihr Vieh wie eine Mauer zu durchbrechen. Weiter sprach der Abt zu ihnen: Fürchtet sie nicht, auch ihre große Zahl nicht, denn bei uns sind noch mehr als bei ihnen, und fürchtet euch nicht vor ihrem Ansturm. Dann ließ er sie alle die Alben mit Stolen und Manipel anlegen, je nach dem Weihegrad der Einzelnen. Der Abt aber legte darüber einen weißen Chormantel an, der Diakon und der Subdiakon weiße Dalmatiken. Sie stellten sich dann im Chor mit Kreuz und Glöckchen und brennenden Kerzen im größeren Windlicht zur Prozession auf. Der Diakon trug das zweite Kreuz dem Abt voraus. Der Abt nahm mit der gebührenden Reverenz die Pyxis d.h. die vergoldete Monstranz mit dem Leib des Herrn, aus dem Tabernakel. Kloster und Kirche vertraute er der Obhut der Konversen an. Dann zog er aus, vor ihm der ganze Konvent, und hinter ihm wurde das Kloster sofort verschlossen. Sie zogen aber unbehelligt und wohlgeordnet an den Gegnern vorbei bis an den Ort, an dem sie durch ihr Vieh Schaden anrichteten, und forderten sie auf, aus Ehrfurcht vor dem Herrn jetzt von ihrem unrechten Tun zu lassen. Viele von ihnen, die das sahen und hörten und in ihrer Einfalt mit ausgezogen waren, sind beschämt und betrübt in die Stadt zurückgekehrt. Der Abt aber und der Konvent haben dort auf dem Feld lesend und singend ihre Gebete verrichtet, umgeben von ihren Gegnern, die dem Geschehen zuhörten. Als sie nicht von ihrem Tun abließen und ihr Vieh nicht von unseren

Weiden und Feldern trieben, sondern sich noch fester behaupteten, zog man mitten durch sie hindurch in Richtung auf die Stadt ohne Rücksicht auf ihr Gedränge, ihr Drohen und ihr Schimpfen. Sie zogen also langsam durch sie hindurch und haben mit frommem Ernst aus dem Buch gebetet und gesungen. Und einige von den Bürgern zogen in frommer Ehrfurcht bis ans Stadttor mit. Da dieses ihretwegen verschlossen war und einige Ratsherren an den Toren aufpassten, dass niemand aus dem Kloster hereinkäme, hat der Abt verlangt, man solle öffnen. Die Wache antwortet darauf, das sei ihr vom Rat verboten. Der Abt, der unter den Brüdern gleich einen Notar zur Hand hatte, rief ihn herbei, und er suchte sich Zeugen unter den umstehenden Bürgern. Danach zog er mit dem Konvent gleich weiter zum Friedhof von St. Johann, der ganz in der Nähe lag, und sie hielten mit dem Allerheiligsten Einzug in die offene Kirche gleichen Namens und verrichteten dort ihre Gebete, wie sie es schon auf dem Feld getan hatten, so dass alle Anwesenden staunten und die feste Haltung der Mönche bewunderten. Nach Beendigung dieses Gottesdienstes in der Kirche erläuterte der Abt, der mit dem Allerheiligsten mitten in der Kirche vor dem Altar stand, den Grund dieser Bittprozession. Dann zogen sie in Prozession weiter in Richtung auf den St. Mauritiusberg, um nicht an der Karthause vorbei auf dem Weg, auf dem sie gekommen waren, zurückzukehren und eventuell dem Heerhaufen derer zu begegnen, die mit Vieh und Waffen nach Hause zogen. Sie zogen also schnell daher, denn es war spät. Bei Sonnenuntergang kamen sie zum Kloster, wo man die Glocken läutete. In ihren Alben feierten sie dann die Vesper, weil sie keine Zeit hatten, sie abzulegen. All das ist im besagten Jahr geschehen, und zwar am Tag der Translatio unseres Heiligen Vaters, des Abtes Benediktus, wie um anzudeuten, dass es auf Grund des Geschehenen gut wäre, wenn die Translatio oder Aussendung von Brüdern, die auf die Heilige Regel Benedikts ihre Profess abgelegt hatten, in der schon erwähnten Weise erfolgte.

21. Die Aussendung der Brüder - der Prozess - die Berufung der Gegner gegen das Urteil

Dieses Geschehen hat also den ganzen Rat in Verlegenheit gebracht am meisten gerieten diejenigen aus dem Konzept, die diesen Schurkenstreich inszeniert hatten, da sie sich um den Erfolg gebracht sahen, dass die Mönche verschreckt auf die Rückerstattung der Steine verzichteten, und sogar feststellten, dass sie kühner und fester geworden waren. Dennoch ließen sie nicht ab und zogen am Tag darauf wieder mit dem Vieh und bewaffneten Wächtern an denselben Ort. Und das haben sie fast acht Tage lang getan; die Mönche aber haben immer aufgepasst und, wenn die Wächter sich zum Friedhof zurückzogen, das Vieh samt den Hirten energisch vertrieben und vor Notaren und Zeugen ihren Protest bekundet. Schließlich wurde die Sache den Gegnern so verleidet, dass sie von da an bis auf den heutigen Tag nicht mehr mit ihrem Vieh gekommen noch auch dort geblieben sind. Das Stadttor aber haben sie vor ihnen verschlossen gehalten, und niemand aus dem Kloster durfte die Stadt betreten. Inzwischen hat der Abt einige Brüder in bestimmte Klöster unseres Ordens ausgesandt und nur den Prior und ganz wenige bei sich im Kloster behalten. Die Gegner haben ihrerseits das Vorgehen des Abtes aufmerksam beobachtet und insgeheim einige vorgeschickt, die dem Abt sagen sollten, sie wollten das Kloster mit Geld für die Steine entschädigen. Das war aber nur eine Finte, um den Abt von den Schritten, die sie fürchteten, abzuhalten. Der Abt verlangte aber angesichts der an ihm und seinem Kloster vor den Augen aller Welt verübten Gewalttaten nicht nur die Rückgabe der Steine, sondern auch die Wiedergutmachung der Schäden und des ihnen darüber hinaus zugefügten maßlosen Unrechtes. Als er daher die Brüder hatte ziehen lassen und alles im Kloster geregelt hatte, ließ er sowohl den Rat wie auch die Bürgerschaft von Hildesheim vom Herrn Propst von St. Marien in Erfurt vor Gericht laden, der dazu vom Dekan von St. Alexander in Einbeck, dem für das Kloster zuständigen Richter in erster Instanz, ermächtigt worden war. Als diese Vorladung ergangen war, begann eine Reihe von Gerichtsterminen, bei denen immer der Abt mit einigen Äbten des Ordens und sonstigen Freunden des Klosters anwesend war. Da man aber bei all diesen Gerichtsterminen zu keinem abschließendem Urteil kam, sondern die Kosten immer höher stiegen, entfernte sich der Abt aus dem Kloster, um nicht so leicht greifbar zu sein. Die Brüder wussten aber, wo er war. Und als die Gegner nach der Vorladung und der Aussage der Zeugen schließlich schuldig gesprochen wurden, appellierten sie, um Zeit zu gewinnen, an den Richter der ersten Instanz, dem sie eine Sistierung abringen wollten. Wie diejenigen, die uns versprochen hatten, zu uns zu halten, dies nur halbherzig getan hatten, so fanden sie jetzt vor den Augen der Öffentlichkeit Gründe, von uns abzurücken, und brachten es sogar fertig, dass der Herr Bischof nicht so zu uns hielt, wie er es immer treu getan hatte. Sie drohten sogar dem Bischof und dem Klerus, wie es ihnen von Klerikern beigebracht worden war. Auf Grund dieser Gegenvorstellungen haben sie sich vom Abt zurückgezogen und ihre Zusagen gebrochen. Doch nicht nur das: sie haben sich sogar unseren Gegnern angeschlossen und ihnen öffentlich und privat nach Kräften gegen uns die Stange gehalten, obgleich der Herr

Bischof das sehr ungern tat und sehr ungern mit allen, die ihn sozusagen dazu zwangen, gegen sein Gewissen handelte. Und als kraft päpstlicher Vollmacht angeordnet wurde, den Gegnern gegenüber das strengste Interdikt einzuhalten, haben sie ihrerseits unter Anfechtung der Kompetenz des Gerichtes keine Verfügung anerkannt. Inzwischen hat der Herr Dekan von Einbeck in der Erkenntnis, dass er unsere Sache nicht vertreten könne, sie wiederum dem Dekan von Frittlar übergeben, der das Urteil des Propstes entweder bestätigen oder zu Fall bringen sollte. Als dieser es nach den erforderlichen Verhandlungen gebilligt hatte, verurteilte er die Gegner zur Kostenerstattung. Da sie aber absolut nicht zahlten, zogen sie sich die von ihm verhängten und verschärften Kirchenstrafen usw. zu. Der Herr Propst von Erfurt hat also, nachdem sein Urteil bestätigt worden war, bekanntgegeben, dass die Gegner sich die Strafen zugezogen hatten, und daher verfügt, dass für sie das strengste Interdikt gelten sollte. Die Gegner aber legten gegen die Urteile der beiden Richter Berufung ein beim Papst und beim Konzil von Basel, beim Bischof von Magdeburg und bei ihrem eigenen Bischof, dem Bischof von Hildesheim. Der Klerus von Hildesheim, ein paar Männerklöster ausgenommen, schenkte daher den Verfügungen unserer Richter, was das Interdikt anging, keine Beachtung. Einigen Priestern aber, die den Verfügungen gehorchen wollten, wehrte sie mit Waffengewalt. Außerdem spendeten sie den Gegnern die Sakramente der Kirche, als ob sie gut daran getan hätten, unser Kloster ungeniert auszuraubern. Die Ratsherren aber, die im Namen des Bischofs unsere Liegenschaften und den Pachtzins beschlagnahmt hatten, haben es dennoch nicht gewagt, unsere Einkünfte einzubehalten, ohne sie während der ganzen Zeit dieses Streites den Brüdern, die im Kloster geblieben waren, auszuhändigen. Als dann der Bischof uns unter Zwang praktisch exkommunizieren ließ, aber angeordnet hatte, das Interdikt angesichts der Inkompetenz des Gerichtes nicht einzuhalten, haben wir a den Metropolit und Herrn von Mainz appelliert, nicht weil wir bei ihm unser Recht suchten, sondern weil der Augenblick uns unausweichlich dazu zwang. Wir haben uns auch nie schriftlich beim Rat der Nachbarstädte, bei den Grafen, Fürsten und Vasallen beschwert, obgleich all das Unrecht uns, wie schon gesagt, dazu gedrängt hat. Man hat es aber vorsorglich und aus bestimmtem Grund unterlassen, bis die Zeit dafür reif wäre. Als die anderen dann nämlich schriftlich bei den Städten über uns Beschwerde führten, wir würden uns nicht an eine, wie sie meinten, mit ihnen eingegangene Vereinbarung halten, und die Städte uns das unter Beilage der Schreiben unserer Gegner schriftlich mitteilten, waren wir schließlich gezwungen, ihnen ein Schreiben zu schicken, und zwar keinen Lügenbrief, sondern den wahren und ganzen Sachverhalt mit Brief und Siegel der kirchlichen Würdenträger, die damit zu tun hatten. Das war für die Gegenpartei sehr blamabel, und sie ist so schamrot geworden, dass es ihr lieber gewesen wäre, sie hätte keine Beschwerde erhoben. Inzwischen wurde das Verfahren, das wir gegen den Klerus anhängig gemacht hatten, in Mainz verhandelt, wobei sie sich nach Kräften bemühten, mit einer Gegenklage durchzukommen.

22. Die zweimalige Reise des Abtes zum Herrn und Kaiser der Römer - die auswärts geführten Gerichtsverhandlungen

Der oben erwähnte Herr Dekan aus St. Mauritius also führte dann als in allem verlässlicher Anwalt beide Prozesse und hielt sich deshalb fern von seinem eigenen Kloster an einem Ort außerhalb des Bistums auf. Der Abt aber reiste von Kloster zu Kloster, von Stadt zu Stadt, hielt sich immer in der Gegend auf, in der die Angelegenheit vor Gericht verhandelt wurde, und war im rechten Augenblick zur Stelle. Außerdem hat er trotz seiner Abwesenheit aus dem Kloster alle außer- wie innerklösterlichen Angelegenheiten unermüdlich durch seine Briefe in jedem Einzelfall geregelt. Und da der Rechtsstreit sich schon fast zwei Jahre hingezogen hatte und der Abt sah, dass die Gegner sich auf die Anfechtung der Kompetenz versteiften, reiste er im Jahr des Herrn 1445 zu Beginn der Fastenzeit zum Herrn Friedrich, dem Kaiser der Römer, nach Österreich und bis an die äußersten Enden von Österreich, um die Hilfe des weltlichen Armes zu suchen. Er fand auch durch Gottes Gnade die Huld des Kaisers, der ein Schreiben an die Gegner richtete, sie hätten auf sein Gebot hin dem Abt innerhalb einer bestimmten Frist Genugtuung zu leisten. Als der Abt aber wieder zu Hause war, haben sie dem Gebot des Kaisers dieselbe Beachtung geschenkt wie zuvor dem päpstlichen. Inzwischen sind die Gegner in Einbeck in Abwesenheit des Abtes mit dem Konvent und den Freunden des Klosters vor Gericht gegangen, haben aber nichts erreicht, desgleichen auch, als der Abt wieder da war, in Goslar, doch konnten die Gegner auch dort nichts ausrichten. So ist denn der Abt um Pfingsten desselben Jahres noch einmal zum Kaiser der Römer gereist, wodurch unter den Gegnern eine große Auseinandersetzung darüber entstand, wer von ihnen beim Kaiser gegen den Abt auftreten sollte. Deshalb haben auch einige Ratsmitglieder damals aufgegeben. Der Abt ist also wieder zum Herrn und Kaiser gereist und hat ihm berichtet, wie hartnäckig die Gegner waren. Der Kaiser war darüber sehr aufgebracht, doch wollte er nicht gleich zu Beginn streng durchgreifen und hat deshalb den Herrn Herzog Wilhelm von Braunschweig beauftragt, in seinem Namen zu versu-

chen, den Fall friedlich beizulegen, bevor er selbst ein Urteil fälle. Wenn ihm das nicht gelänge, würden die Hildesheimer zweifellos sein Urteil zu spüren bekommen. Es war also, wie schon gesagt, im Rat schon zur Spaltung gekommen, so dass man einige ausscheidende Mitglieder durch andere ersetzte. Inzwischen ist auch in Hannover von den Gegnern, den Brüdern und unseren Freunden in Anwesenheit des Herrn Dekans prozessiert worden, aber auch dort hat man im Hinblick auf eine Einigung nichts erreicht. Der Aufstand im gegnerischen Lager griff aber um sich, so dass fast der ganze Rat von der Bürgerschaft abgesetzt und Ersatzleute eingesetzt wurden. Der Abt aber wandte sich nach seiner zweiten Rückkehr vom Kaiser an den Herrn Herzog. Dieser nahm den Auftrag an und hat den Parteien einmal und noch einmal einen Gerichtstag anberaumt. Da er aber anderweitig verhindert war, hat er schließlich in besagtem Jahr Simon und Judas (28. 10.) als festen Gerichtstag in seiner Stadt Pattenhausen ansetzen lassen. Als die Parteien dort zusammengekommen waren, hat man fast zwei Tage vergebens miteinander verhandelt. Denn die Gegenpartei führte Klage darüber, dass sie ihre Anhänger nicht dort haben könne. Deshalb stellten sie den Antrag, dass man eventuell mit Einverständnis des Abtes und des Konventes den Gerichtstag entweder in die Stadt Hildesheim oder wenigstens in ihre Nähe verlegen sollte. Der Abt aber wollte die Stadt, die ihm dieses Streitfalles wegen immer ihre Tore verschlossen gehalten hatte, nicht betreten, bevor der Streitfall nicht ganz beigelegt wäre. Daher hat er eingewilligt, den Gerichtstag in der nahe bei der Stadt gelegenen Karthause fortzusetzen.

23. Die völlige Einigung mit den Bürgern im Namen des Herrn und Kaisers der Römer und ihre Besiegelung

Der Abt hat also die besagte Stadt mit seinen Brüdern, die er bei solchen Anlässen immer mitnahm, wie auch mit den Ehrwürdigen Vätern und Herren, den Äbten Nikolaus von Walkenried, Sander von Amelungsborn und Balduin von Riddagshausen, dazu noch mit einigen mit unserem Kloster befreundeten Ministerialen, nämlich dem Herrn Hermann Bock, einem Ritter, Berthold und Siegfried von Rutenbarge, Eustachius von Bocke und unter ihnen auch dem Herrn Dekan von St. Mauritius, wieder verlassen. Sie haben sich in die Karthause begeben, und dort hat man tagelang ununterbrochen verhandelt, sogar am Fest Allerheiligen und den ganzen folgenden Tag, Allerseelen. Und schließlich hat man auf das inständige Gebet vieler Ordensleute zum Herrn hin am Allerseelentag den Streitfall beigelegt und Einigung erzielt. Der Rat war nämlich auf seiner Hut, die Einigung nicht noch länger zu verschleppen, da man ihm bedeutet hatte, die Verhandlungen abzuschließen, damit ihm - zumal in Mainz der Klerus verurteilt worden sei - aus der Verschleppung kein unheilbarer Schaden entstünde und der Zwist nicht noch schlimmer würde. Außerdem hatten sie auch Angst, ihre Verurteilung durch den Herrn und Kaiser der Römer stehe schon unmittelbar bevor. Man ist also nach vielen Auseinandersetzungen, Überlegungen und Schwierigkeiten, die bald von der einen, bald von der anderen Seite vorgebracht wurden, endlich zu einer friedlichen Einigung gelangt, die hoffentlich immer für das Kloster vorteilhaft und von Dauer sein wird. In diesem Vertrag wurde ausgemacht, dass sie für alle uns zugefügten Schäden und Kränkungen und für einige Berge, wie Gelboc mit dem Vorgelände, die wir ihnen überlassen haben, 1400 Gulden in bar zahlten; dann sollten sie unseren Hof in Hildesheim samt dem kleinen, dazugehörigen Grundstück von allen bisher unter welchem Titel auch immer üblichen Steuerlasten befreien; sie sollten sie von nun an in den Grenzen respektieren, die wir auf beiden Seiten durch einen Graben gezogen haben; auch unser Eigentum, das sie vordem für eine bestimmte Zahl von Jahren besessen hatten, sollten sie herausgeben und es von nun an nach der Herausgabe auf keine Weise mehr nutzen; auch sollten sie das Klostergut in der Umgebung auf keine Weise mehr beanspruchen, noch die ihnen gesetzten Grenzen überschreiten. Als diese Abmachungen beiderseits gebilligt worden waren und man einander unter Tränen und Seufzen gar Vieler die Hand zum Frieden und zur Freundschaft gereicht hatte und alles durch den Herrn Herzog unterschrieben worden war, hat er sich unserem Gebet empfohlen und ist mit seinem überaus zahlreichen Gefolge und den Schreibern, die er bei diesen Gerichtssitzungen immer bei sich hatte, abgezogen. Für uns aber, am meisten aber für den Rat und die Bürger, bei denen allgemeine Freude herrschte, zeigte sich der Himmel, nachdem er so lange trist und verhangen gewesen war, wieder froh und heiter. Und mochten Rat und Bürger der Stadt Hildesheim auch von unseren Richtern und vom Herrn und Kaiser der Römer zur Zahlung von mehr als 8000 Gulden verurteilt worden sein, so haben Abt und Konvent sie um des Zusammenlebens mit ihnen und um der ständig Nachbarschaft willen auf Anraten der Väter und der Freunde der Bürgern erlassen, damit, wie schon gesagt, diese Einigung von bleibender Dauer ist. Zustande gekommen ist diese Einigung durch Gottes Gnade im Jahre 1445 der Geburt Christi, und zwar am Allerseelentag, d.h. am Tag nach dem Fest Allerheiligen, und im neunzehnten Jahr nach der Wahl Abt Heinrichs, nachdem der Streit seit der Plünderung des Steinbruchs bis zu diesem Friedens-

schluss zweieinhalb Jahre gedauert hatte. Nachdem man also diesen Frieden geschlossen und mit Unterschrift und Siegel versehen hatte, nachdem alles in die rechten Wege geleitet und alle Probleme gelöst waren, wobei Abt Heinrich alles genau geregelt hat, sind die Brüder schneller aus den verschiedenen Klöstern wieder zusammengerufen worden; auch nicht einer von ihnen war in der doch langen Zeit gestorben, auch keiner von denen, die im Kloster geblieben waren, ja, nicht einmal einer von ihnen war in der Zwischenzeit ernstlich erkrankt. Um also für diese Gnadengaben, für die Gesundheit, den Sieg und den Triumph in diesem großen Anliegen, das alle schon fast aufgegeben hatten, dem Geber, Jesus, unserem Herrn und Erlöser, und seiner glorreichen Mutter Maria, deren schützende Hand uns auch geholfen hat, auf ewig zu singen, seinen heiligen Namen und seine siegreiche Hand zu preisen, haben wir, nun alle beisammen, im Chor, wie es uns immer aufgetragen ist, das ganze Gotteslob wieder aufgenommen, nachdem wir es zwei Jahre lang wegen der Abwesenheit der Brüder zu feiern unterlassen hatten. So haben wir denn am Fest der heiligen Elisabeth zum ersten Mal wieder die Vesper ganz gesungen und am Tag darauf das Fest des heiligen Bernward groß gefeiert. Und so ist die heilige Feier bei uns bis auf den heutigen Tag nicht verstummt, noch wird der Lobgesang und die Danksagung in unserem Mund und im Mund derer, die nach uns kommen, je verstummen; dazu gebe der Herr seinen Segen und schütze und segne das Haus seiner Mutter in Ewigkeit. Amen.

24. Die Annullierung des Bischofserlasses und der Haftstrafe - das von Mainz über Klerus und Bischof verhängte Urteil

Der erwähnte Herr Bischof Magnus hat sich, wie schon berichtet, dazu verleiten lassen, alle von unseren Richtern zu Recht gegen die Bürger gefällten Urteile völlig aufzuheben; auch hatte er die Bürger absolviert und das Interdikt, wenn auch unter Zwang, wegen angeblicher Ungültigkeit sistiert; er hatte diesbezüglich gesagt: Ich weiß, dass diese Ordensleute nicht meiner Gerichtsbarkeit unterstehen, aber da ich mich gezwungen sehe, soll sie verbindlich sein, soweit sie gilt. Infolgedessen hat er alle Urteile gegen uns nur rein praktisch verkündet. Deshalb haben wir, wie oben dargestellt, nach Mainz appelliert, wo die Angelegenheit länger vor Gericht verhandelt worden ist. Schließlich ist das Urteil noch vor unserer Einigung mit den Bürgern ergangen, doch hat es die Parteien erst nach der Einigung erreicht. Die unmittelbar bevorstehende Urteilsverkündung hatte den Rat am meisten dazu gedrängt, die besagte Einigung, wie oben berichtet, zu beschleunigen. Hier ist das Urteil im Wort laut: "In Ausübung unseres Richteramtes, unter Anrufung des Namens Christi, allein Gott vor Augen, verkünden, entscheiden und bestimmen wir, gestützt auf Rat und Zustimmung der Rechtsgelehrten, durch unsere hier vorliegende Entscheidung und Verfügung, die wir in diesem Schreiben treffen: Die durch den erwähnten Hochwürdigen Vater, Herrn Magnus, Bischof von Hildesheim, und den Ehrenwerten Burkhard Tatze, als Anwalt betraut mit der Angelegenheit der päpstlichen Exkommunikationen, ausgesprochen durch die Ehrwürdigen Herren Heinrich von Gerpstede, Propst von St. Marien in Erfurt, und Happello Catzman, Dekan von St. Peter in Fritzlar, auf Grund des durch sie zugunsten der erwähnten Herren, des Abtes Heinrich und des Konventes gefällten Strafurteils gegen den Magistrat, den Rat und die Bürgerschaft von Hildesheim wegen erwiesener Gewalttaten, Räubereien, Plünderungen, Rechtsverletzungen und anderer damals angezeigter und in diesem Zusammenhang geschehener und beschlossener Dinge und der Nichtigkeit ihrer Ansprüche, die sie sich gemeinsam oder einzeln aus eigener Machtvollkommenheit wie auch immer haben zuschulden kommen lassen, angestregten Prozesse wie auch die durch besagten Burkhard geschehene Aufhebung, Ungültigkeitserklärung und Neuverhängung dieser Exkommunikationen und der durch Burkhard versuchte Schuldspruch, durch den er die erwähnten beiden Herren, Abt Heinrich und Theoderich und den Konvent zu Gefängnis und zu 1500 Gulden verurteilt hat; auch sein Versuch einer Urteilsvollstreckung mit allen sich daraus ergebenden Folgen und die Verurteilung der beiden Herren Heinrich und Theoderich und das Interdikt gegen den Konvent waren und sind nichtig und ungültig und gegenstandslos; und wie die erwähnten Herren, der Bischof und Burkhard, ihre Prozesse ohne Rechtsgrundlage geführt haben, so werden sie von uns für nichtig erklärt und widerrufen werden, wie wir sie für nichtig erklären, widerrufen und annullieren. Den Genannten, dem Magistrat, dem Rat, der Bürgerschaft und Burkhard soll in puncto Ungültigkeit besagter päpstlicher Exkommunikation ewiges Schweigen auferlegt werden. Wir erlegen es ihnen auf. Und wir verurteilen den Magistrat, den Rat und die Bürgerschaft zu den Prozesskosten, deren Festsetzung wir uns für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten." Das ist die Formulierung des Urteils. Wir brauchten also keinen Freispruch von den gegen uns verhängten Urteilen des Bischofs, sondern er hat nur denen Einhalt geboten, die seine diesbezüglichen Urteile vollstrecken sollten. Die Bürger aber und die Ratsherren haben sich mit unserem Einverständnis auf Grund der erwähnten Einigung lossprechen lassen. Abt Heinrich seinerseits hat dann wieder alle heiligen Geräte des Klosters unbeschadet zurückbrin-

gen lassen. Unsere hochheiligen Reliquien sind bei dieser Gelegenheit vom Konvent festlich mit der gebührenden Ehrfurcht in Empfang genommen und unter Danksagung in einer stillen und frommen Feier in ihrem Schrein geborgen worden Und trotz der langen Dauer unseres Streites haben weder der Bischof noch die Bürger weitere Gewalttaten gegen das Klostergut begangen. Der Bischof hat auch nach Abschluss der Einigung denen, durch die er in den Weilern Klosterbesitz hatte beschlagnahmen lassen, befohlen, ihn ungeschmälert, unverzüglich samt dem Gewinn herauszugeben, und gewisse Strafen angedroht, wenn sie nicht auf der Stelle gehorchten. Wenn auch weder der Bischof selbst noch jemand von seiner Klerikern beim Abschluss des vorgenannten Einigungsvertrages zugegen waren, so hat er ihn doch mit allem, was sich daraus ergibt, ratifiziert und dankbar begrüßt und nicht gezögert, ihn mit seiner Unterschrift und seinem Siegel für alle Zeiten zu bestätigen, als wäre er selbst dabei gewesen, und seine frühere Freundschaft mit Abt und Konvent im ganzen Umfang zu erneuern, die er uns dann auch bis zum Tage seines Todes bewahrt hat.

25. Der Zustand der Kommunität - die Gnadenerweise während der Zeit dieses Abtes, die gebührenden Dank verlangen

Als die nach auswärts entsandten Brüder wieder beisammen waren, hat der Abt begonnen, die während dieser Zeit vernachlässigten Klostergebäude innen und außen zu restaurieren. Den herrlichen Leuchter, der wieder da war, hat er mit den anderen zurückgebrachten heiligen Geräten wieder im Presbyterium aufstellen lassen. Auch hat er von dem Geld, das wir vom Rat erhalten haben, in Hannover ein Quartal Zehntland gekauft, das immer im Besitz des Klosters bleiben soll, desgleichen noch andere Liegenschaften für weitere 600 Gulden. Die Brüder, die aus den verschiedenen Klöstern zurückgeholt worden waren, hielt er an, nicht an den Klostergebräuchen festzuhalten, die sie dort kennen gelernt hatten. Auch sollte niemand ohne Geheiß des Abtes oder des Priors den Brüdern davon berichten, damit sie nicht etwa beunruhigt würden und nicht mehr in brüderlicher Eintracht und friedlich unter einem Dach zusammenleben könnten. Als die Brüder aus den auswärtigen Klöstern wieder nach Hause gerufen worden waren, waren sie mit denen, die im Kloster geblieben waren, sehr zahlreich. Zum größeren Teil hatte Abt Heinrich sie vor dieser Verteilung auf andere Häuser als Novizen aufgenommen. Denn außer den sechszwanzig Brüdern und Konversen, die er bei seinem Amtsantritt vorgefunden hatte, hatte er selbst auch während seiner fünfundzwanzigjährigen Regierung sechszwanzig Novizen, Konversen mitgerechnet, aufgenommen, von den eine ganze Reihe an der Pest gestorben, einige in andere Klöster versetzt worden und ganz wenige leider auch ausgetreten sind. Wenn man also einmal alles, was in dieser Chronik bisher erwähnt wurde, im einzelnen bedenkt und überdenkt, ist offensichtlich, was der allmächtige und barmherzige Gott von Anbeginn unserem kleinen Konvent alles an Segen und Gnade erwiesen hat. Deshalb soll er von der Kommunität dieses Klosters Marienrode, die er so oft mit starkem Arm aus Not und höchster Bedrängnis errettet hat, indem er sie schützte und ihr einen großartigen Sieg über ihre Feinde gewährte, zu Recht gepriesen und allzeit gelobt werden. Unter all den vielen Gnadenerweisen, deren Gedenken die Brüder immer hochhalten müssen, besteht der erste darin, dass Gottes Güte unsern Vätern und Vorgängern, als sie anfangs nach Isenhagen entsandt worden waren, wo das Land unfruchtbar und wüst war, und sie dazu noch durch die Feuersbrunst sozusagen zur leeren Trümmerstätte geworden sind, beigestanden hat und uns aus jener Gegend in eine fruchtbare Gegend und in ein schon früher erbautes und mit Gütern dotiertes Kloster hat führen lassen, wie aus Ägypten in das Land der Verheißung, und ihnen diese Stätte mit allen Liegenschaften und Rechten, allen Privilegien und größeren Freiheiten gegeben hat, als diejenigen hatten, die vor ihnen die Besitzer dieser Stätte gewesen waren. Der zweite Gnadenerweis besteht darin, dass die gewohnte Barmherzigkeit unseres Herrn und Erlösers ihnen etliche Jahre später beigestanden hat, als sie zur Zeit des Schismas Bischof Heinrichs aus dem Herzogshaus von Braunschweig in den großen und langwierigen Krieg und die Bedrängnis gerieten, in der sie sozusagen an ihrer Lage verzweifelten wegen der Enteignung ihrer besten Liegenschaften, der schweren Schuldenlast und der Übermacht des Tyrannen und seiner Anhänger. Nach diesen Zeiten ausweg- und trostloser Not hat er sie schließlich wieder getröstet, sie wieder zu ihrem Besitz gebracht und für noch mehr gesorgt, als der bewusste Bischof gezwungen wurde, für die Enteignung Wiedergutmachung zu leisten und die beschlagnahmten Güter wohl durch andere, aber auch bessere, für immer zu ersetzen. Der dritte Gnadenerweis besteht darin, dass Gott in seiner gewohnten Huld, nachdem sie später an drückenden Schulden, persönlicher Verwahrlosung und Verpfändung ihres Besitzes erneut sozusagen zugrunde gegangen waren, auf sie geschaut und ihnen durch die Ankunft und die Regierung Herrn Hermanns von Peyne und durch seine Nachfolger wieder zur Regeltreue, zur Schuldenabtragung und zu ihrem Besitz verholfen hat. Der vierte Gnadenerweis, dessen man immer gedenken muss, besteht darin, dass unser Erlöser jüngst in diesen Tagen, d.h. in den Tagen, in denen

Abt Heinrich zwanzig Jahre nach Herrn Hermann von Peyne die Geschicke des Klosters gelenkt hat, unserem Konvent die größten Erweise seiner Güte geschenkt hat, als wir wieder in Besitz unserer besseren Liegenschaften gekommen sind, die unter seinem Vorgänger Albert unvorsichtig veräußert worden waren, nämlich der Rechte an unserer Mühle vor den Toren von Hildesheim, und dazu noch unseres Grundeigentums in unserer Nähe, das den Bürgern auf Jahre hinaus - die Zahl ist nicht angegeben - unbedacht verpachtet worden war. Außerdem noch der Abbruch der alten Kirche und der Bau und die Weihe der neuen an ihrer Stelle. Daraus ersieht man, dass unter diesem Abt Heinrich dem Konvent des Klosters Marienrode durch die einzigartige Gnade Gottes vier ganz großartige Erfolge zuteil geworden sind: Erstens, dass die Ratsherren dazu gebracht wurden, die Mühle, die sie so jäh an sich gerissen hatten, von Abt Heinrich als Lehen anzunehmen und seine und des Klosters Lehnsleute zu werden und das Talent, das das Kloster nach altem Brauch alljährlich aus dem Verkauf von Mastschweinen gezahlt hatte, ganz dem Kloster zu überlassen, und uns darüber hinaus für all dies verbrieft Garantien zu geben und zu besiegeln. Wer hat von einem Menschen auf das hoffen können, was sie so fest im Griff gehalten hatten, wenn Gott uns nicht geholfen und den Rücken gestärkt hätte, zumal der Abt auch vorgeschlagen hatte, mit ihnen zu prozessieren, was er dann später mit ihnen schließlich auch getan hat, als sie in andere Besitzungen eingedrungen waren. Zweitens, dass wiederum unter Abt Heinrich offensichtlich mit Gottes Hilfe die alte Kirche abgetragen und abgerissen worden ist, ein Werk, das seine Vorgänger der Gefahren wegen, die bei näherem Zusehen damit verbunden zu sein schienen, nicht in Angriff zu nehmen wagten. Hätte man sie aus dem Weg geräumt, so hätten zweifellos seine Vorgänger, nämlich Herr Hermann von Peyne und Herr Johannes mit dem Bau auf dem Grundstück der abgerissenen Kirche begannen, zumal ja Herr Johannes, wie gesagt, auf dem Friedhof, der sich noch unmittelbar an die Kirche anschließt, zu bauen begonnen hat. Drittens, dass wiederum Abt Heinrich samt seinem Konvent mit der Hilfe des Höchsten, ohne den sich umsonst müht, wer ein Haus baut, mit dem Bau besagter neuen Kirche an dieser Stelle in aller Form den Anfang gemacht und sie unter Beteiligung der ganzen Gegend hochfestlich weihen lassen hat, obgleich nie hätte hoffen können, der Bau würde ihm gelingen, da er weder über die Mittel noch über einschlägige Erfahrung verfügte. Viertens, dass wiederum dieser Abt sich in allerjüngster Zeit nicht gescheut hat, Rat und Bürger vor Gericht zubringen, weil sie sich nicht mit den Feldern und Weiden begnügten, die sie von seinem Vorgänger gepachtet hatten, sondern nach dem Raub der Bruchsteine auch noch Anstalten machten, das übrige Land des Klosters ringsum mit Beschlag zu belegen. Er hatte auch keine Angst vor ihrer feindseligen Einstellung, die sie seine Vorgänger und ihn selbst oft hatten spüren lassen, noch vor der Größe der bedeutenden und nahegelegenen Stadt und ihrer zahlreichen Bevölkerung, die innerhalb der Mauern über größere und zinspflichtigen Besitz des Klosters verfügte. Aber er und der Konvent haben im Vertrauen auf den Herrn ein für allemal die Gefahren geringgeachtet, um nicht immer ihrem Bann zu erliegen. Denn in diesem Rechtsstreit hatte er die Bürger und den Rat als Gegner, später aber auch den Landesherrn und den ganzen Klerus samt den kirchlichen Würdenträgern und Doktoren, die ihn mit aller Macht bekämpften. Gott hat es aber gewollt, dass wir auf Grund unseres Rechtes in diesem Prozess immer die Stärkeren waren, bis wir schließlich nach gar vielen und langwierigen Kämpfen den Sieg davongetragen haben. Denn bei alledem hat unser Erlöser und barmherziger Herr uns nicht im Stich gelassen, hat er uns doch Siegesfreude in Ehren gewährt, insofern wir ihn dafür immer preisen und loben und nun in friedlichem Einvernehmen mit den Nachbarn unser Klosterleben ungestört führen, und das aufrührerische und verletzende Verhalten der Gegner gebändigt und zum Schweigen gebracht worden ist.

26. Die Verpflichtung zu ewig ergebenem Dank für Gottes Güte, die auf unserer Gemeinschaft und auf unserem Kloster liegt

Das aber ist geschehen und zugelassen worden durch Gott, den Herrn und Lenker des Alls, uns zum Besten und denen, die nach uns kommen. Denn da er das höchste Gut ist, tut er nichts und lässt er nichts zu, was nicht zum Guten gereicht, zu dem er allein sogar das Böse wenden kann, das passiert. Deshalb muss man ihn immer preisen in all seinen Werken. So wollen denn auch wir, die wir von Gott aus großen Gefahren errettet worden sind, ihm frohlocken und danken, denn wir haben früher wie heute gegen gar starke Völker gekämpft, und unserem Bemühen ist es gelungen, unsere Gegner zu überführen. Abt und Konvent aber priesen mit Lob- und Dankliedern den Herrn, der so Großes für sie getan und ihnen als allmächtiger Herr den Sieg geschenkt hatte. Dieser Sieg hätte schon genügt, auch wenn keine große Summe Geldes gezahlt worden wäre. So sollen denn frohlocken die himmlischen Chöre, frohlocken die heiligen Geheimnisse, und ob des Sieges Christi, des erhabenen Königs, soll der Chor der Brüder unablässig lobsingen in heiliger Freude. Denn, liebe Brüder, es besteht die große Gefahr, dass die Menschen Gott gegenüber undankbar sind und, weil sie seine Wohltaten vergessen weder Zerknir-

schung empfinden, wenn sie bestraft werden, noch Freude, wenn ihnen vergeben wird. Ihnen scheint das vorwurfsvolle Prophetenwort zu gelten: Ich habe sie geschlagen, aber es tut ihnen nicht weh; ich habe sie gezüchtigt, aber sie wollen sich nicht erziehen lassen. Und: Sie dachten nicht mehr an seine mächtige Hand, an den Tag, als er sie von ihrem Unterdrücker befreite. Und sie vergaßen Gott, ihren Retter, und dachten nicht an seine reiche Huld. Am sichersten bleiben uns also die Wohltaten Gottes erhalten, wenn wir ihrer eingedenk bleiben und sie mit unablässigem Dank besingen. Ich ermahne euch also, immer den Herrn zu preisen: preist ihn, wenn Unglück euch trifft, und das Unglück vergeht; preist ihn, wenn ihr Glück habt, preist ihn, und das Glück bleibt euch treu. Welches Wort wäre schöner auszusprechen, auszusprechen und niederzuschreiben als "Deo gratias"? Knapper kann man es nicht sagen, froher nicht hören, lieblicher nicht verstehen und lohnender nicht tun. Zur Danksagung gehört es ja, das Andenken an empfangene Wohltaten sorgsam zu pflegen, sie in ihrer ganzen Bedeutung zu verstehen, sie wahrheitsgetreu zu bekennen, sorgsam zu bewahren, Gottes Gnade zu lieben, ihm bereitwilliger zu gehorchen, sich immer davor zu hüten, ihn zu beleidigen, und die empfangene Gnade nicht müßig zu vernachlässigen. Und diesen Dank wollen wir nicht so sehr mit Wort und Zunge, sondern in Tat und Wahrheit abtun und uns nicht undankbar erweisen, denn der Spender der Gnaden will von uns nicht in Dankesworten gefeiert werden, sondern in der Dankestat. Wer reformiert also dieses Kloster zum Heil, wer errettet aus Gefahr, wer schützt vor blutiger Tat? Doch die Gebete der Heiligen, deren kostbare Reliquien bei uns sind, und anderer Heiliger, auf deren Gebet hin doch das göttliche Strafgericht abgewandt worden ist, so dass wir, die wir Zorn verdient hatten, Schonung und Vergebung erlangten. Zum Zeichen dafür ist doch der Streit, der so lange gedauert hat, letztlich am Feste Allerheiligen ganz friedlich ausgegangen. Liebe Brüder, das Wort des Heilands soll uns ins Herz treffen, der, als er kraft seiner Barmherzigkeit zehn Aussätzige geheilt hatte, bemerkt hat, nur einer sei zurückgekehrt um zu danken, und damit, was die Undankbaren betrifft, sagen wollte, dass sie trotz ihrer leiblichen Heilung für diese Herzenspflicht doch nicht ganz frei von Herzlosigkeit waren. Kehrt also, damit man euch diesen Undank nicht zum Vorwurf machen kann, immer zum Herrn zurück, und bleibt euch der Wunder bewusst, die er in seiner Gnade an euch gewirkt hat, und laßt uns eure Rettung nicht dem Zufall, sondern der unsäglichen Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes zuschreiben, der in seiner Güte die wutentbrannten Herzen schließlich besänftigt hat. Kehrt also um, und gedenkt mit der ganzen Kraft eures Glaubens dieses wunderbaren Geschenkes; und dafür, dass dieses Geschenk uns erhalten bleibt und noch größer wird, macht uns der Spender der Gnade die Danksagung gewissermaßen zur Bedingung, Jesus Christus, unser Gott und Herr, der mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in Unsterblichkeit und in alle Ewigkeit. Amen.

27. Nur langsame Fortschritte beim Kirchenbau wie einst beim Tempel in Jerusalem - einige unserer Reliquien - Abbruch des Restes der alten Kirche

Vier schwere Jahre waren also, wie geschildert, seit der Kirchweihe dahingegangen, ohne dass etwas zum Weiterbau der Kirche geschah. Durch dieses böse Zwischenspiel ist er ja nicht nur verzögert worden, sondern man hatte die Fertigstellung der Kirche auch gewissermaßen schon aufgegeben, da so viele und große Steine, die man dafür gebrochen hatte, weggeschafft worden waren. Aber es ging mit unserer Kirche wie einst mit dem Tempel mit dessen Bau die Kinder Israels nach ihrer Rückkehr aus Babylon in Jerusalem begonnen haben. Dieses Werk wurde ja dauernd durch die Böswilligkeit der Nachbarn behindert, so dass sechsvierzig Jahre kaum zu seiner Fertigstellung reichten. So gab es auch bei dieser Kirche einen irgendwie ähnlichen Aufenthalt. Und eventuell könnte sich deshalb auch ihre Fertigstellung ebenso lang hinziehen. Wenn man nämlich vom Baubeginn, d.h. vom Jahre '11, bis zum Jahre '57 zählt, erhält man eine Zeitspanne von sechsvierzig Jahren. Als man daher den Steinbruch wiedererlangt hatte, den man dem Abt auch weggenommen hatte, setzte dieser sich wieder mit Nachdruck dafür ein, pausenlos Steine für den Kirchenbau brechen zu lassen. Da die Brüder denn wieder beisammen waren, haben sie ganz wie früher in der Kirche das Chorgebet wieder aufgenommen vor dem allerheiligsten Sakrament unseres Herrn Jesu Christi und den heiligen Reliquien die wir wieder ganz zurückgebracht und im Schrein geborgen hatten. Der reiche Schatz an Reliquien besteht sowohl aus denen, die wir von altersher schon in unserer Kirche hatten, wie auch aus den Stücken, die unser Abt Heinrich von verschiedenen Stätten und aus Klöstern unseres Ordens mitgebracht und die man ihm übersandt oder geschenkt hatte, darunter vor allem Reliquien der heiligen elftausend Jungfrauen, von denen man ihm etliche Häupter und auch einige ganze Leiber hatte zukommen lassen, auch einige heilige Dornen aus der heiligen Krone des Herrn, die ihm der Herr Abt von Altenkamp geschickt und gestiftet hat. Sie stammen von der Reliquie der Krone des Herrn, die der König von Frankreich bei sich in seinem Reich hat. Weiterhin auch

ein ansehnliches Stück von einer mumifizierten Rippe des heiligen Johannes des Täufers, für die er dem Herrn von Riddagshausen einen Finger vom Arm mit der Hand der heiligen Jungfrau und Martyrin Barbara gegeben hat. Und Abt Heinrich hat dort noch mehrere andere Partikel von Reliquien besorgt. Mochte er nun zur Zeit mit den Brüdern beim Chorgebet sein, so ließ ihm die Fertigstellung der Kirche doch keine Ruhe; allerdings haben ihn auch mehrere andere Angelegenheiten des Klosters häufiger in Anspruch genommen. Unermüdlich kümmerte er sich also um die Beschaffung der Steine. Er begann, die Vorbereitungen für das künftige Werk zu treffen, ließ Kalköfen anlegen - er hatte schon früher mehrere Öfen bauen lassen -, auch das ehemalige Kirchengrundstück räumen und die Steinmetzhütte vom Friedhof an einen geeigneteren Ort verlegen, wo sie jetzt steht, und dann das Gemäuer zu beiden Seiten des alten Turmes abreißen. Danach hat er schließlich Arbeiter kommen lassen und den Turm in Angriff genommen, der als letzter Rest der alten Kirche noch stand. Er hat ihn mit den Brüdern samt den Fundamenten beseitigt, die Steine gelagert und den Bauplatz beiderseits bis zur neuen Kirche räumen lassen. Im Jahre '49 hat er dann die ganzen Fundamente für den Restteil der Kirche tief und breit anlegen lassen, wie er die anderen Fundamente für die Außenwände der Kirche solid aus großen Steinen hatte legen lassen, besonders an der Westwand mit Stützpfeilern für die künftigen Außenwände der Kirche. Nachdem also das tiefe, breite und starke Fundament gelegt war, hat man ringsum die Wände in der Weise hochgezogen, dass die Wand an der zum Klaustrium hin gelegenen Apsis ihre ganze Höhe erreichte und die andere Wand gegenüber der anderen Apsis, mit doppelter Mauer- und Fundamentstärke, vier Nischen für Altäre und einem Wandbehältnis wie auch der Westteil mit der dickeren Mauer und dem Bogen für das Hauptportal nicht ganz hoch geführt wurden.

28. Das Heilige Jahr - der Orgelbau - der Besuch des Herrn Kardinals - die Ereignisse nach seiner Abreise - der Rücktritt des Abtes

Als das Jahr '50 angebrochen war, das damals vom Apostolischen Herrn, dem Papst, als Jubiläumsjahr ausgerufen wurde, das auch das zehnte Jahr nach unserer Kirchweihe war, wurde unser Orgelwerk fertig und zur Zier des Gotteshauses und den Brüdern beim Gotteslob zur Erleichterung und Hilfe aufgestellt. Es wurde am Fest der Aufnahme der glorreichen Jungfrau Maria, unserer Schutzpatronin, in den Himmel zum ersten Mal gespielt. Dazu hat jemand dieses Gedicht geschrieben:

Im tausendvierhundertundfünfzigsten Jahr
hat der derzeitige Archimandrit dieses Werk aufgestellt zur Zier dieses Hauses.
Denn es ist Brauch, an den Eingang der Kirche die Orgel zu stellen
zum Frohlocken des Geistes und als kräftige Hilfe für die Brüder,
wenn sie beim Lobe Christi und seiner gepriesenen Mutter ermüden, während sie beim Gotteslob
mit allen Scharen der Engel und allen Heiligen ihre Jubellieder singen.
So haben dem Herrn gesungen David und die Propheten,
so singen die Chöre der Engel ihr Lob zum klingenden Psalter,
zur Zither, mit Orgel, Pauken und Zimbeln.
Dem König des Himmels, der über den Keruben thront,
sei es Anlass zu großer Freude, dass die neue Orgel
für unsere zum Himmel erhobene Herrin beim Gotteslob zum ersten Mal festlich ertönt.
Dieses Orgelwerk stellt Abt Heinrich auf für alle Zeiten
zu Lob und Ehre der Jungfrau und Mutter Christi,
den Brüdern eine Hilfe, dem Geist ein Frohlocken. Amen.

Außerdem hat in diesem Heiligen Jahr unser Herr und Papst Nikolaus V. unserem Orden die Jubiläums- und allumfassenden Lossprechungsfakultäten erteilt, wie er sie in Rom gewährt hatte. Abt Heinrich hatte uns schon vorher den vollkommenen Ablass anlässlich des Hussiten-Kreuzzuges wie auch die Ablässe des Konzil von Basel im Hinblick auf die Wiedervereinigung mit den Griechen erwirkt; er hatte ja selbst im Kreis der Äbte dem Konzil als Vertreter beigewohnt. In diesem Jahr ist auch der ansehnliche Viehstall außerhalb des Klosters errichtet worden zur Verpflegung der Werkleute beim Kirchenbau, für den man pausenlos im Steinbruch die Steine brach. Im Jahre danach, 1451, ist das Dormitorium der Brüder ge- dielt worden. Im gleichen Jahr, um das Apostelfest Peter und Paul, ist der Herr Nikolaus von Kues, Kardinalpriester und Legat des Herrn und Papstes Nikolaus V., von Magdeburg nach Hildesheim gekommen, und der Abt ist ihm mit Herrn Magnus, dem Bischof, entgegengezogen, und er ist von Klerus und Volk hochfeierlich und mit Wogen frommer Begeisterung empfangen worden. Und nach seiner vielfältigen Jubiläums Predigtätigkeit daselbst ist er gekommen und hat unser Kloster mit seinem Besuch be-

ehrt. Er ist von Abt und Konvent in ehrfürchtiger Ergebenheit am Fest der Übertragung des heiligen Benedikt empfangen worden und hat auch uns die Gnade des Jubiläumsablasses gespendet. Als er von hier abgereist und in Hannover war, hat er unseren Abt Heinrich mit noch drei Kollegen für das Heilige Jahr zum Generalpönitentiar im Bereich des Bistums Hildesheim ernennen lassen, damit er mit seinen dazu bestellten Kollegen bewährte Priester aussuche und ernenne, die dieselbe Dispens- und Lossprechungsvollmacht haben sollten wie die ursprünglich Beauftragen. Diese Aufgabe hat ihn mit noch ein paar Brüdern vom Fest der Aufnahme der allerseligsten Jungfrau in den Himmel bis Lichtmess sehr in Anspruch genommen. Dann ist auch noch ein Konverse gestorben, der mit der Verwaltung des Steinbruchs betraut war. Die Brüder haben ihn in der bei uns üblichen Weise zu Grabe getragen. Nach seiner Beerdigung stellte sich dann heraus, dass er Gelder des Steinbruchs unterschlagen und sich damit weltliche Kleidung besorgt hatte, um dem Kloster den Rücken zu kehren. Das hatte er dem Abt, wie dieser genau wusste, zu seinen Lebzeiten noch nicht gestanden. Der Abt ließ also seinen Leichnam wieder ausgraben, an einem Strick vom Friedhof zerren und vor den Augen des Konvent: verscharren, weil sein Tun im Brüderkreis offenkundig geworden war. Auch ließ er Werkleute und Meister kommen und ging wieder daran, den ganzen Winter hindurch Steine für den kommenden Sommer auf Vorrat herrichten zu lassen. Im Jahre '52 wurde er also vom Kirchbau in Anspruch genommen. Er ging daran, die Südapsis hochzuziehen und fertig zu stellen samt den Fundamenten für die größeren Pfeiler, wobei er immer mahnte und drängte, man möge doch endlich mit dem Bau des Gotteshauses und des Klosters fertig werden. Aber weil es aussah, als habe der Abt sich durch das Wohlwollen des Kardinals einen beachtlichen Ruhmestitel erworben - was auch auf Grund des persönlichen Besuches des Kardinals in unserem Kloster für den ganzen Konvent galt - und erst recht kraft seiner, durch ihn erfolgten Ernennung zum Generalpönitentiar für das Heilige Jahr hat Gott, der alles lenkt, um uns vor Überheblichkeit zu bewahren, zugelassen, dass sowohl der Abt wie auch der Konvent durch das Gerede der Menschen einen Dämpfer erhielten, so dass mit dem Licht ihres Ruhmes auch die Schatten ihrer Schande zunahmen, ganz nach dem Vorbild unseres Herrn am Palmsonntag und dem gleich darauf folgenden "Guten Freitag", wenn auch bei seiner Auferstehung die Feinde beschämt wurden. Als denn Abt Heinrich vom Kirchenbau, wie immer, sehr in Anspruch genommen war, kam es auf einmal zu Machenschaften gegen ihn, die ihm schlimm und unerträglich zu sein schienen. Das nahm er sich dann zu Herzen, hatte er doch sechszwanzig Jahre lang viele Arbeiten geleitet und die Absicht gehabt, von der Rücktrittserlaubnis Gebrauch zu machen, die er sich schon früher vom Generalkapitel hatte geben lassen, um, wenn er nicht mehr recht regieren könne, resignieren und sich von all den Mühen ausruhen zu können und er machte seinem Nachfolger Platz, einem der Seinen, nämlich Bruder Heinrich Hagen, den er selbst vor Jahren mit noch anderen Studenten zum Eintritt bewogen, ausgebildet und bis jetzt gefördert hatte, als er sein Nachfolger wurde. Dieser plötzliche Wechsel führte zu verschiedenen und hartnäckigen Gerüchten, die den Ruhm der vorausgegangenen Zeit beeinträchtigt haben.

29. Die Einsetzung Herrn Heinrich Hagens als Abt - sein Wirken - sein plötzlicher Rücktritt und sein Klosterwechsel

Im Jahr des Herrn 1452 wurde also, wie erwähnt, Herr Heinrich Hagen am Tag des heiligen Bischofs und Martyrers Desiderius (23. 5.) vor Pfingsten Abt. Er hat die Bauarbeiten an der Süd- und Westwand der Kirche fortgesetzt, wie sie von seinem Vorgänger beim Bau für dieses Jahr geplant waren. Da starb auch Bischof Magnus von Hildesheim, der unserem Kloster immer gewogen war, und Herr Bernhard, der Sohn Herzog Friedrichs des Älteren von Braunschweig und Lüneburg, den er noch zu Lebzeiten zu seinem Stellvertreter gemacht hatte, wurde sein Nachfolger. Der Abt ging auch daran, für die Brüder die bleiernen Wasserrinnen im Brunnenhaus erneuern zu lassen, führte diese Arbeit aber nicht zu Ende. Zu Ende geführt hat er die Bedielung des Dormitoriums, die von seinem Vorgänger nur zum Teil fertiggestellt worden war. Damit er aber im Jahr darauf, nämlich '53, beim Kirchenbau wie sein Vorgänger dastehen könnte, hat er das Geld, das dem Kloster als Beisteuer für die Bedürfnisse der Brüder gegeben worden war, genommen und in diesem Jahr ganz für den Bau verwandt. Er ließ einen großen Kalkofen bauen, der den Erfordernissen nicht entsprochen hat. Man hat vier größere Pfeiler mit sechs größeren Bogen und vier kleinere Stützpfeiler gebaut und darüber hinaus die beiden Wände fast bis zu den oberen Fenstern. Dann hat man den Bau völlig liegenlassen und die Arbeit vorzeitig eingestellt. Er hat die Verbrüderung mit dem Orden öffentlich bekanntmachen lassen, für die sein Vorgänger vor langer Zeit das Einverständnis des Generalkapitels eingeholt hatte, und sie persönlich nach allen Seiten kirchlichen Würdenträgern, Geistlichen und Laien beiderlei Geschlechts gewährt, denen er auch von Fall zu Fall den Bruderkuß gegeben hat. Im Jahre '54 aber hat er sich um das Fest der Bekehrung des heiligen Paulus mit den Äbten zur Visitation nach Loccum begeben, um den dortigen Abt Matthias im Einverneh-

men mit den Seinen zum Rücktritt aus Altersgründen zu bewegen. Als es aber Schwierigkeiten gab und der Abt von Loccum nicht mehr zugelassen wurde und daher zum Rücktritt bereit war, und man dem dortigen Konvent geraten hatte, einen der beiden anwesenden Äbte zu wählen, nämlich den Abt von Michaelstein oder unseren Abt Heinrich, und die Konventualen auf Anraten hin mit diesem einverstanden waren, hat auch er nach gegenseitiger Einigung zugestimmt. Die anwesenden Äbte, der Bischof von Minden und, wie es heißt, sein Bruder, der Graf von Hoya, haben das gebilligt. Die Äbte kamen also wieder in seiner Begleitung zurück und baten einmütig den Konvent um seine Zustimmung. Als die Konventualen hörten, er habe dem Konvent in Loccum schon seine Zustimmung gegeben, wollten sie auf den Rat der Äbte hin das Gute nicht verhindern, das vielleicht daraus folgen würde, und haben sofort einstimmig ihr Einverständnis bekundet. Als er dann im Kapitel sein Amt niedergelegt hatte, sind die Äbte gleich nach dem Fest Mariä Lichtmess mit ihm nach Loccum zurückgekehrt. Dort resignierte der Herr von Loccum, und Herr Heinrich ist unverzüglich an seine Stelle gewählt worden. Nachdem er bei uns nur etwas länger als anderthalb Jahre Abt gewesen war und so überraschend resigniert hatte, nahm er in Loccum seine äbtliche Tätigkeit wieder auf. Alle Welt hat sich über seinen so plötzlichen Rücktritt und den Ortswechsel gewundert, und für böse Zungen war dies ein unerschöpflicher Gesprächsstoff. Unser Haus und unsere Gemeinschaft waren wiederum verwaist und ratlos. Und die Herzen aller waren voll banger Erwartung, wen Gott wohl als Vater einsetzen würde.

30. Die neuerliche Wahl und Wiedereinsetzung Abt Heinrich von Berntens - sein stets unermüdlicher Einsatz für den Kirchbau

So sind denn schließlich genau am Tag der heiligen Jungfrau Scholastika im Jahr der Gnade 1454 die Brüder nach den Statuten unseres Ordens in Anwesenheit der Herren Äbte von Riddagshausen, Amelungsborn und Michaelstein zusammengetreten und habe Bruder Heinrich senior erneut zum Abt gewählt, zu den früheren Amtslasten, die ihm irgendwie unerträglich vorgekommen waren. Da man ihm aber nicht gestattet hat, die Wahl abzulehnen, hat er, von den anwesenden Äbten zum Gottvertrauen aufgefordert, das schwere Amt in der Hoffnung auf den wieder übernommen, der gesagt hat: "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen" (Mt 11,28). Er fand ernste und mit hohen Kosten verbundene Rechtshändel vor, die sein Vorgänger begonnen hatte, auch Verstrickungen in noch viel mehr Schulden, als er selbst seinem Vorgänger hinterlassen hatte. So geriet er denn beim Bau sehr in Verzug. Aber im Brunnenhaus hat er die Rinnen für die Brüder vollendet. Dann hat er in dem ihm eigenen Eifer für die Vollendung des Kirchenbaus den ganzen Winter hindurch mit Hilfe der Steinmetze Steine, von denen er sich eine ganze Anzahl hatte brechen lassen, für die Kirchenfenster zurichten lassen, da er hoffte, nach Ostern mit dem Bau der Wände fertig zu werden. Mühen und Trachten des Abtes sollten also immer in Gottes Hand liegen, damit sie so zum Ziel gelangen, wie es Gott gefällt. Im Jahr des Herrn 1455 hat er denn gleich in der Fastenzeit mit den Bauarbeiten begonnen, um die Kirche noch im Sommer zu vollenden, und alle Mauern der Kirche beiderseits samt den Fenstern auf die erforderliche Höhe gebracht bis auf die noch verbleibende Westwand. Er hat auf der Stelle weitere Steine zurichten lassen und im nächsten Jahr diese Wand mit ihren Fenstern und Pfeilern fast bis auf den oberen Teil vollendet. Und er deckte die Kirche mit Dachstuhl und Ziegeln und den oberen Abschluss der beiden Nebenapsiden mit schwarzem Schiefer. Da vorübergehend das Getreide knapp wurde, entließ man die Werkleute in der Hoffnung, den Bau zu vollenden, wenn man wieder erst für die Fertigstellung aller Gewölbe des Kircheninneren, der Böden und der geplanten Altäre usw. die Steine beschaffen und herrichten würde.

Eintragungen späterer Chronisten

In welchem Jahr allerdings das Innengewölbe im Westteil der Kirche fertig geworden ist, habe ich in den Unterlagen nicht feststellen können, aber dem Hörensagen nach hatte er die fertige Kirche im Jahre 1462 noch vor seinem Tod konsekrieren lassen. Man weiß allerdings nicht an welchem Fest. So hat er denn nach viel Schweiß und Mühen den Weg zu seinem Tröster angetreten; ihm war er immer ergeben, und immer hat er dem Wort seiner Verheißung vertraut, dass er denen, die sich plagen und schwere Lasten zu tragen haben, unter seinem süßen Joch Ruhe verschaffen kann. Er starb am 3. Juni im Jahre des Herrn 1463 und wurde mitten vor dem Chor der neuen Kirche beigesetzt, die er erbaut hat. Nach seinem Heimgang wurde dann von den Brüdern des Konvents Bruder Henning Morgenstern gewählt, der als Abt die von seinem Vorgänger in der klösterlichen Zucht gut unterwiesene Herde in Gottesfurcht zu regieren begonnen hat. Und er hat sie, wie wir hoffen, dann auch gedeihlich regiert. Das Kloster hat

zu seiner Zeit fünfzehn Jahre in Blüte gestanden. Über sein Wirken im irdischen Bereich haben wir aber, leider, auf Grund der Nachlässigkeit seiner Brüder keine schriftlichen Unterlagen gefunden. Als er ein besseres Leben erwählte, beschloss er seinen Erdentag im Jahre des Herrn 1478 am 27. April. Beigesetzt wurde er bei seinen Vorgängern im Kapitel, wie es im Orden Regel und Brauch ist. Als er sein Lebensende erreicht hatte, haben die Brüder wieder zur Neuwahl eines Abtes die Visitatoren aus Riddagshausen und Amelungsborn gerufen und an Stelle des erwähnten Herrn Henning Bruder Henning Holckemeyer gewählt, der während seiner ganzen Regierung unter großen Kosten an der römischen Kurie viele Prozesse hatte, doch auch so nicht seine Ruhe bekam, sondern sogar von seinen falschen Mitbrüdern vor dem obersten Gericht verklagt wurde; sie klagten ihn bei den Visitatoren wie einen zweiten Jesus eines Verbrechens an, das sie nicht leicht beweisen konnten. Die so auf den Plan gerufenen Visitatoren kamen umgehend am Fest der Erscheinung des Herrn noch vor Tagesanbruch ins Kloster. Als dann der Abt das Kapitel betrat, um nach Ordensbrauch die Predigt zu hören, kamen gleich hinter ihm die Visitatoren ins Kapitel, entfernten ihn von seinem Kapitelsitz und enthoben ihn seines Amtes. Nach seiner Absetzung hat er sich still zurückgezogen, und an seiner Statt ist bald ein neuer Abt gewählt worden, nämlich Bruder Heinrich Polman. Wer immer aber die Ankläger waren, sie haben vielleicht auf die Abtswürde spekuliert aber Gott hat es anders gefügt. Besagter Herr Henning hat, als er so seines Amtes enthoben worden war, seine Versorgung auf dem Hof Bocla nahe der Burg Gifhorn bezogen, wo er bis an sein Lebensende gewohnt hat. Herr Heinrich Polman aber, der von den Brüdern zum Abt gewählt wurde, war nach der Absetzung seines Vorgängers in allem, was er in der geistlichen und zeitlichen Leitung des Klosters tat, wachsam und umsichtig, wie aus den Unterlagen und seinen Regesten hervorgeht. Er hat einige von seinen Brüdern zum Studium an die Universität Leipzig entsandt. In Sachen der Kirchen von Bockum, Alfeld und Roden hat er viel mit den Einwohnern der Weiler prozessieren müssen, da sie viele Jahre hindurch von ihm und dem Kloster aus den Einkünften dieser Kirchen jährliche Abgaben verlangten. Auch hat er im Kloster und auf den Außenhöfen viel gebaut und Baufälle repariert. Das Kloster befand sich zu seinen Lebzeiten in einem guten Zustand; er hat viele Teiche rings um das Kloster reparieren lassen. Den Teich vor dem Wald hat er auch mit Hilfe der Brüder erneuern lassen; er ist dann aber nicht lange nach dem Jahr 1514 ausgelaufen. Sogar als er schon alt und gebrechlich war, ist er fast jede Nacht, wenn die andere schon schliefen, durch alle Betriebe gegangen, die Scheune, die Küche, die Backstube, den Vorratskeller des Abtes wie auch des Konventes, um Mängel in der jeweiligen Amtsführung feststellen zu können. Daher ist er denn auch, nachdem er sein Amt nach bestem Können im geistlichen wie im zeitlichen Bereich siebenundzwanzig Jahre geführt hatte, aus dem Tag dieser Welt hinübergegangen in der Hoffnung, ein besseres künftiges Leben zu finden. Er starb im Jahre des Herrn 1516 am 6. Februar und wurde, dem Ordensbrauch gemäß, bei seinen Vorgängern von einst im Kapitel beigesetzt. Nach der Trauerfeier und der Bestattung ließen die Brüder die Visitatoren kommen, d.h. die Äbte von Riddagshausen und Amelungsborn, und an seiner Statt wurde dann Bruder Jodokus, der damalige Prior, zum Abt des Klosters gewählt, der aber nur wenige Jahre ungestört regieren konnte. Am Tag nach seiner Wahl hat er Bruder Heinrich Eicken als Prior eingesetzt, wenn auch nur für kurze Zeit, da die Kirche in Alfeld keinen Seelsorger hatte. Mit der Seelsorge an dieser Kirche hat er ihn später betraut, denn er besaß eine ausgezeichnete Bildung und war einer von denen, die, was schon berührt worden ist, an die Universität Leipzig entsandt worden waren. Fast zwanzig Jahre und mehr hat er an dieser Kirche das Amt des Pfarrers ausgeübt. Dann ist er jedoch, von der Lutherischen Irrlehre angesteckt, vom Glauben abgefallen. Herr Jodokus also, der Abt des Klosters, samt seinem Konvent von seinem Vorgänger in der klösterlichen Zucht gut unterwiesen, begann mit seinen Brüdern ein Leben nach der ganzen Strenge der Regel zu führen, doch war für den Teufel der Augenblick gekommen, seine Saat auszustreuen. Denn die Lehnsleute der Kirche von Hildesheim erhoben sich gegen den Herrn Johannes, den Herzog von Niedersachsen und Bischof von Hildesheim; und diese Rebellen zettelten mit Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig gegen ihren Bischof eine Verschwörung an und fielen als Bundesgenossen des besagten Herzogs von ihrem Bischof ab. Einer von ihnen, Burkhard von Saldere, erwies sich in seiner Unverschämtheit als ein noch schlimmerer Feind des Bischofs als die anderen: er hat dem Kapitel von Hildesheim und der übrigen Geistlichkeit des Bistums viel Schaden zugefügt, indem er ihre Weiler niederbrannte und den Flecken Gronau völlig in Schutt und Asche legen ließ von einem seiner Knechte, der später für sein Verbrechen vor der Burg Steuerwald gebüßt hat. Daher kam es denn zwischen Herrn Johannes, dem Bischof von Hildesheim, unterstützt von den Seinen, und Herzog Heinrich von Braunschweig in der Soltau Heide bei Lüneburg zur Feldschlacht. Zwei Herzöge von Braunschweig, Erich und Wilhelm, gerieten in Gefangenschaft, und man hing Erichs Banner im Dom zu Hildesheim auf. Besagter Herzog Heinrich erhob sich erneut gegen den Bischof und die Stadt Hildesheim, die er vier Wochen lang belagerte. Damals wurde unser Kloster täglich von Kriegsknechten und Rittern heimgesucht, all unsere Teiche wurden geleert und das Getreide vor Neuhof völlig aufgezehrt. Außerdem wurde das Kloster noch gezwungen, Herzog Heinrich fünfhundert Gulden

zu zahlen. Als endlich Frieden geschlossen wurde, ist der Bischof zurückgetreten und hat sich zu seinem leiblichen Bruder, dem Großherzog von Sachsen, begeben, und zwischen dem Hildesheimer Kapitel und dem Herzog von Braunschweig ist vom Bischof von Magdeburg ein Vertragsabschluß getätigt worden, in dem festgelegt wird, dass die Herzöge von Braunschweig alle Burgen mit den Städten, die früher zum Bistum Hildesheim gehört hatten, von nun an unter ihrer Herrschaft haben sollten, ausgenommen die Burgen Peyne, Steuerwald und die Marienburg samt dem Karthäuserkloster und Marienrode, das dem Kapitel von Hildesheim unterstehen sollte. So ist es, wie gesagt, in Quedlinburg vom Bischof von Magdeburg bestimmt worden. Daher haben alle Lehnsleute, die in den Burgen des Bistums Hildesheim um ihren Besitz gekommen sind, vom Kapitel und vom Bischof Schadenersatz verlangt. Unter ihnen befand sich auch Burkhard von Salder; da er mit dem Kapitel verfeindet war, hat er in der Nacht von Kosmas und Damian (26. 9.) unser Kloster geplündert; im Kloster haben sie einen Bruder erschlagen, die Kühe und siebzehn Pferde aus dem Kloster weggeschafft und auch noch das Mitteltor in Brand gesteckt, das völlig niedergebrannt ist. Besagter von Salder hat unserem Kloster großen Schaden zugefügt, und unser Kloster hat auch sonst noch viel mitgemacht, nicht nur von seiner Seite, sondern auch noch von vielen anderen, die eine lange Liste bilden würden. So mussten wir uns denn zwangsläufig andernorts um Hilfe umsehen, und das im Einvernehmen mit Bischof Valentin von Teutleben, der damals die Reihe der Hildesheimer Bischöfe fortgesetzt hatte. Und Herr Abt Jodokus hat sich samt seinem Konvent in Marienrode, Neuhoof und unseren Weilern Sodder und Holthusen mit dem Erlauchten Herzog Erich von Braunschweig verbündet, wie durch Brief und Siegel bestätigt worden und allen, die die Urkunde lesen, ersichtlich ist. Und das war das geringste unter den Übeln, die noch kommen sollten. Außerdem hat uns der Hildesheimer Rat unter besagtem Ehrwürdigen Herrn Abt Jodokus unsere Viehweiden im Hildesheimer Wald und den Ziegenberg oberhalb Holthusen weggenommen und der Stadt Hildesheim übereignet. Sodann sind bei der Belagerung der Stadt Hildesheim alle Teiche des Klosters geleert worden. Ebenso hat es im Jahre 1553 bei der Belagerung von Bockenum und Alfeld durch den Grafen von Mansfeld viel mitgemacht. Schließlich ist besagter Herr Abt Jodokus von den Söhnen Herzog Heinrichs von Braunschweig, Philipp, Magnus und Karl Viktor, die gegen den Burggrafen oder Markgrafen von Brandenburg kämpften, gezwungen worden, fünfhundert Joachimsthaler als - wie man in der Volkssprache sagt - "Brandschatzung" zu zahlen, auch noch viele Jahre lang jährlich etwa oder über zweihundert Gulden als "Scheffelschatzung". Nach den vielen Zwangseintreibungen und der Zahlung der Tribute durch diesen Abt hat er schließlich nicht nur am Ende seines Lebens, sondern auch schon zu Beginn seiner Regierung unter der verfluchten Lutherischen Irrlehre zu leiden gehabt. Sie war der Grund für den Abfall vieler seiner Brüder und dafür, dass zu seiner Zeit der Krieg der rasenden Bauern ausbrach, die nicht nur Burgen, sondern auch in verschiedenen Gegenden Klöster zerstört haben, hier bei uns die Klöster Michaelstein, Walkenried, Altzelle usw., worüber man nicht wenig betrübt war. Schließlich hat er sein Erdenleben im zweiundvierzigsten Jahr seiner Regierung beendet, ist im Hildesheimer Hof gestorben und im Kapitel des Klosters Marienrode am Agathentag (5. 2.) im Jahr des Herrn 1558 den Ordenssatzungen gemäß bei seinen Vorgängern beigesetzt worden. Nach seinem Heimgang haben die Brüder des Klosters die Visitatoren aus Riddagshausen und Amelungsborn kommen lassen, in deren Anwesenheit Bruder Bernward, der damalige Subprior des Konvents, gewählt worden ist. Zu Beginn seiner Regierung hat er einen guten Eindruck gemacht. Aber nach und nach wurde er überheblich, hat auf den Konvent keine Rücksicht genommen, sich um die Brüder und die Gemeinschaft nicht gekümmert und ist seinen Vergnügungen nachgegangen. Und als die Brüder einmal, wohl mit seinem Einverständnis, an einem Sonntag nach dem Abendtisch im Garten zechten, hat einer von ihnen, Heinrich von Lammspringe, ohne Rücksicht auf sein Priestertum einen von den Dienern des Abtes umgebracht. Als das Herr Burkhard, dem Bischof von Hildesheim, zu Ohren kam, hat er den Abt in einem Gemach, das er sich eingerichtet hatte, einschließen lassen, die Schlüssel an sich genommen und einen seiner Sekretäre, Johannes Beckman, im Kloster als Oberen eingesetzt. Als aber Abt Bernward merkte, dass er vom Bischof so gefangen gehalten wurde, hat er das durch seinen Diener dem Vogt und dem Kanzler auf Burg Calenberg melden lassen, die den Abt sofort holen ließen und bei sich auf Burg Calenberg aufnahmen. Später schickten sie ihn auf unseren Hof in Hannover. Als er sich dorthin begeben hatte, ließ er sich nach Beratung mit Bruder Franziskus Borsen, der dort seinen Sitz hatte, alle Schutzbriefe, Kelche und Siegel auf den erwähnten Hof bringen, damit sie in der Obhut dieser Beiden, d.h. des Abtes und des Bruders, wären. Der Bruder war damit einverstanden und hat die Sachen zur Aufbewahrung in der dortigen Kapelle entgegengenommen. Und als der Abt sich auch zu den Räten Herzog Erichs des Jüngeren begeben hatte, hat er bei ihnen nach einer Beratung der Lage erreicht, dass dieser Bruder aus der Stadt Hannover als Hofverwalter in das Nonnenkloster berufen würde, das in der Landessprache Werder heißt. Als dieser Bruder sich dorthin begeben hatte, kam der Abt sozusagen heimlich in aller Eile, packte die Schutzbriefe, Kelche und Siegel in vier oder fünf kleine Kisten und brachte sie aus dem Hof in Hannover in das Nonnenkloster Wennissen, wo damals der Herzogsstellvertreter N.

weilte, der sie aus seinen Händen entgegennahm und nicht viel später auf der Burg Calenberg Herzog Erich ausgehändigt hat. Dort sind sie bis zum Jahre 1567 geblieben. Inzwischen fanden im Kloster Marienrode viele Treffen mit Bischof und Abt statt, und als der Abt sich schließlich dem Bischof nicht fügen wollte, wurde er im Jahre des Herrn 1561 seines äbtlichen Amtes im Namen des Herrn enthoben. Und man traf die Verfügung, die Brüder sollten sich in ihr Kloster zurückziehen und befänden sich nicht mehr unter der Schirmherrschaft Herzog Erichs." Und nach der Absetzung des Herrn Abtes Bernward haben die Brüder mit den Visitatoren einen Bruder, nämlich unseren oben erwähnten Senior auf dem Hof in Hannover, Franziskus Börsen, in Abwesenheit zum Abt gewählt. Als die Visitatoren dem Bruder die Wahl schriftlich mitteilten, hat der Bruder den Visitatoren nicht ungebührlich, sondern im Gehorsam geschrieben, wenn sie ihm in drei Punkten behilflich sein wollten -nämlich die Versorgung des abgesetzten Abtes zu regeln, ihm die Schutzbriefe des Klosters samt den Kelchen und Siegeln aus der Hand Herzog Erichs zurückzuholen und die Brüder samt seiner Person gemäß dem unter Abt Jodokus frommen Andenkens zwischen dem Herzog und dem Kloster geschlossenen Vertrag wieder der Schirmherrschaft des Herzogs zu unterstellen -, wolle er im Namen des Herrn gehorchen und die Last auf sich nehmen. Als die Brüder im Kloster diese Antwort erhalten hatten, gingen sie damit zum Bischof und wurden an die Kanzlei in Wolfenbüttel weiter verwiesen; von dort schickte man sie nach ein paar Tagen ins Kloster Riddagshausen. Als der dortige Abt sie angehört hatte, schrieb er dem gewählten Bruder Franziskus Börsen, er solle sich am Sonntag nach Mariä Heimsuchung im Kloster Marienrode einfinden; dort würde er eine gute Antwort zu hören bekommen. Und als der gewählte Bruder sich dorthin begeben hatte und vom Abt von Riddagshausen die Antwort erhielt, fuhr der Abt fort: Lieber Bruder, da Du geschrieben hast, Du wolltest unter der Schirmherrschaft des Fürsten und Herzogs Erich bleiben, kannst Du nicht mehr Abt sein. Am nächsten Morgen kam bei Tagesanbruch Bischof Burkhard ins Kloster und setzte an seiner Statt Bruder Johannes Hanen als Abt des Klosters ein. Das ist geschehen in diesem Jahr 1561 am Montag nach Mariä Heimsuchung. Der abgesetzte Abt nahm allen Besitz des Klosters in Beschlag und verfuhr damit in diesem Jahr ganz nach Belieben. Herr Johannes Hanen war aber fast ganz ohne Zustimmung des Konventes Abt geworden; und die Brüder wurden ermächtigt, falls sie wollten, sich frei mit ihrer Profess zu ihm zu bekennen, was an diesem Tag niemand getan hat. Dennoch wurde er vom Bischof und den Visitatoren inthronisiert. Dem gewählten Bruder, d.h. Franziskus Börsen, aber wurde, weil sie ihn abgelehnt hätten, auf Lebenszeit der Besitz des Hofes in Hannover zugesprochen. Als aber Herr Johannes Hanen den Abtsstuhl bestiegen und alles in seiner Gewalt hatte, der Welt höriger als die Pate und Brüder des Klosters, verkehrte er alle Gebräuche des klösterlichen Lebens in Missbräuche. Das Refektorium, in dem die Brüder tiefstes Stillschweigen zu bewahren pflegten, wurde zur Gaststube für die Besucher; das Kolloquium, die Krankenabteilung und alle Gemächer der älteren Patres und Brüder hat er geschlossen und fast zerstört. Das Oratorium, d.h. die Kirche, wurde der Witwe gleich, der Großen unter den Völkern. Der Kreuzgang ist ein Unterhaltungsraum, alle Zeremonien unseres Ordens sind im Kloster in ihr Gegenteil verkehrt worden. Allen Besitz, der schon maßlos bei Pfandleihern und Wucherern verschuldet war, hat er durch Aufnahme immer neuer Gelder so sehr belastet, dass man ihn kaum oder nie mehr auslösen kann. Er hat dem Rat in Hannover den Hof mit all seinen Nebengebäuden und dem Zehnten zunächst auf zehn Jahre für zweitausend Goldgulden verpachtet, und als diese abgelaufen waren, hat er ihn wiederum auf zehn Jahre dem Rat verpachtet und über die genannte Summe hinaus noch fünfhundertfünfzig Goldstücke erhalten, so dass die Gesamtsumme sich auf zweitausendfünfhundertfünfzig Goldgulden beläuft. Ebenso waren unsere Felder in Geinsen und Lathusen zum Teil an Magnus Folger verpachtet worden, und zwar für tausendfünfhundert Gulden: der aber hat ihm dieselben Felder für eine Anzahl von Jahren um zweitausendzweihundert Gulden verpachtet, was die ursprüngliche Pachtsumme mit siebenhundert Goldstücken überzogen hat. Ebenso waren den Lehnsleuten in Salder Felder in Bennirode für zweitausend Goldstücke verpachtet worden: er aber nahm über die genannte Summe hinaus noch fünfhundert Goldstücke und hat so auch diesen Betrag belastet. Desgleichen hat er den Ratsherren in Hildesheim die Bischofsmühle für eintausendfünfhundert Goldstücke verpachtet, ebenfalls für eine gewisse Anzahl von Jahren. Als diese abgelaufen waren, hat er ihnen die Mühle für einen um viele Gulden über die erhaltene Summe hinaus erhöhten Preis wieder verpachtet. Unter diesem Herrn Abt Johannes hat das Kloster aus reinem Wohlwollen des erlauchtesten Fürsten und Herzogs Erich des Jüngeren von Braunschweig die Schutzbriefe des Klosters zurückerhalten

(was nun folgt, stammt von anderer Hand als das Vorhergehende),

und zwar im Jahre 1577 von Burg Calenberg, wo sie vom Herzog in Verwahr gehalten wurden, da der vorgenannte Abt Bernward sie zu seiner Regierungszeit dort deponiert hatte. Abt Johannes aber, der uns von Bischof Burkhard von Oberg ja sozusagen gegen den Willen des Konventes aufgezwungen worden war, geriet in eine gerichtliche Auseinandersetzung mit dem Kanzler Siegfried Nüntz, der vom

Bischof Ernst von Hildesheim mit der Marienburg belehnt worden war, weil ihn der Abt in Verruf gebracht hatte: und er beraumte im Jahre des Herrn '77 am Ursulatag im Kloster Marienrode einen Gerichtstermin an: als sie dort versammelt waren, warf der Kanzler dem Abt und dem Konvent eine schlechte Verwaltung von Haus und Kloster vor und forderte vom Abt Rechenschaft über Einnahmen und Verschuldungen: der konnte darauf keine Antwort geben, sondern bat um Aufschub für einige Zeit: Nach ein paar Tagen suchte der Abt den Kanzler in der Burg Steuerwald auf, wohl weil er Holz vom Tossumer Berg brauchte. Er fand bei ihm Gehör und hat das benötigte Holz für das Kloster erhalten. Aber im Jahr darauf, d.h. im Jahre 1578, kam der Kanzler am Dienstag nach Lichtmess mit Räten des Bischofs ins Kloster und fragte nach dem Abt, der nicht erschien; als man aber Diener aussandte, trafen sie ihn, wie er ins Kloster zurückkehrte; er war - so ging das Gerücht - vielleicht drei Nächte nicht im Kloster gewesen; der Kanzler ließ ihn kommen, nahm ihm die äbtlichen Schlüssel und Siegel ab, ließ ihn einen Eid schwören und setzte ihn auf einige Zeit in der Abtswohnung in der Abtei gefangen. Der Abt aber machte sich nichts aus dem Eid und setzte sich in der folgenden Nacht mit seinen Komplizen Ernst Hartorp usw. aus dem Kloster in die Stadt Hildesheim ab. Von dort schrieb er dem Kommandanten auf Burg Calenberg und verklagte den Kanzler und die bischöflichen Räte mit vielen unangebrachten Worten, wie schlecht sie an ihm gehandelt hätten. Der Vogt des Herzogs nahm dieses Schreiben zum Anlass, bot wie es hieß, neunhundert Bewaffnete aus den kleinen Landstädtchen auf, umstellte in der Nacht zwischen Dienstag und Mittwoch nach dem Sonntag Oculi des Jahres 1578 das Kloster, verschaffte sich am Morgen Einlass, ließ den Sekretär, den der Kanzler dorthin gesetzt hatte, kommen und warf ihn zum Kloster hinaus. Den Abt rief er aus der Stadt und setzte ihn wieder ein. Der blieb vielleicht einen oder kaum zwei Tage im Kloster und begab sich wieder in die Stadt Hildesheim, wo er sich versteckt hielt. Der oben erwähnte Vogt hat ihn mehrmals aufgefordert, sich ins Kloster zu begeben und im Haus nach dem Rechten zu sehen, doch er hat sich geweigert. Schließlich ist er am Freitag nach Barnabas (11. 6.) - vielleicht auf eine Mahnung des Vogts hin ins Kloster gekommen, wo am darauf folgenden Samstag der Vogt ein Wort mit ihm geredet hat. Er hat dann geklagt, er könne nicht länger Oberer sein. So hat er sein äbtliches Amt niedergelegt und ist in die Stadt Hildesheim zurückgekehrt. In der Zeit, in der der Abt so in Hildesheim Wohnung nahm, entfernten der Kanzler und die bischöflichen Räte das Fürstenwappen Herzog Erichs, des Schirmherrn des Klosters, von der Klosterpforte und brachten es am Montag nach Cantate auf die Burg Steuerwald. Der Vogt aber und die anderen herzoglichen Räte ließen ein neues Wappen machen und an der Klosterpforte anbringen. Das geschah an der Fronleichnamsvigil 1578. Nicht viel später begab der Abt sich in die Stadt und blieb dort bis Petri Kettenfest (1.8.), als er durch den Vogt Herzog Erichs, Konrad Wedemeiger, aus der Stadt Hildesheim herbeigerufen wurde. Sie trafen sich im Kloster, und dort wurde der Abt in Anwesenheit alter Freunde und des Konventes vom Vogt zurechtgewiesen, weil er mit dem Klostergut schlecht umgehe. Daher verlangte der Konvent vom Abt Rechenschaft, die dieser nicht verweigerte. Doch bat er um Aufschub bis zum Fest des heiligen Michael. Als der ihm gewährt worden war, begab er sich wieder in die Stadt, obgleich er Anweisung erhalten hatte, im Kloster zu bleiben und sich dort den geistlichen Belangen zu widmen. Mit den zeitlichen Belangen sind der Prior und der Sekretär Abraham N. betraut worden. Als das erledigt war, gingen alle nach Hause. Nicht lange danach wurde der Abt wieder ins Kloster gebracht, aber nicht vom Vogt, sondern von einigen seiner Leute. Es nutzte aber kaum etwas. Er zog sich wieder in die Stadt zurück und schrieb von dort an die Räte Herzog Erichs auf der Burg Münden im Gebiet von Göttingen und verklagte die Brüder des Klosters mit vielen bösen Worten der Hurerei und Zauberei: da wurde dem Abt von eben diesen Räten zur Auflage gemacht, sich in ihrer Gegenwart auf der Burg Münden zu rechtfertigen. Die Brüder wollten sich am festgesetzten Tag auf die Burg begeben, aber sie wurden durch den Kanzler und die Räte des Bischofs davon abgehalten. Der Abt aber ist hingegangen und hat sich auf dem Rückweg wieder mit seinen Komplizen in die Stadt Hildesheim begeben. Das geschah am Freitag nach Erscheinung des Herrn im Jahre 1579.

(Was folgt, stammt von anderer, jüngerer Hand:)

Am Tag nach Lichtmess schrieb der vorgenannte Konrad Wedemeiger, der Vogt Herzog Erichs, unseres Schirmherrn, den Brüdern im Kloster, sie sollten sich im Kloster versammeln, er habe etwas mit ihnen zu besprechen. Da war der Prior des Klosters, Johanne Clodius, nicht im Kloster; er war nämlich auswärts. Doch Bruder Heinrich Overbeck und Bruder Kaspar Peine waren im Kloster. Am frühen Morgen trafen nun der besagte Vogt und Georg von Gladebach, (der seinen Sitz im Kloster Wullinckhausen hatte,) mit ein paar Soldaten, Wagen und Pferden ein und riefen die Brüder zusammen. Als ersten von ihnen nahmen sie sich Bruder Kaspar Peine mit den Worten vor, was er tun wolle, ob er dem Abt gehorchen und ihn zum Herrn haben wolle. Er antwortete ihnen kurz und bündig, das könne er nicht, weil er für dieses Amt nicht taue. Da befahl der Vogt den Soldaten in Anwesenheit des Abtes, den Bruder aus dem Klos-

ter hinauszuerwerfen, und er gab dem Pförtner strikte Weisung, ihn nicht mehr einzulassen. Dann wandten sie sich mit ähnlichen Worten an Bruder Heinrich Overbeck, der ebenso geantwortet hat wie der vorgenannte Bruder Kaspar: sie redeten ihm mit vielen Worten zu, erreichten aber nichts. Am nächsten Tag ist Bruder Heinrich Bruder Kaspar gefolgt, und sie ließen den Abt mit zwei Novizen im Kloster bleiben. Die Brüder aber kamen nach Hildesheim auf den Hof des Klosters, wo sie den Prior fanden: dann haben die Brüder sich getrennt: der Prior ging ins Kloster St. Godehard, Bruder Heinrich ins Klosters St. Michael, Bruder Kaspar blieb auf dem Hof; so haben sie dort den Ausgang der Sache abgewartet. Außerdem ließ der Abt auch noch Bruder Carstianus von seinen Dienern wie von Schergen binden und gegen Recht und Gerechtigkeit wie Bruder Kaspar aus dem Kloster vertreiben. Der Abt aber verharrte in seiner verstockten Haltung und wollte die Brüder nicht im Kloster haben; auch die Brüder wollten nicht bei ihm im Kloster sein. Inzwischen ließ der Abt neue Siegel anfertigen und verkaufte den Hof des Klosters in der Stadt Hannover für eine gewisse Summe Geldes und ohne Zustimmung des Konventes an den dortigen Rat; er tat ja nur; was er wollte, störte sich nicht am Konvent und führte so im Kloster das Leben eines Weltmenschen; und der Gottesdienst hörte ganz auf; das ist das Schlimmste. Außerdem ließ er die Getreidevorräte des Hofes, die man von Jahr zu Jahr gespeichert hatte, zum Kloster bringen und hat sie, wie es heißt, unter seine Freunde verteilt. Als die Erntezeit nahte, hat er den Verwaltern in der Gegend von Hannover verboten, das Getreide auf dem dortigen Hof abzuliefern. Der Konvent hingegen lässt Verbote an die Verwalter ergehen, dem Abt etwas auszuliefern; dieses Verbot ließ man überall durch Aushang an den Kirchtüren bekanntgeben. Darauf schrieb der Abt seinerseits dem Verwalter in Ludorthen, er solle das dem Kloster zustehende Getreide in der Stadt Hannover einem der dortigen Bürger namens Hieronymus Wedekint übergeben. Den Fleischzehnten in Anderten und Latzen ließ der Abt durch seinen Schreiber Henning Meier eintreiben; und er wies alle, die dem Kloster Abgaben für Äcker oder Höfe schuldeten, an, die Abgaben an Konrad Damman zu zahlen: und das alles hat er durch einen Schreiber. aus der Umgebung des Schirmvogts veranlasst. Schließlich kam der Schreiber am Mauritustag (22. 9.) wieder nach Latzen, forderte persönlich von den Verwaltern und den sonstigen Schuldnern die Ausstände ein und hielt sich etwa vier Tage dort auf. Auch wollte der Abt einen Hildesheimer Bürger auf dem Hof als Obrigkeit einsetzen; doch die Brüder widersetzten sich dem Abt, verrammelten das Hoftor, ließen ihn nicht ein und zwangen ihn, unverrichteter Dinge umzukehren. Später hat der Abt die Getreideabgaben an den Bruder, der auf dem Hof in Hannover saß, einbehalten. Er hatte sie vor Jahren mit den Visitatoren als Lebensunterhalt zugeteilt auf Grund von schriftlichen Abmachungen, die der Abt selber dem Prior und den Brüdern ausgehändigt hat; er forderte sie von dem Bruder in Hannover zurück, weil er meinte, er habe sie in Verwehr. Als der Bruder sich dagegen wehrte, hat man unter einem anderen Vorwand die Zufuhr wieder unterbunden. So war denn dieser Bruder gezwungen, dem Stellvertreter des Herzogs, Mauritius Eresen, zu schreiben, der ihm auf Grund einer alten Freundschaft, die er einmal mit, ihm unterhalten hatte, gefällig war, so dass das Getreide frei zu besagtem Bruder gelangte. Anderes Getreide, das dem Kloster gehörte, hat der Abt mit dem Schreiber einem Bürger in Hannover, Hieronymus Wedekind, zur Anlieferung verkauft. Der Prior aber und die anderen Brüder, die sich in der Stadt Hildesheim befanden, haben vom Erlös für das erwähnte Getreide nichts erhalten, obgleich auch sie Einspruch erhoben hatten; aber sie haben durch den Kanzler des Bischofs die Abgaben in Sodder und Holtzen beschlagnahmen lassen, wo der Abt nichts von den Erträgen erhalten hat. Daher war der Abt aber gegen seine Brüder aufgebracht und ließ mit Hilfe des Vogtes Herzog Erichs, unseres Schirmherrn, d.h. über die Burgen Calenberg und Coldingen, den Räten des Bischofs von Hildesheim all ihren Besitz im Herzogtum Braunschweig beschlagnahmen. Wozu das noch führt, bleibt abzuwarten. Auch ist am Montag nach dem Sonntag Sexagesima des Jahres 1580 der Vogt Konrad Wedemeiger zugunsten des Klosters Marienrode mit einer bewaffneten Schar seiner Leute in den Wald von Tossum eingedrungen und hat dort einige Fuhren Holz und Reisig gestohlen und ins Kloster abgefahren, sehr zur Schaden des Waldes, der Marienburg und des Klosters. Außerdem hat er vom Rat in Hildesheim tausend Goldstücke erhalten und ihm 1580 den neuen Hof vor dem Kloster ohne Wissen und Billigung des Konvents verpfändet. Schließlich sahen sich die Brüder, die aus dem Kloster ausgewiesen worden oder wegen seines schlimmen Lebenswandels weggegangen waren, gezwungen, sich einen Kommissar zu suchen, d.h. den Hochwürdigsten Vater und Herrn Johannes, Abt von Altenkamp; er hat wegen verschiedener persönlicher Verpflichtungen, die er auf sich zukommen sah, seinerseits die Ehrwürdigen Väter und Äbte von Hardehausen und Bredelar an seiner Statt als Visitatoren für unser Kloster erbeten. Sie haben den Auftrag angenommen und den Räten des erlauchtesten Fürsten und Herzogs Erich von Braunschweig geschrieben. Diese waren mit der Visitation nicht einverstanden und verwehrten ihnen den Zutritt. Im Jahre 1580 hat Ernst, erlauchtester Fürst und Herzog von Bayern, Sohn Herzog Alberts und erwählter und bestätigter Bischof von Hildesheim, das Bistum und den Dom von Hildesheim am Sonntag nach dem Apostelfest Simon und Judas (28. 10.) besucht.